Jh Lt E
566

Eloah.

Erhebungen des Herzens zu Gott

in einer Reihe von Gesängen und metrischen Gebeten

von

Dr. Friedrich Strack,
Professor in Bremen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Neueste, verbesserte Auflage.
Mit einem Titelkupfer.

Reutlingen,
Druck u. Verlag der J. N. Enßlin'schen Buchhandlung.
1832.

Der Freundin
und
dem Verklärten.

Was in den Stunden frommer Begeisterung
Innig die Seele, heiliger Andacht voll,
Bewegte, weih' ich Euch, Ihr Theuren,
Hier und drüben, jenseits der Gräber;

Dir, Freundin, die du, gütig, mit sanfter Hand
So oft den Kummer mir von der Seele nahmst;
Mich durch Vertrauen und durch Freundschaft
Wieder dem froheren Leben schenktest;

Dir, theurer Jüngling, dessen geliebtes Bild
In Engelsklarheit leise mich stets umschwebt
Und mich hinauf in jene Welten,
Ach, mit unendlicher Sehnsucht, locket;

Wohin dein Schutzgeist dich in der Engel Chor
Voran uns führte, wo an Jehova's Thron
Du in dem höhern Lichte wandelst,
Wozu wir uns noch vorbereiten.

Wir sehn uns wieder, tönt es im Innern mir;
Wir sehn uns wieder! Jenseits der Gräber ist

Ein stilles Land, wo sich die Seelen,
Die sich hier liebten, einst wieder finden.

So ist es, Freundin! Siehe das tröstet mich;
So tröst' es dich auch! Trockne die Thräne dir;
Hinauf, hinauf in jene Fernen
Blicke, dort findest den Sohn du wieder.

Es ist ein Gott! Das Reich der Unendlichkeit
Regiert die Liebe, welche das Weltall schuf;
Sie ist uns Bürge. Darfst du zagen?
Nein, wir umfassen dich, froher Glaube!

Eloah.

Eine Parabel als Vorwort.

Im Purpurglanz der frühen Morgensonne
  Erblühte Edens jüngst geschaff'ne Flur,
Und tausend Leben tranken Lust und Wonne
  An deiner Brust, Allnährerin Natur;
In Kinderunschuld wallte unter Blüthen
  Das erste, jugendliche Menschenpaar,
Und reine, selige Gefühle glühten
  In ihrem Herz und Antlitz hell und wahr.
Denn noch war nicht der Fluch der ersten Sünde
  Auf sie gefallen; noch durchwallten sie
Des Paradieses reiche schöne Gründe,
  Genossen, was des Schöpfers Hand verlieh.
Da rief der Herr der Himmelsboten einen,
  Die näher seinem Heiligthume stehn,
Der Sterblichen sich freun und um sie weinen
  Und, unsichtbar sie schützend, oft umwehn:
„Eloah, sieh' das Paradies der Erde
  Und jene Wesen, die mein Wort erschuf;
Nimm dich der Schwachen, liebend, an und werde
  Ihr Schutzgeist. Dies sei forthin dein Beruf.
Geh', ihnen meine Gnade zu verkünden,
  Wenn sich ihr schwaches Herz von mir verirrt,
Wenn Zweifel und Bewußtsein schwerer Sünden

Mit Angst und Vorwurf einst sie martern wird;
Denn ich will, liebend, ihrer mich erbarmen!
Dann wehe du, mein Seraph, Himmelsruh,
Trost und Vergebung den gefall'nen Armen
Durch des Gebetes Engelsfittig zu.
Geh, lehre sie mit freudigem Vertrauen
Herauf zu meiner ew'gen Liebe sehn,
Und einstens führe sie in diese Auen
In des ersehnten Himmels heitre Höhn."

Eloah betet' an und stieg zur Erde,
Als Engel des Gebets, von Jehovah's Thron,
Und ward der Menschheit himmlischer Gefährte,
Der hehre Schutzgeist für den Erdensohn.
Er lehrte ihn das Leben erst genießen,
Im ganzen Weltall Gottes Liebe sehn,
Sein volles Herz dem Vater frei ergießen,
In jeglichem Bedürfniß zu ihm flehn.
Sie sündigten, — er besserte sie wieder
Und gab Gott und der Tugend sie zurück;
Er lehrte sie des Dankes erste Lieder
Und hob zum Himmel ihres Geistes Blick;
Ließ sie ihr Vaterland im Himmel suchen,
Entkörperte den groben, ird'schen Sinn,
Und schöne, heilige Gefühle trugen
Die Menschheit zu dem Unsichtbaren hin.
Sie bebten im Bewußtsein ihrer Sünden;
Da flößt' er ihnen frohe Hoffnung ein
Vergebung bei dem Ewigen zu finden
Und seiner Vaterliebe sich zu freun.

So stand er, liebend, bis zum stillen Grabe
An ihrer Seite, wehte Himmelsruh'
Mit seines Trostes sanftem Lilienstabe
Dem Sterbenden im Todeskampfe zu.

Er weilet noch auf Gottes schöner Erde,
Der Friedensengel, den der Herr uns gab;
Noch heut' ist er der tröstende Gefährte
Des Erdensohns auf seinem Weg zum Grab.
O scheucht ihn nicht, folgt seiner sanften Leitung,
Die euch schon hier zu Gottes Thron erhebt,
Bis ihr dereinst am Tage der Entkleidung
An seiner Hand zum Vaterland entschwebt.

Zum Preise Gottes.

Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Vom Südpol bis zum höchsten Norden
Schallt dir der Schöpfung Lobgesang
In tausendstimmigen Akkorden,
Du Vater der Natur!
Dir grünt der Wald, die Flur,
Dir brausen Meere;
Und nah' und fern'
Tönt's: lobt den Herrn,
Bringt unserm Schöpfer Preis und Ehre!

Ergriffen von des Daseins Lust,
Jauchzt dir in Lüften auf und nieder
Der Vögel Chor aus voller Brust,
Im frohen Drang des Dankes Lieder,
Dir brüllt der Leu, der Stier;
Ja alles jauchzet dir!
Zu deinem Ruhme
Haucht in die Luft
Den süßen Duft
Der Blüthenbaum, des Frühlings Blume.

Dich preis't am hohen Firmament,
In blauer, nie durchforschter Ferne,

In Räumen, die kein Seher kennt,
Das unzählbare Heer der Sterne.
Dort glüht ein Sonnen=Meer;
Voll Ordnung um sie her
Durchwallen Erden
Nach ew'gem Plan
Die Riesenbahn,
Die, unverrückt, sie wandeln werden.

Anbetend dieser Wunder Zahl,
Von deiner Hoheit Glanz durchdrungen,
Ertönt des Himmels weiter Saal
Von deiner Engel Huldigungen.
Dir jauchzt des Seraphs Brust
Der würde sich bewußt
Dich zu erkennen;
Alliebender,
Hochherrlicher,
Dich Schöpfer, Vater dich zu nennen.

Du, den die ganze Schöpfung preis't,
O, hör' auch deines Kindes Lallen,
Den Lobgesang, den dir mein Geist,
Voll Andacht, weiht, mit Wohlgefallen.
Gott, groß von Rath und Macht,
Wie groß ist deine Pracht
Und deine Güte!
In Ewigkeit
Sei dir geweiht
Mein ganzes Herz, Sinn und Gemüthe.

Der Heiland.

Noch war ich Kind, da sangen
  Mir an der Wiege schon
Viel fromme, schöne Lieder
  Von der Maria Sohn;
Ich horchte ihrem süßen Klang,
Der wonniglich mein Herz durchdrang.

Bald wuchs ein heißes Sehnen
  In meiner tiefsten Brust
Nach ihm; ihn aufzusuchen,
  Ward meine höchste Lust.
Wie liebreich, dacht ich, muß der seyn,
Der alle Welt weiß zu erfreun.

Da hofft' ich in den Tagen
  Der schönen Weihnachtzeit
Vielleicht ihn einst zu finden,
  Wenn er die Welt erfreut.
In kindlich frommer Schwärmerei
Floß mir das schöne Fest vorbei.

Fand ich ihn nicht, so fühlte
  Ich dennoch mehr und mehr
Sein unsichtbares Walten
  In Allem rings umher;
Denn meiner Eltern Liebe war
Sein immer lodernder Altar.

Und immer reichre Kunde
Gab mir ihr Unterricht;
Ich fand mit jedem Tage
Für mich mehr Trost und Licht;
Denn nun entschloß mir der Verstand
Sein göttlich Wort in meiner Hand.

Wie wohl war mir! Der Himmel
War mir jetzt aufgethan,
Ich wallte, selig, weiter
Auf der gezeigten Bahn;
Doch, ach, mit sträflich irrer Hast,
Da ward das Leben mir zur Last.

Ich sehnte mich von hinnen,
Um ganz bei ihm zu seyn;
Die Welt schien mir so öde
Und ich mir so allein.
Verblendet, häuft' ich meine Schuld
Durch Klagen und durch Ungeduld.

Da tönte dem Verirrten
Das Trosteswort des Herrn;
Du mein verirrter Jünger,
Bin ich denn von dir fern'?
Bin ich nicht durch mein göttlich Wort
Dir hier so treu und nah', als dort?

Laß meinen Geist dich leiten,
Voll Glauben und Vertrau'n;
Getrost, du wirst am Ziele
Von Angesicht mich schau'n!

Bleib ich gleich hier dir unsichtbar;
Dort wird dir Alles hell und klar.

Der ist allein mein Jünger,
Der mein Kreuz willig trägt
Und Alles treu erfüllet,
Was Gott ihm auferlegt,
An seinen Brüdern Liebe übt,
Die Sünde flieht und gern vergiebt.

So hat mich seine Stimme
Geleitet für und für,
Sie war das Licht des Lebens
In Leid und Freude mir.
Drum sein Wort mein Trost und Stab
Bis an mein kühles stilles Grab.

Ja, göttlicher Erbarmer,
Dir übergeb' ich mich!
Nichts, nichts soll mehr mich irren,
Ich schaue nur auf dich
In Allem, was mein Herz beglückt,
In jedem Kummer, der mich drückt.

Nichts soll von dir mich trennen;
Fest faßt' ich deine Hand
Und lasse sie mich leiten
Ins bess're Vaterland.
Dort bin ich ewig dann vereint
Mit dir, erhab'ner Menschenfreund.

O, laß mich nie vergessen;
 Wie du mein Alles bist,
Im Leben und im Tode
 Mein Heiland, Jesus Christ!
Dir töne ewig mein Gesang
Und treue Liebe sei mein Dank.

Das Gebet des Herrn.

Vater im Himmel, überall, dort, wie hier
Auf deiner Erde, zu dir erhebt mein Geist
 Sich, betend, auf der Andacht Flügeln,
  Vater der Liebe, erhör' mein Flehen!

Voll Ehrfurcht, denket, und voll Bewunderung,
Der Sohn des Staubes dich, Unbegreiflicher;
 Geheiligt sei uns stets dein Name,
  Nimmer entweihet durch Aberglauben!

Du schufst zur Tugend, Heiliger, unser Herz,
Beriefst zu Bürgern deines erhabenen Reichs
 Uns Alle; laß dein Reich erscheinen
  Und die Gerechtigkeit bei uns wohnen!

Dein Wille herrsche, wie in der Geisterwelt
Vor deinem Throne, also auch unter uns.
 Nur in Erfüllung deines Willens
  Suche der Sterbliche Heil und Frieden.

Ach, nicht der Erde nichtige Güter sind's,
Die uns beglücken! Doch auch von diesen laß
Uns so viel werden, als wir brauchen,
Als das Bedürfniß des Lebens fordert.

Im Reugefühle uns'rer gehäuften Schuld
Laß uns Vergebung finden vor deinem Thron,
Daß nicht, in hoffnungslosem Zweifel
Zagend, die Seele noch tiefer sinke.

Die frohe Kunde, daß du die Liebe bist
Und uns verzeihest, gebe auch uns die Kraft,
Daß wir dem Schuldner gern vergeben,
Nimmer uns rächen an unsern Feinden.

Laß deinen Geist uns leiten auf rechter Bahn,
Stark in Versuchung und dir getreu zu sein,
Daß in Bekämpfung alles Bösen
Mächtiger täglich die Seele werde;

Bis, endlich frei, sie über der Erde Noth
Sich, siegend, schwinget, ewig in deinem Reich
Zu leben und die Seligkeiten
Himmlischer Freuden dort zu genießen.

Erbarmer, Vater, ewig von Ewigkeit
Im Reich der Dinge waltend, erhöre uns!
Denn dein ist ja das Reich, die Allmacht,
Dein nur die Herrlichkeit! Amen! Amen!

Am Sonntag.

Morgen.

Wie wohl thut mir die feierliche Stille,
Die Sabbatruhe, die mich rings umwehet!
Wie freu' ich mich des ernsten, schönen Tages,
Der alle Menschen, jedes Standes, heute
Entbunden der Geschäfte und der Arbeit,
Der Ruhe und der Selbstbetrachtung weihet!
Heut' treiben nicht des Lebens bange Sorgen
Den Geist umher; heut' feiern Flur und Straßen.
Wie in Palästen, also in den Hütten,
Freut sich ein jeder seines freiern Lebens
Und schmeckt auf Stunden wenigstens Erholung,
Als Lohn des treuen Fleißes und der Arbeit.

So seid mir denn gesegnet, schöne Stunden,
Geweihet dem Gebete und der Andacht,
Der Richtung meines Geistes, meines Herzens
Auf Gottes Wort und jenes Reich der Gnade,
Dem wir im Glauben und in froher Hoffnung
Schon hier, als seine Erben, angehören!
„Sechs Tage treibe mühsam dein Geschäfte;
„Jedoch am siebenten, da sollst du ruhen,
„Du und dein Sohn, dein Knecht und deine Stiere.
„Denn dieser Tag sei meinem Dienst geweihet!“

So sprach der Herr. Nicht blos der Erde Sorgen,
Das drückende Bedürfniß unsers Lebens
Soll uns're Kraft verzehren, auch die Ruhe
Soll uns erquicken, soll uns Frist gewähren,
Des Lebens ernste, höhere Bestimmung
Ins Aug' zu fassen und sie zu verfolgen.
Fest an den Boden fesseln seine Sinne
Das Thier; von ihm empfängt es, was es suchet,
Befriedigung der Triebe, Nahrung, Freude —
Ein jegliches nach Fähigkeit und Gattung.
Jedoch der Mensch — zwar soll er auch genießen,
Soll sich des Daseins freun und seiner Reize,—
Allein im Schweiße seines Angesichtes
Sich selbst erwerben, eignen und bereiten,
Was seines Herzens Wünsche sich ersehnen;
Aufblickend nach der Quelle alles Guten,
Dankbar den hohen Geber anerkennend,
Gehorsam seinem heiligen Gesetze
Und ihn durch Maaß und fromme Liebe ehrend.
So ist das Erdenleben eine Reihe
Von Arbeit und Erholung und Genüssen,
Bis uns die große, hehre Sabbathruhe
Des letzten Schlummers in die Erde bettet.
Jetzt ist der Schmerz, die Leiden sind vorüber,
Die oft die Brust im heißen Kampf des Lebens
Beklemmten. Ruhig und in Frieden schlafen
Wir nach des Lebens Müh' den Todesschlummer
Im Mutterschooße unterm Sternenhimmel,
Nach dem das bange Herz so oft sich sehnte.
Getrost! Einst öffnen sich die Gräber wieder!

Nicht zur Vernichtung wurden wir geboren!
Nur eine Nacht — o schlummert sie in Frieden,
Geliebte Todte, unter Gottes Schutze! —
Dann weckt euch wieder seine Vaterstimme
Zu seines Reiches herrlicher Erscheinung,
Zu einem höhern Seyn in bessern Welten,
Wie mich der goldne Strahl der Morgensonne
Nach treuer Arbeit einer Lebenswoche
Zur Ruh' und Feier dieses Tages weckte.

Willkommen denn, du heil'ge Sabbatstille!
Bild meines Todes, meiner Auferstehung!
Wie schön erscheint durch dich das arme Leben,
Das du dem Sklaven, wie dem Freien, schmückest.
Wie heilig werden mir des Lebens Stunden,
Wenn du mich an die höhere Bestimmung
Des kurzen Seyns mit milder Stimme mahnest!
O, hauche diese seligen Gefühle
Und diesen Ernst, gemischt mit frommer Freude,
Doch über alle meine Lebenstage,
Auf daß dereinst mein freudiges Erwachen
Vom Todesschlummer zu dem bessern Leben
Dem frohen Blick auf diesen Sabbat gleiche!

Abend.

Die Sonne ist ins ferne Meer versunken
Und Schatten schweben nieder in das Thal;
Doch über mir erglüht in tausend Funken
Das Sternenheer an deines Himmels Saal,
Allgütiger! Anbetend, sink' ich nieder
Und seh', bewundrungsvoll, hinauf zu dir;
Ich ahne dich in jener dunklen Ferne,
Und doch bist du so nahe dort, als hier.
Nicht Tempel fassen Dich, nicht Ruhm, noch Zeiten,
Dein Tempel ist des Weltalls weiter Raum,
Die Ewigkeit die Grenze deines Lebens
Und jene Himmel deines Kleides Saum.
Ja dort und hier bist du, o Herr, mir nahe;
Der Seraph ist vor dir, vor dir der Wurm;
Durch alle Räume waltet deine Liebe,
Dein Odem weht im Säuseln, wie im Sturm
Dein Blick durchschaut der Sonnen Flammenmeere,
Den Schattenschleier dieser stillen Nacht;
In süßen Schlummer sinkt die ganze Schöpfung,
Indeß dein Vaterauge sorgt und wacht.
Unendlicher; wie heiligt deine Nähe
Mein ganzes Leben! Wie erfüllt mein Herz
Der Glaub' an dich mit Seligkeit und Ruhe
Und reinigt es von Kleinmuth, Furcht und Schmerz
Ich ahne dich in Allem, was ich sehe,
In jeder Freude, die mein Daseyn schmückt;

In jedem Anblick, der mein Herz erhebet,
  In allem, was mir Sinn und Geist entzückt.
Du waltest auch in jenen Ungewittern,
  Die nah' und fern' an mir vorüber zieh'n,
Selbst in den Leidensstunden meines Lebens,
  Sie mögen langsam oder schnell entflieh'n.
Denn dein ist ja das Reich, nur du regierest,
  Und was geschieht, das ist allein durch dich!
Ja deine Liebe führt des Weltalls Zügel
  Und segnet auch durch Schmerz und Leiden mich.
So lehrte Jesus Christus mich dich kennen,
  So tönt das Wort, das einst sein Mund uns gab;
So zeigt dich die Erfahrung jedes Lebens
  Den Sterblichen auf ihrem Weg zum Grab;
So werd ich einst von Angesicht dich schauen,
  Wenn dann mein Geist im reinern Lichte lebt,
Wenn mich der Tod am Tage der Vollendung
  Hinauf zu jener bessern Welt erhebt.
Schau' auf, mein Geist, in jene lichten Fernen,
  Entschwinge dich der Erde düsterm Thal!
Kurz ist der Schmerz, doch ewig ist die Freude
  In deines Gottes hehrem Freudensaal.
Einst löst sich deines Lebens dunkles Räthsel;
  Was deinem Auge hier verborgen war,
Dort wird es deinen Blicken sich enthüllen,
  Und Gottes Rathschluß selbst dir offenbar.
O Gott wie freu' ich mich der Sabbathruhe
  Nach dieser Woche meiner Lebenszeit!
Wie freu' ich mich der höheren Erkenntniß
  Und der mir dort verheiß'nen Seligkeit!

Laß mich, o Vater, ihrer würdig werden;
  Laß jeden Tag dazu gesegnet sein,
Nicht blos dazu des Sabbaths Andacht-Stunden,
  Nein, jede Stunde meines Lebens weih'n!
Dann werd' ich selbst mit frommem, frohem Muthe
  Die Nacht des Todes sich mir nähern seh'n;
Ich weiß, ich werd' an einem schönen Morgen
  In einer bessern Welt ja aufersteh'n.

Morgen.

Feierlich naht sich der goldne Morgen,
  Ehrerbietig still ist's um mich her;
Nur der Glockentöne ernste Stimmen
  Hallen von dem hohen Thurm daher.
Hin zum Tempel meines Gottes rufen
  Sie mich und die Brüder. Auf, mein Geist,
Denk' an deinen Schöpfer und die Liebe,
  Die der Wurm, so wie der Engel, preis't!
Sing' ihm Dank, der dich hervorgerufen
  Zu des Daseyns freudevollem Tag;
Der schon liebevoll da für dich sorgte,
  Als dein Keim im Mutterschooße lag;
Der dich wunderbar durch's Leben führte,
  Kein Bedürfniß jemals dir entzog
Und, voll weiser Güte, deine Kräfte
  Und die Last auch deiner Leiden wog.
Ruf' ihn an mit freudigem Vertrauen,
  Oeffne ihm getrost dein ganzes Herz,

Wie ein Vater liebt er seine Kinder
  Und hat Trost für jeden Gram und Schmerz.
Er ist weise; was sein Rath erwählte,
  Das ist gut für alle Ewigkeit.
Ja vertrau' ihm; was er dir gewähret,
  Dient gewiß zu deiner Seligkeit.
Jene Weisheit, die das Weltall baute
  Und mit jeder Schönheit jetzt noch ziert,
Sie auch ist es, die das große Ganze
  Unumschränkt, doch väterlich regiert;
Die, in mächt'ger, unbegränzter Freiheit,
  Lebt und herrscht mit ungeschwächter Kraft
Und nach einem heiligweisen Plane
  Alles gütig leitet, wirkt und schafft.
Darum preise mit dem Chor der Engel
  Ihn, mein Geist; besinge seinen Ruhm,
Fromm vereint in Andacht, mit den Brüdern
  In dem ihm geweihten Heiligthum.
Faßt ihn gleich kein Haus von Menschenhänden
  Denn sein hoher Tempel ist die Welt,
Seiner Himmel hohes Prachtgewölbe
  Und der Sterne flammendes Gezelt —
Preiset ihn auch keines Menschen Zunge
  Seiner würdig; dennoch — dennoch neigt
Er sich, liebend, seiner Kinder Lallen,
  Das aus frommen Herzen zu ihm steigt.
Und so eile ich, mit freudigem Vertrauen,
  Denn auch heute seinem Tempel zu,
Weihe mich dem seligsten Geschäfte.
  Friede sey mit mir und Himmelsruh!

Abend.

Verklungen sind der Glocken ernste Töne,
In tiefem Schweigen schlummert die Natur,
Umhüllt mit Nebel, sinkt zu uns hernieder
Die holde Nacht, umschattend Hain und Flur.
Doch laut ertönt noch in der Seele Tiefen
Der Psalmen Chor zu meines Schöpfers Lob,
Der heute auf der Andacht Engelflügel,
Den Geist zur unsichtbaren Welt erhob;
Zur unsichtbaren Welt, dem Vaterlande
Der Seele, welche in uns denkt und lebt
Und darum, mit der Sehnsucht heißer Liebe,
Zu ihr sich wieder aufzuschwingen strebt.
Schön ist zwar Gottes reichgeschmückte Erde,
Wo wär' der Mensch, den ihre Schönheit nicht
In tausend Formen reiner süßer Freude
Umblühete bei jedes Tages Licht?
Wo lebt der Mensch, der nicht der frohen Stunden
Im Leben mehr, als seiner trüben, zählt,
Sobald er nicht mit selbstgeschaff'nen Leiden
Sich selbst durch seine eigne Thorheit quält?
Doch was wär' sie, wenn nicht der Blick zum Himmel
Und in die Tiefe uns'rer eignen Brust
Dem kurzen Leben erst Bedeutung gäbe?
Was gäb' sie mehr, als kurze Sinnenlust?
Der bald nur Ueberdruß und Leere folgte,
Weil sie uns dennoch unbefriedigt ließ

Und selbst in ihrem vollesten Genusse
Uns nicht gewährte, was sie uns verhieß.
Nein, nur das Aufschau'n zu dem höhern Leben
Der Geisterwelt, der Blick in uns're Brust
Und die Betrachtung Gottes hehrer Schöpfung
Das sind für uns die Quellen reiner Lust.
Sie fließen ewig! Das Gebiet des Denkens
Kennt keine Schranken, wie die Sinnlichkeit,
Erschöpft sich nicht durch des Genusses Freuden,
Ist unbegrenzt, so wie die Ewigkeit.
Nur diese Freuden wecken das Bewußtseyn
Von uns'rer Würde, geben Kraft und Muth
Uns zu des Lebens ernsten, schweren Pflichten
Und Sinn und Liebe für das höchste Gut.
Nie folgen ihnen jemals Schmerz und Reue;
Erhaben über Zeit und Raum,
Berühret uns in ihrem Vollgenusse
Die Müh' und Noth des Erdenlebens kaum.
Und darum bringt mit tieferer Empfindung
Mein Herz, o Vater, dir heut' seinen Dank,
Als es wohl sonst in stillen Abendstunden
Vor deinem Throne, betend, niedersank;
Heut', wo in deines Tempels ernsten Hallen
Dein Sohn mich lehrte, wo sein göttlich Licht
Auch meiner Seele Dämmerung erhellte;
Wo inniger ich mich zu jeder Pflicht
Durch die Erkenntniß deiner Vaterliebe
Erwärmet fühlte; wo die Tugend ich
Im Licht der Offenbarung geistig schaute
Und unter mir der Erde Freuden sich,

Gleich einem Traum, in Schattenbilder lös'ten,
Und sie allein nur, als das höchste Gut,
In der Verheißung Himmels Glanze schwebte
Und meinen Geist durchdrang mit Kraft und Muth;
Wo ich von Neuem heilige Gelübde
Ihr treu zu seyn in frommem Eifer that.
O Vater, sieh' mit Liebe auf mich nieder
Und segne mit Gedeih'n des Guten Saat
Und laß sie sprossen, reifen, Früchte bringen,
Wenn auch nicht hier, doch in der Ewigkeit!
O Tag der Freude, der mich aufwärts rufet
In das verheißne Land der Seligkeit!
Kommt einst die Stunde, nimm mich auf, o Vater,
In jenes Reich, das uns dein Sohn verhieß.
Sei mir mein Wandel hier auf deiner Erde.
Die Vorbereitung für dies Paradies!

Beim Anfang der Woche.

Von Neuem, Vater, öffnet mir die Zeit
Mit diesem froh erlebten, jungen Morgen
Die Laufbahn frommer, reger Thätigkeit.
Mit Kraft betret' ich sie und ohne Sorgen;
Denn deine Liebe wachte über mir,
Erhielt Gesundheit mir und Muth und Kräfte,
Mit Dank und Freude weihe ich sie dir
Und des Berufes nützlichem Geschäfte.

Hell, wie des jungen Morgens Rosenlicht,
Das ringsum Licht und Wärme freundlich spendet,
Liegt wieder vor mir das Gebiet der Pflicht,
In das mich diese Stunde wieder sendet.
Allgütiger, du, dessen Vaterhand
Die neue Kraft, das neuverjüngte Leben,
Den Trieb zur Thätigkeit, Vernunft, Verstand
Und dieses rege, froh gefühlte Streben
Dem Geiste gab, o, senk' in meine Brust
Der Weisheit Licht und ächte Bruderliebe;
Der edelste Gebrauch sei meine Lust,
Der höchste Zweck der Leitstern meiner Triebe.
Wie schnell enteilt des Lebens kurze Frist!
Mit jeder Stunde nah'n wir uns dem Grabe;
Verloren bleibt, die mir entschwunden ist,
Die ich nicht nützlich angewendet habe.
Vergebens ruft die Reue sie zurück,
Denn keine kehrte jemals meinem Flehen;
Ich ahnde, bebend, deinen Richterblick,
Wenn einst ich soll vor deinem Throne stehen.
O, gieb mir Weisheit, Vater! Laß die Zeit
Mich, als das Edelste von meinem Leben,
Hier in der Schule für die Ewigkeit
Mit Kraft und Einsicht zu benutzen streben.
Wie wichtig sollte jeder Tag mir sein,
Denn er ist eine Reihe Lebensstunden!
Wie würde, sterbend, ich mich einstens freun,
Wär jeder mir in Thätigkeit verschwunden!
Was wär mein Leben ohne Müh' und Fleiß,
Und hätt' ich noch so fröhlich es genossen?

Ein leerer Traum, von dem ich selbst nur weiß
Daß er einst war und daß er mir verflossen.
Doch jede Stunde, die mit Ernst und Kraft
Ich besser nützte, o, wie reich belohnet
Sie sich schon hier, indem sie Gutes schafft,
Durch jenen Frieden, der dann in mir wohnet.
Nicht was wir sind, nein das, was wir gethan,
Den frommen Sinn, den festen, guten Willen,
Nur das siehst du, mein Gott und Richter, an,
Und lohnst es öffentlich und lohnst's im Stillen.
Du krönst mit Segen jede gute That,
Läßt uns'rer Arbeit Früchte uns genießen;
Zur Ernte reift durch dich des Pflügers Saat,
Um seine Müh' ihm reichlich zu versüßen.
So segne denn, o Vater, den Entschluß,
Wodurch ich mich auf's Neu' dem Fleiße weihe;
Der innigste, der seligste Genuß
Sei mir fortan gewissenhafte Treue
In meiner Pflicht. Dann fühl ich süßen Lohn
In des Gewissens Ruhe selbst hienieden,
Und höhrer wartet mein im Himmel schon,
Wann einst mein Geist aus dieser Welt geschieden.

Morgengebete
an
gewöhnlichen Wochentagen.

In Osten blühet, golden, die Sonne auf,
Und frohes Leben regt sich im Busen mir.
Dank dir, o Vater, für die Stunden,
Die du mir wieder zur Arbeit schenkest.

Wie mancher schlummert um mich den langen Schlaf,
Nicht mehr von Freude, nicht mehr von Schmerz berührt,
Dort, wo in Frieden deine Todten
Harren des Tages der Auferweckung;

Wo auch so viele meiner Geliebten ruh'n;
Wohin der Schmerz mich oft und die Sehnsucht rief,
Wenn Weichheit, Ungeduld und Schwäche,
Ach, mich zu sträflichem Unmuth führten.

Mich aber läßt du noch an der Mutterbrust
Der Erde, reichst mir, was nur das Herz bedarf,
Gesundheit, Freude, frische Kräfte,
Mehr, als ich bitte, als ich verstehe.

Bin ich deß würdig? Brauch' ich das Leben auch
Nach deinem Willen? Waren mir Pflichtgefühl
Und Unschuld, Demuth, Bruderliebe
Immer mein Schmuck und mein Bestreben?

Nützt' ich die Stunden und die Gelegenheiten,
Die du mir gönntest, auch zu der Brüder Glück
So treu, so dankbar, wie ich sollte,
Sammelnd mir Schätze für jenes Leben?

O Vater, gehe nicht mit mir ins Gericht!
Vergieb! ich fehlte oft und entehrte mich
Durch Leidenschaft und Übereilung.
Lehre die Bahn mich wieder finden.

Doch wenn mein Wille nicht mehr vermögend wär'
Im Kampf zu siegen, nimm von der Erde mich,
Eh' ich, unwürdig deiner Gnade,
Deiner Erbarmung, in Sünden sterbe.

Öffne den Himmel mir, wo die Lieben sind,
Die früh vollendet, Vater, vor deinem Thron
Das reine Glück des höhern Lebens.
Jenseits der Gräber bei dir genießen!

Vereine wieder, was hier der Tod getrennt;
Laß die Verklärten droben mich wieder seh'n!
Laß alle, würdig deiner Gnade,
Ewige Seligkeit bei dir finden!

Jedoch so lange dieses mein Leben mir
Noch deine Güte fristet, so laß, o Herr,
Mich Zeit und Kräfte weise nützen
Zu dem Berufe des höheren Lebens.

Auch heute führe, Vater, dein guter Geist
Die Bahn der Tugend mich und gewähre mir

Die Freudigkeit, zu deinem Himmel,
Reines Gewissens, hinaufzublicken.

Laß, unermüdet, mich noch des Lebens Frist
Dem Dienst der Liebe weihen und meiner Pflicht,
Voll Glauben, Hoffnung und Vertrauen,
Gern auch die Leiden des Lebens tragen.

Laß meinen Tod einst so, wie den Schlummer, seyn,
Der heut' mich stärkte, und mich das Morgenroth
Des großen Tages der Erbarmung,
Selig, erblicken und Gnade finden.

In der Stille dieser Morgenstunde,
Mit der Lerche süßem Frühgesang,
Schwebe, Vater, auch von meinem Munde
Wohlgefällig zu dir auf mein Dank.
Du, deß Hand auch heute mich bedeckte,
Während, meiner unbewußt, ich lag,
Durch das holde Licht mich wieder weckte,
Froh, zu diesem schönen Lebenstag;
Tief durchdrungen, Herr von deiner Liebe,
Die auch heute mich so hoch beglückt,
Bet' ich zu dir, von des Dankes Triebe
Jedem anderen Gefühl entrückt.
Rasch durchströmt das Blut noch meine Glieder
Schmerzlos, hebt und senkt sich meine Brust
Neugeboren, fühle ich mich wieder,
Aller meiner Kräfte froh bewußt.

Dank dir, Gütiger, für dieses Leben,
Dank dir für die neu gestärkte Kraft!
Ehre sie sich nun in dem Bestreben,
Daß sie rings um sich auch Gutes schafft.
O, laß mich die flüchtigen Minuten,
Vater meiner kurzen Lebenszeit
Treu benutzen, ehe sie verfluthen;
Dankbar, fassen die Gelegenheit
Gutes zu vollbringen, meinen Brüdern
Nützlich, wie ich kann und soll, zu seyn,
Ihre Liebe, liebend, zu erwiedern
Und mit Rath und That sie zu erfreu'n.
Ach, wie manchem strömt der Freuden Quelle
Nicht so reichlich, als sie für mich quillt?
Und wie vielen wär an meiner Stelle
Jeder stille Wunsch so ganz erfüllt?
Während ich in reichem Ueberflusse
Selten doch so ganz zufrieden bin;
O mein Vater gieb mir zum Genusse
Doch auch den zufried'nen stillen Sinn,
Der in allem deine Vaterliebe,
Dankbar selbst im Kreuz und Leiden, sieht
Und der Selbstsucht eitle, wilde Triebe
Niederkämpft und vor dem Stolze flieht,
Der, im Wahn, er habe selbst errungen,
Was ihm deine Gnade nur geschenkt,
Nicht von Dank und Brudersinn durchdrungen,
An des Wohlthuns heil'ge Pflicht nicht denkt.
Lieber will ich mit dem Mangel ringen,
Als vergessen, daß von dir allein

Alles kommt, selbst Wollen und Vollbringen,
Lieber darben, als undankbar seyn.
Denn nur so genieß' ich ja mein Leben
Und das Glück, das deine Huld mir leiht,
Würdig, so hat mein Bestreben
Erst die Richtung wahrer Frömmigkeit,
Die allein den Glücklichen erst adelt,
Weil er dich in seinen Brüdern liebt,
Sich nicht besser hält, nicht streng sie tadelt,
Ihnen wohlthut, ihnen gern vergiebt.
Ja, mein Vater, neu gelob ichs heute,
Dankbarkeit und Demuth sei mein Schmuck;
Mein Bestreben, meine höchste Freude
Sei zu mildern jedes Leidens Druck.
Laß mich nützlich leben, Liebe üben,
Ohne Wahl und Ansehn der Person,
Selbst im Feinde meinen Bruder lieben,
Denn auch ihn erlös'te ja dein Sohn.
Alle Güter dieses Lebens schwinden,
Nur das Gute, was ich übte, bleibt!
Nur die Tugend läßt mein Heil mich finden
Dort in deines Himmels Seligkeit.
Lenk' auch heute meine schwachen Schritte
Jenem hohen, schönen Ziele zu!
Gott, mein Vater, höre meine Bitte!
Dir vertrau' ich, denn mein Hort bist du.

Wiederum floh eine Nacht vorüber,
Neues Leben athmet die Natur;
Licht und Wärme strömen, segnend, wieder
Von dem Himmel auch auf uns're Flur.
Auch ich lebe noch und fühle, dankbar,
Daß mir noch der schöne Morgen lacht,
Hebe jetzt, voll Freude, meine Hände
Zu dem Vater, der mich treu bewacht.
Ach, wie manchen weckt heut deine Sonne
Nicht zu diesem heißen Dankgefühl!
Und wie mancher hauchet jetzt im Blute
Seine Seele aus im Schlachtgewühl!
Doch ich lebe fern von jenem Sturme,
Der der Menschheit reiche Saaten bricht;
Wie ein Wiesenbach, fließt mir das Leben,
Hell und rein, es trübt der Sturm ihn nicht,
Täglich reicht mir deine Güte alles,
Was das Herz beglückt, Bedürfniß heischt,
Während unter Mangel, Elend, Schmerzen,
Meine Brüder wilder Haß zerfleischt.
Guter Vater, nein, nein ich verdiene
Nicht das große Glück, was deine Hand,
Über Bitten, Wünschen und Verstehen,
Mir aus freier Gnade zugewandt!
Ach, wie oft genoß ich es und dachte
Deiner nicht, vergaß in dem Genuß

Mit den ärmern Brüdern, mild zu theilen,
Was du mir verleihst in Überfluß.
Ja, mit tiefem, tiefem Schamgefühle
Denk' ich deiner Güte, meiner Schuld;
Vater, sieh' die Reue deines Kindes,
Und entziehe mir nicht deine Huld.
Segne meinen Vorsatz, mein Gelübde,
Das von Neuem dir mein Leben weiht;
Jede meiner Lebensstunden werde
Vorbereitung zu der Seligkeit,
Die durch deine unverdiente Gnade
Meiner wartet in der bessern Welt;
Zu der ich dereinst mich, selig, schwinge,
Wenn einst dieser Leib in Staub zerfällt.
Wie so ruhig fließt mein stilles Leben
Unter deinem Schutz, o Vater, hin!
Dankbar, fühl' ich, wie durch deine Gnade
Über mein Verdienst ich glücklich bin.
Meine Zunge kann dein Lob nur lallen,
Doch du siehst das Herz, siehst meinen Dank,
Hörst mit väterlichem Wohlgefallen
Auch den unvollkomm'nen Lobgesang.

Der Tag erwacht; gestärkt durch sanften Schlummer,
Zu meines Lebens freundlichem Beruf,
Preis' ich, o Vater, deine Huld und Liebe,
Die mich zu diesem schönen Dasein schuf.

In allen Gliedern regt sich frohes Leben,
Leicht hebt und senkt sich, athmend, meine Brust;
Hell spiegelt sich in allen meinen Sinnen,
Herr, deine Welt in ewig junger Lust.
Allgütiger, anbetend, sink' ich nieder
Und stammle dir des Herzens heißen Dank,
Des Herzens, das so oft schon, überströmend
In Dank und Andacht, vor dir niedersank.
Gelobt, gepriesen sey dein hoher Name
Und deiner Liebe Überschwenglichkeit;
Ich Armer lall' es nur mit schwachen Lippen,
Doch laut ertönt's durch die Unendlichkeit.
Denn dort, wo Millionen Sterne glänzen,
Wie in der Erde grünem Blüthenthal,
Empfinden Wesen deine Vaterliebe —
Wer kennet ihre Namen, ihre Zahl,
Als du, Allvater, dessen treue Sorge
Die ganze Welt an ihren Busen trägt
Und jedem Wurme, wie dem Reich der Geister,
Sein Schicksal mit der Hand der Weisheit wägt?
Erhabener Gedanke! Darf ich's wagen,
Ihn zu begreifen? Diese ganze Welt
Ist einst vor Gottes Blick — an Gottes Herzen!
Ein Schöpferwort hat sie dahin gestellt!
Gott, mit den Millionen der Geschaff'nen
Sink' ich, bewundernd, nieder, bete an,
Was, voll von Ehrerbietung, meine Seele
Nur leise ahnden, nicht begreifen kann.
Doch Dank sei dir, daß du schon hier dem Geiste
Den schwachen Schimmer der Erkenntniß liehst

Und durch der Andacht himmlische Gefühle
Dir immer näher meine Seele ziehst.
O, daß ich nimmer doch dieß Glück verkennte,
Daß ich mit lautem, frommem Dankgefühl,
Mir freudig, so wie jetzt, es immer sagte,
Wie glücklich doch mein Loos, als Mensch, mir fiel!
Wie heilig würde dann mein ganzes Leben,
Im Anschaun deiner ew'gen Liebe, sein!
Schon hier lebt' ich im Vorgefühl des Himmels
In deiner Gnade stillem Wiederschein.
Gieb deinen Geist, den Geist des Lichts, der Wahrheit
Gieb deinem Kinde diesen guten Geist;
Er führe mich auf ebner Bahn zum Ziele,
Wohin in deinem Wort dein Sohn mich weist.
Sein Vorbild schwebe mir zu jeder Stunde
In voller Himmelsklarheit, leuchtend, vor,
Und leite mich zu deinem hohen Throne,
Zu der Vollendung schönem Ziel empor.

Der Schlaf entfloh, das Leben kehrte wieder,
Bewußtsein und Empfindung meiner Brust;
Und alle meine Lebenskräfte regen
Sich, neugestärkt zur Thätigkeit, voll Lust.
Nach allen Seiten treibt mich froh Verlangen
Zu heitrer Tätigkeit und zu Genuß,
Und ringsum bieten sich, es zu erfüllen,
Stoff und Gelegenheit im Überfluß.

Das dank' ich dir, du Schöpfer aller Dinge!
Das dank' ich dir, o hocherhabner Geist!
Dir, dessen unnennbare Vaterliebe
Das ganze Weltall durch sein Dasein preist.
Ich stimme ein in jene Lobgesänge;
Wie könnt' ich widerstehn dem innern Drang?
Ob ich auch stammle, — ja, auch stammelnd, töne
In deiner Himmel Lieder mein Gesang.
Ist auch dein Engel über mich erhoben
Und schauet dich in einem hellern Licht;
So fühl' auch ich doch, Vater, deine Liebe,
Erkenne darin, dankbar meine Pflicht
Dich zu erkennen in dem Reich der Dinge
Und anzubeten in dem Heiligthum
Der herrlichen Natur, der lauten Zeugin
Von deiner Lieb' und Macht zu deinem Ruhm!
Das Weltall ruht an deinem Vaterherzen,
Die Geisterwelt, so wie der Wurm im Staub;
Das kündet laut das Flammenmeer der Sterne,
Der Blüthenbaum, so wie sein fallend Laub;
Das fühlt der Mensch in seines Lebens Fülle,
Das fühlt er an des Grabes düsterm Rand,
Er denkt's noch einmal, schließt die müden Augen
Und stirbt und sinkt in deine Vaterhand.
Allgütiger, wer ist dir gleich? Ich ringe
Umsonst in Worten nur für meinen Dank,
Für jene Ehrfurcht, die mein Herz erfüllet;
Sey mein Verstummen denn mein Lobgesang!
Ward mir auch nicht die Kraft, es auszusprechen,
Wohl mir, so weiß ich doch, dein Auge sieht

Die Thräne, die in meinem Auge zittert,
Und die Empfindung, die im Innern glüht.
Allgegenwärtiger, wie hehr, wie herrlich
Erscheint das Leben mir durch das Gefühl
Von deiner Näh' geheiligt und geweihet!
O, daß es immer doch dir wohlgefiel'!
Ach, daß ich doch in jedem Augenblicke
Dem bessern Sinn vermögte treu zu seyn!
Daß mir doch immer mein Gewissen sagte:
Die Gnade des Allwissenden ist dein!
Herr meines Lebens, laß es mich erringen,
Das höchste Gut des Lebens, deine Huld!
Laß mich den Weg zu meinem Heile finden,
Bewahre mich vor Sünden und vor Schuld!
Dir heilig sey auch heute jede Stunde!
Es leite, Vater, mich dein guter Geist,
Mit Kraft und Muth, das Gute zu vollbringen,
Worauf dein heiliges Gesetz mich weist.

Hinauf, zum reinen Blaue deines Himmels
Erhebt sich, freudig, die erwachte Seele
Und lallt dir Dank, o Vater, für das Leben,
Das auch in dieser Nacht ein sanfter Schlummer
Mit neuer Kraft und neuem Muth erquickte.
Allliebender, wie vieler Tausend Zungen
Ertönen jetzt mit mir in Lobgesängen!

Wie vieler Millionen Herzen schlagen
In Dank und Liebe, freudig, dir entgegen!
Du aber thronest, unsichtbar, im Lichte
Des Heiligthums, das deine Hand erbaute,
Hehr, überall im unbegränzten Raume!
Nur sichtbar durch des Segens reiche Fülle,
Den jeden Morgen — ja zu jeder Stunde
Mit gleicher Liebe über Bös' und Gute,
Herr, deine Vaterhände reich verbreiten.
O Gütiger, wer kann dich würdig preisen?
Vergeblich ringt nach Worten und nach Tönen
Die Zunge bei des Herzens Hochgefühlen.
Bewundrung, Dank und Liebe heben, senken
Die Brust, bewegt von unnennbaren Freuden;
Wie Farben schimmern sie um jede Regung,
Empfindung, Töne, Worte und Gedanken
Und heben mich auf frommer Andacht Flügeln
Hinauf zu deinem unsichtbaren Throne.
O, nimm sie an des Kindes Huldigungen,
Sein schwaches Stammeln, aller Wesen Vater,
Und laß sie dir, als Opfer, wohlgefallen.
Dich ehrt kein Weihrauch, ehren keine Tempel,
Wie kunstvoll sie auch Menschenhände fügten;
Ein reines Herz nur ist allein der Tempel,
In dem du wohnst; nur kindliche Ergebung
Und kindliches Vertrauen und Versenken
In deine Liebe sind allein die Opfer,
Die dir von unsern Händen wohlgefallen.
Denn nur im Geist, in Liebe und in Wahrheit
Vermögen wir dich würdig zu verehren.

So sei denn Liebe, Glauben und Vertrauen
Der Wahlspruch meines Lebens! Dank und Liebe
Mein stilles Opfer, das dir ewig dufte;
Ein reines Herz mein ewiges Bestreben,
Und jede Tugend meines Lebens Zierde.
Erhör', o Heiliger, erhör' mein Flehen;
Gieb mir die Kraft, dem Vorsatz treu zu bleiben;
Gieb mir Besonnenheit, stets das zu fliehen,
Was wieder mich zurück zur Erde zöge!
Dein Himmel sei mein Ziel, und Vorbereitung
Zu seiner Seligkeit, das sei mein Leben!
Ja! schaff' in mir ein reines weises Herz
Und Kraft und Muth im Kampf mit Sünd' und Schmerz.

Nacht und Dunkel sind dahin geschwunden,
Gottes Sonne geht hervor in Pracht;
Stimm', o Seele, in die Lobgesänge
Der Natur, die von dem Schlaf erwacht.
Alle Wipfel tönen seine Liebe,
Tausendstimmig singt ihm Hain und Flur,
Tausend Kelche opfern Balsamdüfte,
Auf dem großen Altar der Natur.
Auf, mein Geist! Des Morgens goldne Stunde
Weckt auch dich aus deiner süßen Ruh',

Und der Frühe milde Lüfte wehen
Dir des Lebens frischen Balsam zu.
Dank sei, Vater, dir aus vollem Herzen
Für die mir geschenkte sanfte Nacht;
Dank dir für die neugestärkten Kräfte
Aus der vollen Seele dargebracht!
Kraftvoll, spannen alle meine Glieder
Sich zur Thätigkeit und Arbeit an;
Heiter schaut mein Auge deine Schöpfung;
Guter Vater, das hast du gethan!
Gute Menschen, Freunde, treu und bieder,
Bieten mir zum schönen Bund die Hand;
Wem verdank' ich diese Lebensfreuden?
Deine Güte hat sie mir gesandt.
Wissenschaft und Kunst und ihre Schätze
Öffnen täglich, stündlich sich vor mir;
Froh genieß' ich ihre hohe Freuden —
Und auch sie, o Vater, dank' ich dir.
Frei von Sorgen, sonder Noth und Kummer,
Schwindet heiter jeder Tag mir hin.
Ach, wie Wenige sind wohl so glücklich,
Als ich's ganz durch deine Güte bin.
Möcht' ich, im Gefühle dieses Glückes,
Dir dafür auch immer dankbar seyn,
Deine Gaben immer recht gebrauchen,
Mäßig, demuthvoll, von Stolze rein.
Nicht, was ich genoß, was ich besitze,
Gibt mir und dem Leben seinen Werth;
Nur mein Streben, es gut anzuwenden,
Das allein ist's, was mich wahrhaft ehrt.

Dieses nur erwirbt mir jene Schätze,
Die, wenn einst mein Leib in Staub zerfällt,
Mich auch noch hinüber mit begleiten
In die Freuden jener bessern Welt.
Doch, gefiel es deinem heil'gen Willen,
Mich durch Leiden auch noch zu erzieh'n,
So laß mich in freudiger Ergebung
Auch den härtesten mich unterzieh'n.
Nur im Kampf bewähren sich die Kräfte,
Bildend, bessernd wirkt des Lebens Noth;
Und in Allem waltet deine Liebe
Hier im Leben — ja, auch in dem Tod.
Eine Nacht nur währt der Todesschlummer,
Und ein schöner Morgen folgt darauf;
Dann weckt mich ja deine Liebe wieder
Zu dem höhern, bessern Leben auf.

Blick' ich auf zu deinem blauen Himmel,
Blick' ich zu der grünen Erde hin,
Überall, Herr, seh' ich deine Liebe,
Fühle, wie ich durch sie glücklich bin.
Jene Sternenheere deines Himmels,
Wie mich selbst, umfaßt dein großer Plan;
Sonnen, Monden, Erden und Kometen
Alle, alle seh ich unterthan

Dem Gesetze deiner ew'gen Liebe,
Die das Weltall, wie am Busen, trägt,
Für den Engel, wie den Wurm im Staube,
Weise, treue Vatersorge hegt.
Herr der Welt, du aller Wesen Vater,
Einziger, der ewig ist und war,
Dankbar, bringet dir das Herz voll Liebe
Seine frommen Huldigungen dar;
Mischt sich ein in jene Hochgesänge,
Die dem Schöpfer seine Schöpfung bringt,
In die Lieder, die vor deinem Throne
Dir das Chor der höhern Geister sinkt.
Daß ich würdig wäre, einzustimmen;
Daß mein ganzes Herz, mein ganzer Sinn
Einzig nur nach deinem Bilde strebte,
Im Gefühle, daß dein Kind ich bin;
Daß ich meine Brüder auch so liebte,
Wie du, Vater, deine Kinder liebst,
Allen ihre Fehler gern vergäbe,
Wie du uns're Sünden uns vergiebst;
Daß ich, so wie du mit Thau und Regen
Und mit Sonnenschein die Welt erquickst,
Gütig, selbst die Bösen, wie die Guten,
Über Wissen und Versteh'n beglückst,
Dir nachstrebend, auch nur Liebe übte
Ohne Ansehn gegen Freund und Feind,
Dir gehorsam, liebend, das verknüpfte,
Was der Leidenschaft uneinbar scheint!
Friede herrscht in deinem großen Reiche,
In dem ganzen Reiche der Natur;

Alles um mich lebt und webt in Liebe
Und besteht durch treue Eintracht nur.
Nur der Mensch verschmäht den süßen Frieden;
Sklave seiner wilden Leidenschaft,
Folgt er willig ihren wilden Trieben
Und mißbrauchet, frevelnd, seine Kraft.
Statt der Hort zu sein für seine Brüder,
Statt ihr Glück zu gründen, wie er kann,
Sucht er seine Lust nur im Zerstören
Und bereut zu spät, was er gethan.
Denn, umnebelt von dem Schlangenhauche;
Womit Selbstsucht giftig ihn umweht,
Treibt's ihn vorwärts zu verruchten Thaten,
Bis er an des Abgrunds Rande steht;
Bis er endlich, doch zu spät, erkennet,
Daß mit frevelhafter eig'ner Hand,
Blind, er selbst das stille Glück zerstörte,
Das er rastlos suchte und nicht fand.
Gott, mein Vater, laß mich weise werden,
Laß mich gütig sein, wie du es bist;
Nur auf Andrer Glück mein Glück begründen,
So wie es dein guter Wille ist.
Du laß auch diesen Tag mich nützen,
Folgsam deinem väterlichen Ruf;
Laß mich einzig nur den Zwecken leben,
Wozu deine Liebe einst mich schuf.

Gestärkt zu meines Lebens heitern Pflichten
Durch sanfte Ruh' in dieser stillen Nacht,
Erhebe ich, voll Dank, zu dem die Hände,
Deß Vatertreue für mich sorgt und wacht.
Wer bin ich, Herr, daß deine treue Liebe,
Wohlthuend, täglich sich an mir erneut?
Und jeden Morgen neue, schöne Blüthen
Der Freude auf den Lebenspfad mir streut?
Wer bin ich? Herr! — Seit meiner Kindheit Jahren
Verjüngte täglich sich das Leben mir
Zum Frohgenuß, wie selten nur zu Schmerzen;
Doch auch für diese, Vater, dank' ich dir.
Kein Leiden, was mich traf, ging mir vorüber,
Ich sah in seinen Folgen deine Hand,
Die in dem bittern Kelch, den sie mir reichte,
Nur Arzenei mir hatte zugesandt.
Wie oft erblüheten die schönsten Freuden
Für mich und Andre selbst aus herbem Schmerz?
Ach, spät, doch tief gerührt, beschämt, erkannte
Die Weisheit deiner Führungen mein Herz.
O, daß ich nimmer wieder wankend würde
In diesem Glauben, Herr, an deine Huld,
Die über Wissen und Verstehn uns segnet;
Daß nimmer Kleinmuth, Zweifel, Ungeduld
Dieß schwache Herz je wieder irre machten
In dieser frohen, festen Zuversicht!
Ja, dieser Glaube schon allein macht selig,
Das Schaun bedarf und trägt mein Auge nicht.
So will ich denn, in kindlichem Vertrauen,
Als Wohlthat, alles nehmen, was du giebst,

In Leid und Freude an dein Wort mich halten,
Daß du auch wenn du züchtigest uns liebst;
Will, dankbar froh, des Lebens Glück genießen,
Was mir der flücht'ge Augenblick gewährt;
Will freudig mich der Prüfung unterwerfen,
Den Sinn bewähren, der allein mich ehrt.
Und treffen Leiden mich, auch dann beweise
Mein Glaube durch Geduld sich und durch Muth
Und durch Ergebung; denn ich weiß, ich glaube,
Was Gott thut, das ist wohlgethan und gut,
Er der mich wunderbar bisher geführet,
Der, unerkannt, so viel an mir gethan,
Wird auch im Leiden meiner nicht vergessen,
Nimmt sich, als Vater, meiner Schwachheit an.
So tret' ich dann voll Freudigkeit und Glauben
Auch heut' in meiner Pflichten ernsten Kreis;
Herr, segne meine Arbeit, laß sie wohlgelingen,
Und schenke froh Gedeihen meinem Fleiß.

Ewig heilige Gesetze walten
In dem Weltall, in des Menschen Brust;
Und nur in der freien Unterwerfung
Liegt für uns die Quelle edler Lust,
Jeder Ungehorsam, jede Pflichtverletzung
Steht mit der Natur im Widerstreit;

Nur sich selbst zerstört durch Gegenstreben
Ungezähmte Lust und Sittlichkeit.
Nur in Einklang mit des Schöpfers Willen,
Der in seiner Hand die Himmel trägt,
Dessen Kraft den Stern in seinen Bahnen,
Wie den Halm vor unserm Fuß bewegt,
Nur in Einklang mit dem großen Ganzen
Kann allein des Menschen Glück besteh'n;
Denn was kann dem Riesengang der Dinge,
Was dem Walten Gottes widersteh'n?
Eine feste, große Ordnung waltet,
Und wir alle sind ihr unterthan;
Deutlich zeigt es des Gewissens Stimme
Und die Ford'rung der Vernunft es an.
Darum herrsche die Vernunft, denn durch sie redet
Gottes Stimme; nur geführt durch sie,
Können wir die Stunden würdig leben,
Die uns seine Huld zum Leben lieh;
Können weiser, besser, treuer werden
Im Gehorsam gegen unsre Pflicht;
Denn, erleuchtet durch das Wort des Lebens,
Wird sie für uns Führerin und Licht.
Darum herrsche die Vernunft, und jeder
Beuge, willig, ihrem Scepter sich;
Ihre Herrschaft ganz allein nur ehret,
Sinnentaumel aber schändet dich.
Freiheit ist des Himmels schönste Gabe;
Aber ist sie's durch Vernunft nicht nur?
Denn was wär' sie, ohne diese Regel
Folgend blinden Trieben der Natur?

Willkühr, ohne innern Werth und Adel,
Und das Werkzeug roher Leidenschaft;
Wilder Triebe Spiel, nicht jene hohe
Geisterweihe, jene Gotteskraft.
Nur durch Selbstbeherrschung seines Willens
Zeigt der Mensch sich seiner Freiheit werth;
Sie ist's, die ihn mehr, als Königskronen,
Mehr, als Herrschaft über Völker, ehrt.
Sie gesellet ihn den Geisterchören,
Die um deinen Thron, Jehova, steh'n
Und im reinen Lichte deine Wahrheit,
Deine Weisheit, deine Liebe seh'n.
Darum lehrte auch dein Sohn uns beten:
Dein Reich komme und dein Will' gescheh',
Wie im Himmel, also auf der Erde,
Und das Gute nur allein besteh'!
Nur die Tugend kann uns ja beglücken;
Gieb uns Kraft ihr immer treu zu sein;
Mach uns immer freier von der Sünde
Und das Herz von Stolz und Thorheit rein.
Auch an diesem Tag sei's mein Bestreben
Einzig deinen Willen nur zu thun;
Nur in dem Bewußtsein guter Thaten
Läßt sich's sanft am stillen Abend ruh'n.

Frisch umhaucht des Lebens Balsam wieder
Die erwachte, froh bewegte Brust;
Und ich fühle mich, wie neugeboren,
Bin des Lebens, dankbar, mir bewußt.
Gott, mein Vater, deine Güte währet
Ewig und ist alle Morgen neu!
Wie kann ich, dein Kind, dir dafür danken?
Wie vergelten deine Vatertreu'?
Rasch durchwallt das Blut noch meine Adern,
Freudig wogt und klopft das volle Herz;
Alle Pulse, alle Nerven regen
Voll Gesundheit sich und ohne Schmerz.
Diese Lebensfülle — die Gesundheit —
O, was ist sie für ein hohes Gut!
Daß sie mich doch nie zur Sünde reizte,
Nicht zu Härte, Stolz und Übermuth!
Denn du gabst mir sie zum Dienst der Liebe,
Zu des Lebens höherem Beruf;
Weise sein und Menschenglück befördern,
Das ist's, wozu deine Hand mich schuf.
Dadurch bild' ich mich für jenes Leben,
Für die Freuden deiner Ewigkeit;
Auf denn, Herz, erringe diese Palme,
Nütze dazu deine Pilgerzeit.
Wie so Mancher ist vorangegangen,
Dessen edles Beispiel dich erhebt;
Dessen Geist, zum Lohne seiner Tugend,
Selig, jetzt vor Gottes Throne lebt.
Blick' auf sie, wenn deine Kraft ermattet
In dem Kampf mit deiner Sinnlichkeit;

Was sie wurden, strebe auch zu werden,
 Bürger jenes Reichs der Herrlichkeit,
Das der Weltenheiland dir errungen.
 Er, der Heilige, ging selbst voran,
Liebend, dir die Stätte zu bereiten;
 Folge, freudig, der gebroch'nen Bahn!
Überschwenglich lohnt des Lebens Mühe
 Einst der Friede jener bessern Welt,
Wenn ich treu der Liebe Pflichten übte,
 Immer that, was dir, Herr, wohlgefällt.
Vater, höre mein Gebet, sieh meine Thränen,
 Mein Gelübde, mich dir ganz zu weihn;
Unterstütze, segne mein Bestreben!
 Was ich soll, kann ich durch dich allein.
Ich bin schwach, doch deines Geistes Leitung
 Giebt mir Licht und Kraft in jeder Noth;
Mit ihm werd' ich über Alles siegen,
 Über Irrthum, Sünde selbst und Tod.
Ja, so kann, so wird es mir gelingen,
 Alles das zu thun, was mir gebührt,
So daß jeder meiner Lebenstage
 Mich um einen Schritt dir näher führt.
Eine Reihe edler, guter Thaten
 Sei mein Leben; jeder junge Tag
Mir ein neuer Reiz zu jeder Tugend,
 Die bisher in mir erstorben lag.
Mein Leib sei fortan ein Tempel Gottes;
 Ihm geweiht sei jeder Tag im Jahr.
Weisheit sei mein eifrigstes Bestreben
 Und mein Herz der Tugend Weihaltar.

Daß auf dieser ganzen, schönen Erde,
Die der Morgenschimmer jetzt enthüllt,
Friede, Freude und die Eintracht wohne,
Die den Haß und jeden Hader stillt,
Auch dazu, bist du Mensch geworden,
Trugst die Banden unsrer Sterblichkeit;
Dahin wirket deine ganze Lehre
Und dein Beispiel schöner Menschlichkeit.
Was im wilden Haß sich sonst bekämpfte,
Was, verachtend, sich voll Spott und Hohn,
Ja, selbst mit dem blut'gen Schwerdt verfolgte:
Das vereintest du um deinen Thron.
Nicht die Meinung, nicht der stolze Glaube,
Der Erwähltere von Gott zu seyn,
Reiß die Menschen auseinander,
Alle dürfen gleicher Huld sich freu'n.
Jene Schranken, die der Stolz erbaute,
Und die Selbstsucht gern zum Vorwand nahm,
Sind gefallen, seit der Gottgesandte
Selbst, als Mensch, zu uns hernieder kam.
Wer darf noch in dem den Bruder leugnen,
Den der Heiland Bruder hat gegrüßt,
Und der durch ihn Bürger eines Reiches,
Erbe einer Seligkeit und Gnade ist?
Menschen, nah' und fern, in allen Zonen,
Sind jetzt deinem Scepter unterthan;

Wallen, Hand in Hand, von Bruderliebe
Sanft geleitet, ihres Lebens Bahn.
O, daß jene himmliche Gesinnung,
Die dein Beispiel und Gebot uns lehrt,
Alle deine Schüler doch beseelte!
So nur sind wir deines Namens werth;
Und wie glücklich würden wir dann leben
Durch die Eintracht und den Brudersinn!
Unsre Sünden, so wie unsre Leiden,
Schwinden dann, gleich dieser Nacht, dahin
Vor dem Lichte frommer Christenliebe;
Denn ihr Strahl erwärmt, verschönt das Herz,
Macht zu jeder Tugend stark und willig
Und reicht Balsam dar für jeden Schmerz.
Alles duldet, trägt sie, sanft und gütig,
Wie so schwer es immer sei und scheint,
Windet Blumenkränze durch das Leben
Und versöhnt durch Großmuth selbst den Feind.
Eine Wüste wär ein Paradiese,
Ohne sie die alles neu belebt
Und aus schöner, Herzensregung
Alles um sich froh zu machen strebt!
Du, mein Vorbild, laß mich darnach ringen;
Laß mein Leben mich den Brüdern weih'n
Mit dem Traurenden, wie du einst, weinen,
Ohne Neid mich mit dem Frohen freu'n.
Jeder Groll und Unmuth sei vergessen;
Jedem, der mich kränkte, sei verzieh'n!
Dann wird Freude in den Herzen wohnen,
Und des Hasses finst'rer Unhold fliehn.

Sei auch dieser Tag der Liebe heilig;
  Friede wohne in der reinen Brust!
So allein nur kann ich heiter bleiben,
  Denn ich bin mir deiner Huld bewußt.

Ewiger, in dessen Vaterhänden
  Unser Leben, unser Schicksal liegt;
Dessen immer waches Vaterauge
  Nicht der leiseste Gedanke trügt;
Sieh mich hier im frohen Dankgefühle,
  Für die mir geschenkte sanfte Nacht;
Denn du bist es, Vater, der im Schlummer
  Wie am lichten Morgen für mich wacht.
Ach, es drohten rings umher Gefahren
  Mir vielleicht, indeß in stiller Ruh
Alle meine Lebenskräfte schliefen;
  Doch mit Vaterliebe wachtest du.
Jetzt, mit kindlichem Gefühle, bringe
  Ich dir dafür meinen heißen Dank!
Höre gnädig deines frohen Kindes
  Unvollkommnen frühen Lobgesang.
Nun mit neugestärkten Kräften trete
  Ich in meine Tagsgeschäfte ein;
Möge, was ich thu', dir wohlgefällig,
  Fromm und sittlich, gut und nützlich seyn.
Laß mich thätig seyn in meinem Kreise;
  Dazu nur gabst du mir Zeit und Kraft,

Und durch dich folgt Lohn dem treuen Fleiße,
Während träge Weichlichkeit erschlafft.
Heiter fließt das Leben unter Arbeit;
Herrlich lohnet die erfüllte Pflicht
Uns in dem Bewußtsein unsres Strebens
Durch die Stimme, die im Innern spricht.
Nur dem Fleißigen kann es gelingen
Schöpfer seines eignen Glücks zu seyn;
Er nur erntet seiner Arbeit Früchte
Im Gefühle seiner Würde ein.
In ihm wohnt Zufriedenheit und Ruhe;
Freudig, blickt er auf die Zukunft hin;
Nie berühren Kleinmuth, Gram und Sorgen
Seinen frommen, immer heitern Sinn.
Denn in dem Bewußtsein deiner Gnade
Und im freudigen Vertrau'n auf dich,
Ewiger, dünkt, was ihm auch begegnet,
Nicht zu schwer ihm, nicht zu fürchterlich.
Möcht' auch ich, wie droben deine Sonne,
Unermüdet, auf= und untergeht
Und rings um sich Leben, Licht und Wonne
Durch des Himmels reinen Äther weht,
Lebensfroh und immer unermüdet,
Die Geschäfte meines Lebens thun!
Wenn ich, treu, dann meine Pflichten übte,
Laß mich sanft am stillen Abend ruh'n.

Abendgebete

an

gewöhnlichen Wochentagen.

Stärkung den Müden, Tröstung den Traurenden,
Die in der Hülle deiner gestirnten Nacht
Dem Morgen sanft entgegenschlummern,
Ewiger, Vater, in deinem Schutze,

Durch deine Liebe sicher vor jeder Noth,
Wie vielgestaltig sie uns auch rings umschleicht,
Gewähr' auch heute deinen Kindern
Der du sie schufest, sie zählst, und liebest.

Nur jener Balsam, den uns der Schlummer reicht,
Erquickt uns wieder, stärkt uns für uns're Pflicht;
In seinem Arm vergißt der Kranke,
So wie der Leidende, seiner Schmerzen.

Wie neugeboren, steh'n wir vom Lager auf,
Des Lebens Pulse schwingen sich freudiger,
Das Herz erhebt sich zu dir, Vater,
Innig und dankbar für jede Wohlthat;

Und munter treten wir in den regen Kreis
Der Tagsgeschäfte; heiter, durchlaufen wir
Mit neuer Kraft und Muth die Bahnen,
Die der Beruf und die Pflicht uns führen,

Bis sanft die Nacht uns wieder zur Ruhe winkt.
So flieht das Leben, leise entschwindend, uns,
Bis endlich unser müdes Auge
Sich zu dem Schlummer des Todes schließet,

Und dann uns nicht mehr Morgens die Sonne weckt;
Nicht mehr von Freude, nicht mehr vom Schmerz berührt,
Wir, als die Saat von Gott gesäet,
Harren des Tages der Auferstehung.

O dunkles Räthsel menschlichen Daseins, wie
Ergreifst du mächtig jegliches Menschen Brust!
Wie sehnt mein Geist sich; deinen Schleier,
Wär's auch für Stunden nur, aufzuheben!

Ich bin, empfinde, denke, bewege mich;
In tausend Farben schimmert umher die Welt,
Gesetze walten in ihr, Kräfte,
Welche ich ahne, doch nicht begreife.

Woher entsproß ich? — Wo ist des Lebens Quell?
Und wohin strömt er? — Was ist die Ewigkeit?
Versinken wir in ihren Tiefen?
Oder erwachen wir einstens wieder!

Was regt die Pulse, schwellet den Busen mir?
Was giebt dem Geiste Sinn für der Wahrheit Licht?
Was meinem Herzen fromme Triebe,
Tugend und Wärme für jedes Schöne?

Mein Heiland, du nur, du und dein göttlich Wort,
Zerstreu'st das Dunkel, tröstest durch Hoffnung mich,
Daß nicht des Zweifels bange Sorgen
An der geängsteten Seele nagen.

Kann ich auch noch nicht fassen das Göttliche,
Bleibt mir die Zukunft gleich noch ein Räthselwort,
Sammt meinem Leben, o so tröstet
Mich doch der Glaube, als Himmelbote.

Mit heitrer Ruhe seh' ich dem Wogen zu
Des Stroms der Zeiten, der mich dem Todesthal
Mit jeder Stunde näher führet.
Jenseit auch herrschet ja deine Liebe!

Von Gott erschaffen und durch das Leben hin
Von ihm geleitet, fürchte ich nicht den Tod,
Was er auch sei; denn deinen Händen,
Vater der Liebe, entströmt nur Gutes.

Nacht meines Grabes, düstere Schlummernacht,
Sei mir willkommen! Furchtlos, begrüß' ich dich!
Nimm einst mich auf, den Lebensmüden,
So wie mich heute die Nacht der Ruhe!

Nicht immer schlummern wir ja den Todesschlaf;
Einst weckt der Vater wieder zum Leben uns,
Wie morgen, ist's sein guter Wille,
Wieder mich wecket das Licht der Sonne.

In Gottes Namen! Ruhe, wie sanft bist du,
Von ihm beschirmet? — Vater, in deine Hand
Befehl' ich meinen Geist! Dein bin ich
Tod und lebendig! Amen! Amen!

In stillem Frieden ruht um mich die Nacht,
Im hehren Glanz von Millionen Sternen;
Doch meine Seele fühlet noch und wacht.
Anbetend, schau' ich auf nach jenen Fernen,
Wo du, o Gott, in heil'ger Stille wohnst,
In reinem Licht; — wer dürfte sich ihm nahen?
Wo du hoch über Zeit und Welten thronst
In Räumen, die nie uns're Blicke sahen.
In Räumen — über Sternen? Nicht auch hier,
Wo ich dich, Vater, denke und empfinde? —
Allgegenwärtiger! Du bist bei mir,
In welchem Theil der Welt ich mich befinde.
Ja, dort und hier im gränzenlosen Raum
Der Welten weht dein unbegreiflich Wesen,
Die Himmel sind nur deines Kleides Saum.
Du sprachst, da wurden sie; und sind gewesen,
Sprichst du ein Wort! Herr, was ist Raum

Vor dir! Wie sinkt die Welt in Nichts zusammen!
Zu einem Tropfen wird die Ewigkeit;
Vor deinem Glanz verschwinden jene Flammen,
Die zur Anbetung, zur Begeisterung
Die Seele hoch auf Engelsflügeln heben,
Denk' ich dich, Gott, wagt, voll Bewunderung
Mein Herz in Andacht zu dir aufzuheben.
Erhabner Geist, wer lehrte meine Brust
Dich ahnen? Weckte in mir die Gefühle
Der Andacht, der Anbetung reine Lust,
In denen ich schon hier mich selig fühle?
Wer sprach zu mir zuerst das hohe Wort:
Es ist ein Gott, und seine Liebe waltet
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten fort
In jenem Raum, deß Schönheit nie veraltet!
Nein, Worte sprachen's nicht! Es sprach's der Geist
Zum Geiste in geheimnißvollem Schwingen,
In leiser Ahnung, die hinauf mich weißt,
Wo Myriaden Sterne dich bezeugen.
Ja du bist nahe mir! Ich ahne dich,
Ich fühle dich, wenn ich dich schon nicht sehe,
Ich höre dich, du lehrst, du tröstest mich,
Wenn ich zu dir in frommer Andacht flehe.
Allgütiger, o, laß mir dieses Licht,
Wodurch ich dich erkenne und dich denke!
Verbirg mir nicht dein heilig Angesicht,
Wenn ich: anbetend, mich in dir versenke!
In freudigem Bewußtseyn deiner Näh'
Und Liebe eil' ich jetzt zur Ruhe;
Befehle dir mein Leben, Wohl und Weh,
Ich weiß, daß ich's dem Gott der Liebe thue! —

Des Himmels goldnes Licht ist uns verschwunden,
Zu fernen Völkern geht sein Riesenlauf;
Uns gieng es unter, andern Regionen
Geht es jetzt, leuchtend, wärmend, wieder auf.
Und so wird's morgen wieder uns erscheinen,
In Gold und Purpur, prachtvoll auferstehn; —
So wird es seyn, — so war's seit tausend Jahren,
Seit Menschen auf zum blauen Himmel sehn.
Welch' große Ordnung in dem Reich der Dinge
In deiner ganzen wundervollen Welt,
Du Unbegreiflicher, in jenen Räumen,
Von deinen Sonnenheeren aufgehellt!
Wie aber, wenn es plötzlich dort verlöschte,
Mit allen Sternen dieser stillen Nacht,
Und wir nun bang' vergebens seiner harrten,
In grauser Finsterniß vom Schlaf erwacht?
Wenn, bebend, wir den düstern Osten suchten,
Von dem kein Licht mehr unserm Aug' erschien,
Und Nacht und Frost des Lebens Kräfte lähmten
Und Angst und Noth, der Niemand könnt' entfliehn?
Wie? Oder wenn der Sinne frohes Leben
In mir erstarrte? Finsterniß um mich
Und Grabesstille ihre Todesflügel
Verbreiteten? Wenn öd' und fürchterlich
Mit einem Mal die schöne Welt mir würde,
Ich nichts mehr um mich hörte oder säh'?

Ach, keines Menschen Rede mehr vernähme
Und nichts mehr fühlte, als mein grauses Weh?
Wenn Tag und Nacht, wenn Licht und Farbenschimmer
In Eins verschmölzen? Wenn der Liebe Wort
Vergeblich nur mein stumpfes Ort berührte,
Sammt des Gesanges himmlischem Akkord?
Mit Schauder denk' ich's! Fliehet Schreckensbilder!
Weicht dem Gedanken: nein, es ist ein Gott!
Nicht Zufall, nein, die ew'ge Liebe waltet
Im großen Weltgebiete — unser Gott!
Wie ruhig lebt der Mensch in deinem Schutze,
Allmächtiger, indem er weiß, du bist
Und deine Weisheit, deine Gnade leiten
Das, was da war, was sein wird, und was ist.
Nein, nie soll Kleinmuth je mich niederbeugen,
Nie Zweifel, Vater; denn denk' ich an dich,
Dann lösen alle Schrecken, alle Sorgen
In Friede, Freude und in Hoffnung sich.
Ich überlasse sorglos mich dem Schlummer,
Dein Vaterauge wacht ja über mir;
Befehle deinen Händen meine Seele;
Mein Glaube, meine Hoffnung ruht in dir.
Weckt deine goldne Sonne früh mich wieder,
Die in des Abends Purpur dort versank,
Dann töne in der Vögel Jubellieder
Auch mein Herz, Vater, seinen Lobgesang.

Unsichtbar, in unnahbarem Lichte
Wohnst du, Heiliger, dem Erdensohn;
Dennoch ahnet er im frommen Glauben
Und im Anschaun der Natur dich schon.
Denn die Himmel künden deine Größe,
Und die Sterne deine Majestät;
Deine Segenskraft die goldne Sonne,
Wenn sie, glanzvoll, an dem Himmel steht;
Deine Weisheit jedes Blatt am Baume,
Wie der Blume süßer Balsamduft;
Deine Liebe, wie der Engel Lieder,
So der Vögel Chor in blauer Luft.
Ja, du hast dich herrlich offenbaret
In dem großen Buche der Natur,
Und wir lernen heller dich erkennen,
Wenn wir kindlich folgen ihrer Spur;
Wenn wir auf dein stilles Walten achten,
In der schönen, lebenvollen Welt,
Auf die Bilder, die du unserm Auge
Zur Betrachtung hier hast aufgestellt.
Denn in ihnen spricht zu uns dein Wille;
Sie sind deines Geistes Widerschein.
O, daß sie sich tiefer mir enthüllten!
Weise würd' ich dann und glücklich sein.
In des Jahres wechselnden Gestalten
Mahlt sich mir des Lebens flücht'ge Zeit;
Wie sie, flieht es rückwärts und verschwindet
In dem großen Meer der Ewigkeit.
Wie der Frühling, blüht es in der Jugend,
Hoffnungsvoll in heit'rer Schönheit auf; —

Früchte keimen, aber ob sie reifen,
Das enthüllet erst der Zeiten Lauf.
Denn es drohen rings umher Gefahren,
Tausend Blüthen fallen frühe ab; —
Also sinkt auch manche schöne Hoffnung
Mit dem zarten Kind ins frühe Grab.
Und wie manche, die zur Frucht schon reifte
An der Sonne warmem Schöpferstrahl,
Fällen feindlicher Gewürme Stiche,
Oder rafft der Sturm hin ohne Wahl.
So auch reift zum Jüngling rasch der Knabe,
Hoffnungsvoll, voll Jugendkraft und Muth, —
Da naht sich das Laster und vergiftet
Durch Verführung seines Herzens Blut.
Und er sinket, eine frühe Leiche, —
Ruhmlos, in das selbst gemachte Grab.
Einst die Freude aller, die ihn kannten,
Und der treuen Eltern Trost und Stab.
Ach, nur deiner Güte dank' ich's, Vater!
Daß auch ich nicht schon gefallen bin.
O, erhalte mir den innern Frieden,
Und der Unschuld frommen, stillen Sinn.
Nein, ich bitte nicht um langes Leben,
Nur um Tugend und ein reines Herz!
Dieß ersetzt mir jedes Gut der Erde,
Lindert jedes Leiden, jeden Schmerz.
Deiner Vatergüte überlaß' ich,
Was sie über mich bestimmen will!
Herr, wo deine Macht und Weisheit waltet,
Macht Vertrauen jeden Unmuth still.

Möge ich des Lebens Herbst erreichen,
Oder früher fallen; denn der Tod
Ist ja nur ein kurzer sanfter Schlummer,
Das Erlösungswort von jeder Noth.
Einstens wird die Saat, von Gott gesäet,
Wie die Blumen bei des Frühlings Weh'n,
Herrlich, in verjüngter Kraft und Schönheit,
Zu dem bessern Leben aufersteh'n! —
Gott der Liebe, deinem Schutz befohlen,
Überlaß ich jetzt der Ruhe mich;
Morgen preise, ungestärkt an Kräften,
Dankbar, die erwachte Seele dich.

O, schönes Thal der mütterlichen Erde,
Du Wohnplatz meiner Leiden, meiner Lust,
In deren Schoos ich einstens ruhen werde,
Des Schmerzens und der Freude unbewußt,
Wie herrlich kleidet dich des Dunkels Hülle!
Wie schön bist du in dem Gewand der Nacht,
Wenn über dir in feierlicher Stille
Das Sternenherr erscheint in seiner Pracht;
Wenn nach und nach der laute Tag verstummet,
Wenn selbst die Leidenschaft ermüdet schweigt;
Wenn süßer Schlaf den treuen Fleiß belohnet,
Und ihm in Bildern schon die Früchte zeigt;

Dann herrscht auf Stunden wenigstens der Frieden,
Der schon seit Jahren uns're Erde flieht,
Es scheint die Furie von ihr geschieden,
Die, wildverheerend, Stadt und Land durchzieht;
Dann ruht das Schlachtschwert in der blut'gen
Scheide,
Es ruft der Trommel wilder Wirbelton
Nicht zu des Mordes grauser Tigerfreude,
Spricht nicht den heiligsten Gefühlen Hohn;
Da ruht der stolze Feldherr, wie der Bürger,
Und schändet nicht durch Mißbrauch seine Kraft;
Da ist er Mensch und nicht der Menschen Würger
Im Sklavendienste wilder Leidenschaft;
Da haucht Ermüdung sanftere Gefühle
In jede Brust, in jedes Menschenherz;
Ermattet von des Tages Last und Schwüle,
Fühlt es sich nur zu sanftem Scherz;
Da lösen sich in leichte, frohe Träume
Die Pläne, die das stolze Herz entwarf;
Da fühlen wir, versetzt in fremde Räume,
Wie wenig ein zufried'nes Herz bedarf.
O, warum wohnet dieser süße Frieden
Nicht auch am Tage, wie in stiller Nacht,
In unsrer Brust? Warum ist er geschieden,
Sobald der Tag in seinem Glanz erwacht?
Unsel'ge Thorheit, die in wildem Kampfe,
In der Befried'gung blutiger Begier,
Auf Trümmern nur, in schwarzem Pulverdampfe,
Im Rangstreit mit dem räuberischen Thier
Den Adel sucht, den nur Vernunft und Liebe,

Im stillen Dienste schöner Menschlichkeit,
Geweiht durch Gottesfurcht und sanfte Triebe,
Dem frommen Streiter nur allein verleiht!
Weh' uns, wenn nicht Vernunft den Willen leitet,
Wenn nicht Gefühl, durch Liebe sanft gestimmt,
Sich über unser Wesen still verbreitet
Und fest die Zügel unsers Handelns nimmt!
Zum Thiere wird der Mensch im Dienst der Sünden;
Durch das Gesetz zu Gottes Ebenbild.
Nur durch Vernunft kann er die Ruhe finden,
Die alle Wünsche seines Herzens stillt.
Gieb, Vater, uns, gieb deiner ganzen Erde,
Den heißersehnten Frieden bald zurück!
Daß jeder eins mit sich und andern werde,
Und schenke uns in ihm das schönste Glück!
Still wie die Nacht, sanft, wie der süße Schlummer,
Der jetzt ringsum der Müden Augen deckt,
Sei jedes Herz! — Nie rege Zorn und Kummer
In uns sich, wenn uns Gottes Sonne weckt!

Deine Sonne ist gegangen,
Und mit ihr der Glanz verschwunden,
Der des Tages flücht'ge Stunden
Übergoß mit Licht und Prangen?
Ruh' und Frieden träufeln nieder
Aus der Sterne Silberfunken,

Und ich hebe, staunend, wieder
Meine Blicke, tief versunken
In dem Anschau'n ihrer Fülle,
Ihres Lichtes, ihrer Klarheit,
Betend in der Feierstille,
Herr, zu dir, in Geist und Wahrheit.

Nein, nicht könnens Worte sagen,
Was sich tief im Busen reget;
Heilige Gefühle tragen
Meine Seele, tief beweget,
Auf zu deinem hohen Throne,
Wo du in der Sternenkrone
Deiner Himmel, Ewigkeiten,
Sternenheere, Sonnenmeere,
Lichte Zeugen deiner Ehre,
Schwinden siehst im Strom der Zeiten,
Unberührt von ihren Fluthen,
Was sie immer auch begraben.
Über Zeit und Raum erhaben
Trifft kein Wechsel der Minuten,
Das Geheimniß deines Lebens.
Aber, ring' ich auch vergebens
Einen Strahl des Lichts zu fassen,
Kann ich, darf ich's doch nicht lassen.

Denn nur in dem frommen Streben,
Herr, nach deiner heil'gen Nähe
Find' ich Ruhe für das Leben.
Darum, o mein Vater, flehe

Ich an jedem lichten Morgen,
In des Abends Feierstille
Zu dir, gieße meine Sorgen
Aus des Herzens tiefer Fülle
Vor dir aus. Dann flieht der Kummer
Und der Kleinmuth aus dem Herzen,
Und ich trage ohne Schmerzen,
Was du mir hast zugemessen,
Bis am Abend mich der Schlummer
In ein süßes Selbstvergessen
Sanft versenkt! O Vater, höre
Meiner Lippen kindlich Lallen!
Meines Auges stille Zähre,
Nimm sie auf mit Wohlgefallen.
Ach, wo fände ich hienieden
Trost und Ruhe ohne Glauben?
Alles, was mir sonst beschieden,
Kann mir jeder Zufall rauben;
Kräfte, Reichthum, Macht und Ehre,
Alle jene flücht'gen Freuden,
Füllen sie des Herzens Leere?
Trösten sie mich auch im Leiden?
Folgen sie mir auch hinüber
In das stille Land der Schatten?
Nein, ach nein! Es geht vorüber,
Was wir waren, was wir hatten;
Und nichts bleibt uns als der Glaube
An den Vater in der Höhe.
Diesen Gott soll nichts mir rauben,
Ob auch alles sonst entflöhe.

Selbst der Tugend edle Werke
Könnten sie mir Frieden geben
Ohne dich? — Nein du giebst Stärke
Ernst und Seegen dem Bestreben.
Wenn ich nicht auf eitle Dinge,
Nicht auf irren Weg gerathe,
Sondern gute Früchte bringe,
O, so ist's nur deine Gnade.
Deines Geistes Beistand leitet
Mich allein auf deinen Wegen,
Ohne dich strebt ich in Thorheit
Selber meinem Glück entgegen.
Wenn auch mir dein Geist, dein Wesen
Ewig unerforschlich bliebe,
O, so läss'st du doch mich lesen
Das Geheimniß deiner Liebe;
Läss'st mich Ruh und Frieden finden,
Ja mich selbst Vergebung hoffen
Im Bewußtsein meiner Sünden.
Selbst dein Himmel steht mir offen,
Wenn dereinst dein Friedensbote
Meines Geistes Fesseln löset.
Ja dein bin ich auch im Tode,
Ob auch schon mein Leib verweset.
Sei willkommen denn, o Nacht!
Froh schließ ich die Augen zu,
Ob zum Tode, ob zur Ruh,
Denn ich weiß, der Vater wacht.

Der Schattenschleier deiner stillen Nacht
Umfängt mit mütterlichem Arm die Erde,
Und über mir erscheint in hoher Pracht
Dein Sternenheer, o Gott, das hochverklärte.
Mit jedem Pulsschlag glüh'n sie heller auf
Vor meinem Blick die schönen Himmelsfunken;
Ich schaue, staunend, ihren hohen Lauf,
In der Betrachtung Seligkeit versunken.
O Gott, wie groß bist du! Wer ist dir gleich?
Wie unermeßlich weit herrscht deine Liebe!
Das gränzenlose Weltall ist dein Reich
Und in ihm nichts, was dir verborgen bliebe.
Dort glühen tausend Sonnen über mir,
Um die vielleicht sich andere Erden schwingen,
Auf welchen Millionen, so wie hier,
Dir Dank, Anbetung, Preis und Ehre bringen.
Und wie viel andre faßt der weite Raum,
Die nie mein Auge sah, noch je wird sehen —
Faßt mein Verstand doch jener Zahlen kaum,
Die er erkennt in jenen blauen Höhen.
Und diese alle leitet deine Hand;
Unendlicher, wer fasset deine Größe!
Dein Blick erkennt und zählt des Meeres Sand,
Kennt jegliches Bedürfniß, jede Blöße.
Kein Würmlein stirbt, kein Haar entfällt dem Haupt
Du siehst's, denn es geschieht nach deinem Plane;
Dein Wille ist's, wenn sich der Baum belaubt,
Durch dich entblättern ihn des Herbst's Orkane.
Nicht Zufall ist's, wenn dort ein Schweifstern glüht,

Dein Wille läßt ihn kommen und verschwinden,
Denn mein Verstand kann darin, daß er flieht
Und wiederkehrt, Gesetz und Ordnung finden.
Ja, Ewiger, du bist der Herr der Welt!
Dein Blick durchdringt, beherrscht das große Ganze;
Ein Wort von dir hat es dahin gestellt,
In dieser Ordnung und in diesem Glanze.
Wie wohl ist mir's, dein Unterthan zu seyn,
Dir großem König einzig zu gehören!
O, ließ' ich dieß Gefühl doch nie entweihn,
Durch Furcht und Leidenschaft mich nie bethören!
Alliebender, ja ich vertraue dir,
Kann auch mein blöder Sinn dich noch nicht fassen;
Du warst und bist und bleibest für und für
Mein Gott, und wirst auch niemals mich verlassen.
So breite denn auch heute über mich
Die Vaterhand, die mich bisher bedeckte
Und jeden Morgen, mild und väterlich,
Mich wiederum zu neuen Freuden weckte.
Sie walte über mir auch in der Zeit,
Wenn ich in tiefem Schlummer sanft versinke
Und neue Kraft zu neuer Thätigkeit
Im Arm des Schlafs aus süßer Ruhe trinke.
Sie wecke mich, des Lebens froh bewußt,
Auch morgen wieder zu des Tages Pflichten,
Und diese laß mich, Herr, mit Kraft und Lust,
Und frommen Sinn zu deinem Preis verrichten.
Dein ist die Macht, dein ist die Herrlichkeit!
Du lebst, du liebst in alle Ewigkeit.

Deine Sonne sank am fernen Himmel,
Rings umfängt mich tiefe, stille Nacht;
Alles um mich ruht in sanftem Schlafe,
Gott, von deiner Vatertreu bewacht.
Bald sink ich auch hin in seine Arme
Ohne Sorgen, ob Gefahr und Noth
Mich in diesem süßen Selbstvergessen
Unterm Schleier dieser Nacht bedroht.
Doch noch wache ich und fühle, dankbar,
Deine Liebe, deine Vaterhuld,
Denke, schamroth, deiner Gaben Fülle,
Ach, und meinen Unwerth, meine Schuld.
Wie viel Gutes hast du mir erwiesen
Heut und immer bis auf diesen Tag,
Seit ich in der Mutter treuen Armen,
Schwach und hülflos, als ein Säuglein, lag!
Kein Bedürfniß meines Lebens fehlte
Mir bis heute; mehr noch gabst du mir,
Als zu meiner Nothdurft ich bedurfte;
Und wie, guter Vater, dankt' ich dir?
Durch Gehorsam und ein frommes Leben,
Wie dein heil'ger Wille es gebeut?
O, wie oft gelobt' ich es und habe,
Ach, so manchen Fehltritt doch erneut' –
Wie mein schwaches Herz auch immer strebte,
Dennoch sank ich wiederum zurück

Zu den Sünden, die ich meiden wollte,
Und zerstörte so mein eignes Glück.
Aber du bliebst mein Erbarmer,
Trugst mich Schwachen immer mit Geduld
Und entzogst, wie wenig ich's verdiente,
Mir doch niemals deine Vaterhuld.
Sieh', von Neuem weih' ich dir mein Leben,
Schau', erbarmend, Herr, auf mich herab!
Sende deinen guten Geist mir, leite
Mich durch ihn bis hin zum stillen Grab.
O, laß mich mein schönes Ziel erreichen,
Allerbarmer, Vater, hör' mein Flehn;
Laß mich einst in jenem bessern Leben,
Freudevoll, dein heilig Antlitz sehn!
Führe mich nach deinem Wohlgefallen,
Gieb mir Freude, oder gieb mir Schmerz;
Nur erhebe dadurch meine Seele
Immer reiner zu dir himmelwärts.
Fest vertrau' ich deiner Vaterliebe;
Was im Leben mich auch noch bedroht,
Wie dürft' ich es fürchten? Deine Gnade
Macht ja selbst zur Wohlthat mir den Tod.
Darum schließ' ich sorglos meine Augen
Auch für diese Nacht zur sanften Ruh,
Denn du wachst ja über deine Kinder,
Deckest sie mit deiner Liebe zu!

Stiller Friede senkt sich, labend, nieder,
Herr, aus deines Himmels blauen Höh'n;
Und die ganze Schöpfung athmet freier
In der Abendlüfte mildem Weh'n.
Müde, kehrt der Mensch von seiner Arbeit,
Sehnt sich nach Erholung und nach Ruh;
Und bald haucht ihm beides deine Güte
In des Schlummers süßer Labung zu.
Doch weh' dem, in dessen wundem Busen
Das Bewußtseyn böser Thaten nagt;
Den der inn're Zeuge — das Gewissen —
Vor dem ernsten Richterstuhl verklagt;
Den der Mißbrauch seiner Zeit und Kräfte,
Und der Blick auf seine Thaten quält;
Der aus Leidenschaft, aus Leichtsinn, Thorheit
Gegen seine Pflicht und Gott gefehlt.
Ach, sein Lager flieht der innere Frieden
Und die süße Ruh' der stillen Nacht,
Und in irren, bangen Schreckenbildern
Wird von ihm die Schlummerzeit durchwacht.
Furcht und Angst vor den verdienten Strafen
Hier in dieser und in jener Welt,
Reue, Vorwurf, Abscheu seiner selber,
Das ist's, was das Leben ihm vergällt.
Aber wohl dem, welcher, reines Herzens,
In den stillen Tiefen seiner Brust

Keinen Vorwurf des Gewissens fühlet,
  Seiner Unschuld freudig sich bewußt.
Denn ihm lacht das Leben, seine Tage
  Fließen Kummer ihm dahin;
Selbst die Leiden, die sein Herz betreffen,
  Trüben nicht den schuldlos heitern Sinn.
Sieht er doch in ihnen keine Strafen,
  Kindlich nimmt er, was der Vater giebt,
Der durch Wohl und Wehe uns beglücket,
  Der uns, strafend und belohnend, liebt.
Im Gefühle seiner heil'gen Nähe
  Scheint ihm herrlicher des Tages Licht;
Und die Nacht mit allen ihren Schrecken
  Ängstigt seine reine Seele nicht.
Unter seines Gottes sicherm Schutze
  Darf er ohne alle Sorgen ruhn:
Denn was könnten gegen seinen Willen
  Feinde — auch die mächtigsten — ihm thun?
Heiliger? Du, dessen weise Güte
  Mir von Kindheit auf hat wohlgethan,
O, erhör' mein Flehn um diesen Frieden!
  Leite du mich selbst auf deiner Bahn.
Alles Andre laß mich gern verschmähen;
  Nur die Tugend sei mein höchstes Gut!
Sie mir zu erringen, zu erkämpfen,
  Gieb durch deinen Geist mir Kraft und Muth.
Was sind langes Leben, Kraft, Gesundheit,
  Reichthum, Ehre, Macht, ja selbst Verstand,
Ohne höh're Leitung, ohne Tugend? —
  Gift und Dolch in schwacher Kinder Hand.

Nur, als Mittel zu dem höchsten Zwecke
Alles Strebens, sind sie uns von Werth;
Wer in ihnen seinen Frieden suchet,
Sieht zuletzt getäuscht sich und entehrt.
„Trachtet nicht nach dem, was euch die Erde
„Und der eitle Reiz der Sinne beut,
Lehrt uns Christus; „höher winkt die Palme
„Euch im Reiche der Unendlichkeit.“
So will ich denn jede Stunde nützen,
Die mir noch durch deine Güte wird,
Deines Geistes sanfter Leitung folgen,
Die zu meinem ew'gen Heil mich führt.
Dann wird einst selbst meine Todesstunde
Ohne Furcht und Schrecken für mich sein,
Ruhig, schlummre ich zum Todesschlafe,
Im Bewußtsein deiner Gnade, ein.

Herr und Vater meines Lebens,
Den die stille heitre Nacht
In der Sterne Glanz verherrlicht,
Wie des jungen Morgens Pracht,
Dir weih' ich die letzte Stunde
Dieses Tages, denke dein,
Um, im Anschau'n deiner Liebe,
Meines Daseins mich zu freun.
Glänzend, hob die goldne Sonne
Heut' am Himmel sich empor,

Tausend frohe Stimmen weckten
 Sanft zum Leben auf mein Ohr;
Tausend schöne Freuden schmückten
 Meines Lebens stillen Pfad,
Weckten, stärkten meine Kräfte
 Zum Entschluß, zur muntern That.
Freude boten mir im Bunde
 Treuer Liebe Hand und Herz;
Und so schwanden raschen Fluges
 Mir die Stunden ohne Schmerz.
Freveln würd' ich, wollt' ich klagen,
 Nein, mein Gott ich danke dir;
Über Bitten und Verstehen
 Reichte deine Güte mir.
Hab ich mäßig auch genossen?
 Hab' ich redlich auch gethan
Was ich konnte, was ich sollte?
 Schritt ich vorwärts auf der Bahn,
Die mir deine Vaterstimme,
 Das Gewissen und die Pflicht
Hell und klar zu jeder Stunde
 Zeigten? — oder that ich's nicht?
Übt' ich Liebe, wo ich konnte,
 Freudig gegen Freund und Feind?
Hat mein Herz es mit der Wahrheit
 Immer redlich auch gemeint?
Dachte ich in dem Genusse
 Meiner Freuden auch an dich?
Ehrte ich im Überflusse
 Durch des Wohlthuns Freuden mich?

Heiliger! mit Scham und Reue
Blick' ich auf den Tag zurück,
Denn ich fühle, ich verscherzte
Thörig meiner Seele Glück.
In des Leichtsinns wildem Taumel
Sog ich meine Freuden ein,
Ohne ihres hohen Gebers
Immer eingedenk zu sein.
Und wie manche Stunde eilte,
Ungenützt, mir heut' dahin;
Und wie vieles Gute raubte
Ich mir nicht durch Eigensinn!

Vater, siehe meine Reue!
Gieb, daß mich dein guter Geist
Auf den Pfad der Tugend leite,
Wohin dein Gebot mich weist.
Gieb mir Weisheit, Muth und Stärke
Nur zu thun, was dir gefällt;
Was wär, ohne deine Gnade,
Der Besitz von einer Welt?
Laß mich an des Lebens Abend,
Bei dem Anblick auf die Zeit
Des verschwund'nen kurzen Lebens
Und der nahen Ewigkeit,
Nicht vor dem Gedanken beben,
Daß dein heiliges Gericht
Mich an deinem Thron erwartet
Und mein ernstes Urtheil spricht.
Laß mich einst Erbarmung finden;

Wehe mir Gewissensruh
Durch Vertraun auf deine Liebe
Und in froher Hoffnung zu,
Daß ich in die Nacht des Grabes,
Wie in diese Nacht, hinseh'!
Muthvoll, dann die finstre Straße
Durch des Todes Pforte geh'.

Deinem heil'gen Schutz befehle
Ich mich auch in dieser Nacht!
Dankbar, preise meine Seele,
Mit dem Morgen neu erwacht,
Dich für deine Vatertreue,
Fühle sich für den Beruf
Neugestärkt, wofür sie deine
Vaterliebe einst erschuf.

Vater, schau' ich auf zu deinen Sternen,
Seh ich sie am hohen Himmel glühn,
Dann regt sich mein Herz, voll Dank und Freude,
Im Gefühle, daß ein Mensch ich bin.
Dann erwacht in ruhiger Betrachtung
Deiner schönen, unermess'nen Welt
Das Bewußtsein meiner hohen Würde,
Die mich in die Reih' der Geister stellt,
Die dich denken, dich bewundern können;
Dann ist mir so feierlich, so hehr,

Und ich schaue, dankbar, stolz und freudig,
Auf die ganze Schöpfung um mich her.
Nur noch körperfrei und sündenreiner —
Und ich wäre deinen Engeln gleich;
Doch auch jetzt schon in des Körpers Hülle
Bin ich Bürger ja in deinem Reich.
Denn nach deinem Bild bin ich erschaffen,
Dein Gesetz trag' ich in meiner Brust;
Und ich kann ihm treu seyn; Dank dir, Vater!
Ich bin dieses Vorzugs mir bewußt.
Alle Freuden deiner schönen Erde,
Selbst der Vollgenuß der Sinnlichkeit,
Nimmer stillen sie des Herzens Sehnen
Und die Ahnung höh'rer Seligkeit.
Irrthum, Thorheit können mich verführen,
Ich kann fehlen, ach, und fehlte viel;
Wohl sagt dieß mir täglich mein Gewissen
Und der Reue nagendes Gefühl.
Aber ich kann wieder mich erheben;
Ich bin frei, ich habe dazu Kraft;
Und ich werd' es, wenn dein Geist mich leitet,
Der allein in uns das Gute schafft.
Kann ich auch nicht alles hier vollenden,
Schließt sich frühe schon mein Lebenslauf;
Große Hoffnung eines andern Lebens!
Dann nimmt mich ein schönrer Himmel auf.
In Verbindung höh'rer Geister strebe
Ich dann freier jeder Tugend nach;
O, wie freudig seh' ich dir entgegen,
Tag der Freiheit, du mein Todestag!

Unbegränzt, o Herr, ist deine Liebe,
Über unser Wissen und Versteh'n!
Das laß immer, dankbar, mich erkennen
Und mit Muth der Zeit entgegen geh'n.
Ja, erleuchte, Vater, meine Seele;
Gieb mir Weisheit, Einsicht und Verstand,
Daß ich nie in dem mein Glück verkenne,
Was mir deine Liebe zugesandt.
Gieb mir Ruhe und der Seele Frieden
In den Stürmen, die dem Leben droh'n;
Und ermattet meine Kraft, dann stärke
Mich ein Blick auf meines Kampfes Lohn.

Und so hülle denn in ihre Schatten
Mich Entschlummernden die düstre Nacht!
Weiß ich doch, daß Gottes Vaterliebe
Vor Gefahr und Unfall mich bewacht.
Mag sie morgen mich zum Leben wecken,
Oder wartet mein ein sanfter Tod, —
Überall bin ich in Gottes Händen!
Was geschieht, geschieht auf sein Gebot.

Des Tages lautes Regen ist verstummt,
Und tiefes Schweigen ruht auf der Natur;
Ein jedes Wesen eilt der Heimath zu,
Sucht unter sicherm Obdach Ruh' und Schutz.
So ziehe denn auch dich zurück, mein Geist!
Aus dem Gedränge deiner Thätigkeit,

Zurück in des Gemüthes Heiligthum,
Und danke deinem Schöpfer, bet ihn an.
Gebet giebt Ruhe! Jede Leidenschaft
Verschwindet, wo der Heilige sich naht.
Es flieht der Kleinmuth und des Zweifels Furcht
Vor dem Allwissenden, der alles sieht,
Und jegliches Bedürfniß kennt und wägt;
Vor dem Alliebenben, der alle liebt
Und jeden, nach dem Maaßstab seiner Kraft,
Durch Schmerz und Freude segnet und beglückt;
Vor dem Allmächtigen, der alles kann,
Und uns mit seinem Arme schirmt und schützt.
Gebet giebt Ruhe; reinigt unser Herz,
Es bessert uns, veredelt uns're Lust,
Versöhnt uns mit dem Schuldner und dem Feind.
Wer dürfte zu dem Allerbarmer fleh'n
Um Sühnung seiner schweren Sündenschuld,
Und selber Rache hegen, oder Haß?
Nur durch Gebet erkämpfen wir den Sieg,
Der Siege göttlichsten, den über uns
Und jenen Feind in uns'rer eignen Brust.
Auf Engelsflügeln hebt es uns zu Gott,
Der Quelle alles Lichtes, alles Heils,
Und läßt in ihm uns unsern Vater sehn.

Ja, Vater, nur in dir find't unser Herz
Die Ruh', nach der es sonst vergebens strebt;
Nur, wenn es, glaubensvoll, sich dir ergiebt,
Den Muth, die Kraft die Sünde und den Tod
Zu überwinden. Darum flieht zu dir

Der Sterbliche, und findet Trost und Heil,
Allliebender, in dem Vertrau'n auf dich.
Auf dich vertrauend, streut der Ackersmann
Auf leeren Boden hoffnungsvoll, die Saat;
Auf dich vertrauend, erntet er die Frucht
In seine Scheuer. Nur durch dich gelingt
Uns jedes Werk; du segnest unsern Fleiß
Und läßt uns unsrer Arbeit Früchte sehn.
Zu dir erhebt das Kind die zarte Hand
Und lallt dir Dank, und betet an und ehrt
In dir, o Herr, den Vater der Natur.
Zu dir erhebt der Jüngling, wie der Mann,
Die Jungfrau und das Weib in jeder Noth,
In jeglichem Bedürfniß Geist und Herz;
Zu dir, dem Urquell dessen, was da ist
Und war und seyn wird bis in Ewigkeit.
In dir allein nur sieht noch seinen Trost
Und seine Hoffnung an des Grabes Rand
Der Greis, der Siechende, der Sterbende.
Ja, in des Todes Nacht
Bist du allein der Menschheit Schild und Hort.

Darum, o Vater, fliehet auch zu dir,
Was lebt und denkt, in Freude, wie im Schmerz!
Du aber trägst uns all' an deiner Brust,
Stillst jegliches Bedürfniß, jede Noth
Durch deiner Lieb' und Allmacht Göttlichkeit.
Wie dank' ich dir, o Herr, ich dein Geschöpf
Dir Herr der Welt? — Nur durch ein reines Leben;
Nur dies allein gefällt dir, Heiliger!

Du willst nicht Opfer, noch der Worte Schall.
So sei ein frommes Herz, ein dir ergebner Sinn,
Mein stiller Dank! O, nimm ihn gnädig hin!

Heiter ist der Tag vergangen
Unter Arbeit und Genüssen,
Die in inniger Verbindung
Erst das Leben uns versüßen.
Mit des Dankes frommer Freude
Blick' ich rückwärts auf die Stunden,
Die im Fluge der Minuten
Mir mit ihm sind hingeschwunden.
Auch sie schmückte deine Güte,
Wie so viele in dem Leben,
Gott, mit unverdienten Freuden.
Segnend meines Fleißes Streben,
Krönteſt du, o Weltenvater,
Meine Arbeit durch Gelingen.
Manches Körnlein guten Samens
Sah' ich durch dich Früchte bringen;
Und auf andre meiner Saaten
Schau' ich hin mit frohem Glauben;
Denn geschützt durch deine Allmacht,
Wird auch sie kein Feind mir rauben.
O, wie sicher und wie glücklich
Lebt der Sterbliche hienieden,

Vater, unter deinem Schutze,
Wenn er des Gewissens Frieden
Treu durch Tugend sich bewahrte;
Wenn durch Fleiß und reges Streben,
Dankbar, er die Stunden nützte,
Die ihm deine Hand gegeben.
Ja, nichts schmücket uns're Seele
So, wie Thätigkeit und Tugend.
Sie verschönern jede Stunde
Unsers Alters, unsrer Jugend;
Sie erheitern unser Leben,
Geben Muth und Selbstvertrauen;
Durch sie werden Wüsteneien
Uns zu reichen grünen Auen;
Ihrem sanften Hauche weichen
Selbst des Lebens herbste Schmerzen,
Weggebannt durch ihren Zauber,
Fliehen sie von unserm Herzen.
Darum, Heil dem Menschenleben
Und der Seele, wo sie wohnen!
Selbst in jenen bessern Welten
Schmücken uns noch ihre Kronen.
Dank dir, der du uns zur Arbeit
Und zum Fleiße hast erschaffen!
Denn in Fleiß und Arbeit reichtest
Du uns, Herr, die besten Waffen,
Jede schnöde Lust des Busens
Im Entstehen schon zu dämpfen;
Ja selbst wilde Leidenschaften
Mit Erfolge zu bekämpfen.

Nur durch sie gewinnt das Leben
Erst Bedeutung, Ernst und Würde;
Nur durch ihre Hülfe tragen
Leichter wir der Leiden Bürde;
Können vielen unsrer Brüder
Freunde, Helfer, Retter werden;
Und so gleichen wir der Gottheit
Durch die Liebe schon auf Erden.
Nein, nie will ich jemals wieder
Über meine Lasten klagen,
Sondern sie mit heitrem Muthe,
Als von dir gesendet, tragen.
Ach, erhalte mir, mein Vater,
Nur Gesundheit, Kraft und Stärke
Zur Vollbringung meiner Pflichten;
Gieb Gedeih'n zu jedem Werke,
Dann soll nie der Arbeit Mühe
Meine Seele niederdrücken;
Sondern ich will immer heiter
Auf die Sabbathruhe blicken,
Die mich dort bei dir erwartet,
Herr, in deines Himmels Höhen;
O, laß mich sie einst dort finden!
Amen! Ja, erhör' mein Flehen!

Abendgebet

am Schlusse der Woche.

Im raschen Fluge eilt die Zeit davon;
Mit jedem Pulsschlag flieht ein Theil des Lebens
Und führt uns näher zu dem ernsten Ziel
Des kurzen Seyns, trotz unsers Widerstrebens.
Viel oder wenig — was wir auch gethan —
Das gilt dann gleich; vergeblich fleht die Reue.
Und wohl mir also, wenn in stiller Brust
Ich einst mich reicher, guter Saaten freue.
Ach, eine düstre, öde Wüstenei,
Voll von den Trümmern meines frühern Glückes,
Läg' dann mein Leben nur, als Schreckbild, da
Vor mir, dem Schöpfer meines Mißgeschickes,
Wenn es in trägem Nichtsthun mir verstrich,
Wenn ich es nicht nach Pflicht und Weisheit nützte;
Wenn mich nicht Eifer für mein wahres Heil
Vor des Gewissens ernster Stimme schützte;
Dann wehe mir! Auch vor mir dehnten sich
Der Ewigkeiten hoffnungslose Tiefen,
Und des Bewußtseins Schrecken wachten auf,
Wie lang sie auch in meinem Innern schliefen.
Was hilft mir dann des Lebens Vollgenuß,
Wie reich, wie üppig ich es auch genossen,

Wenn mir es, als die Frist für jene Welt,
In Müßigang ist ungenützt verflossen?
Was ist der Tropfen schnell entfloh'ner Lust
Dann gegen jenes Meer von Gram und Leiden?
Wie schmerzlich straft der bald verschwund'ne Reiz
Sich durch des Vorwurfs herbe Bitterkeiten!
O, daß der Stunden flügelschneller Strom
Mich immer doch an meine Pflicht ermahnte!
Daß ich durch Tugend mir in Wort und That
Den sichern Weg zu meinem Glücke bahnte!
Auch diese Woche eilte mir dahin,
Wohin so manche ihr voran schon schwebte;
Unwiederbringlich — ob ich weise sie,
Ach, oder ob ich thöricht sie verlebte.
Beschämt, seh' ich zurück auf ihre Bahn,
Denn, ach, wie viel gieng mir darinn verloren!
Wie vieles konnt' ich thun, was nicht geschah;
Wie viel bereu' ich, was ich nicht erkoren! —
So schließt sich Tag an Tag, und Jahr an Jahr;
Und plötzlich werd' ich einst am Ziele stehen,
Und eben so auf meine Lebenszeit,
Wie auf die kurze Lebenswoche sehen.
O, daß mein halbgebrochner, letzter Blick
Auf mancher Woche dann auch ruhig weile,
Und gläubiges Vertrau'n auf dich, mein Hort,
Mir Muth und Trost im letzten Kampf ertheile!
Du meines Daseins Schöpfer, Herr und Gott!
O, laß mich weise sein, laß mir's gelingen
Durch meines Lebens treu benutzte Frist
Des bessern Lebens Krone zu erringen!

Dann blick' ich in des Todes düstre Nacht
So heiter, als in diese Nacht ich blicke.
Hier oder dort — mich hält dein Vaterarm
Und führt mich ein zu meinem ew'gen Glücke.

Im Frühling.

Morgen.

Unter Stürmen ist der Lenz erschienen.
Rauhe Wetter kündeten sein Nahen;
Nicht als sollten unten unter seinen Füßen,
Angeweht von seinem Schöpfer=Odem,
Bäume sich belauben, Blumen keimen,
Thiere fröhlicher ihr Dasein fühlen,
Und der Mensch, im Vollgefühl des Lebens,
In der Fülle des Genusses schwelgen.
Doch nur so verschwand des Winters Kälte;
So nur brachen alle jene Banden,
Womit Schnee und Eis noch Fluß und Seen,
Berg und Thal mit Todeskraft umschlangen.
Jetzt umfesselt, regen sich die Kräfte;
Freudig sprossen Millionen Blätter,
Millionen Blumen hauchen Weihrauch
In die Lüfte, die der muntern Vögel
Brautgesänge rings umher erfüllen.
Aber auch die Blüthen werden fallen;

Alle jene Sänger werden schweigen
Vor dem Gluthenstrahl der heißern Sonne,
Bis der Wechseltanz der Jahreszeiten
Endlich sie in ferne Länder scheuchet.
Nur die Frucht, die frühe sich gebildet,
Bleibt allein und reift dem Herbst entgegen,
Um, nach innrer Regel fester Ordnung
Endlich auch vergehend, die Bestimmung
Ihres kurzen Lebens zu erreichen.

Also auch der Mensch. Im Frühling blühet
Mannigfach das Bild ihm seines Lebens.
O, daß wir, verständig, darauf merkten
Und uns lehren ließen durch die Stimme
Der Natur, denn sie ist Gottes Stimme.

Unter Weinen wird der Mensch geboren,
Thränen sind des Kindes erste Worte;
Hülflos, schwach, so sinkt er unter Schmerzen
In die Arme treuer Mutterliebe.
Einer Knospe gleich, ruht noch sein Wesen,
Unentfaltet, in des Busens Tiefe,
Halb bewußtlos in der Dinge Strudel,
Die den Neugebornen rings umfluthen
Und sein Wesen durch vielfache Reize
Wunderbar ergreifen und bewegen
Sieh, da wecken Schmerz und süße Freude
In ihm die Empfindung; Noth und Mangel
Spannen seiner Muskeln weiche Fasern,
Und, wie angeweht vom Frühlingsodem,
Sprossen seiner zarten Jugend Kräfte

Mitten unter Noth und unter Kämpfen
Reich und mannigfach, in tausend Blüthen
Jene Gotteskraft im Busen kündend.
Doch der Lenz verblüht! — So flieht die Jugend
Und nur jene Kraft, die sich gebildet,
Reift zum ernsten, thatenreichen Leben,
Um durch edlen Muth und freies Regen
Würdig ihres Daseins sich zu fühlen.

Vater, den in dieser Morgenstunde
Meine Seele in der Blüthenfülle
Dieses Frühlings, tiefanbetend, denket,
O, erhöre deines Kindes Flehen!
Nein, nicht Reichthum, nicht der Erde Güter;
Weisheit gieb mir, Vater, Kraft und Willen,
Das zu werden, wozu deine Gnade
Mich berief, eh' ich es selbst noch fühlte.
Laß mich Zeit und Kraft und jedes Mittel,
Dankbar, zu des Lebens großem Zwecke,
Mich zu bilden für ein höh'res Leben,
Weise nützen, daß am Tag der Ernte
Ich nicht reuevoll zurück muß blicken
Auf die Stunden, die ich hier verloren.
Laß mich würdig werden einzugehen
Zu den Freuden, die du uns verheißen.
Segne auch an diesem neuen Tage
Meiner Hände Arbeit. Heitre Ruhe
Wehe dann am stillen Abend Labung
Um die Stirn', als Vorgefühl des Friedens
An dem großen Sabbathtag des Lebens.

Morgen.

Im Purpurglanz des frühen Morgens
Liegt vor mir, feiernd, die Natur,
Und Millionen Perlen glänzen
Rings um mich her im Thau der Flur.
In Osten steigt die goldne Sonne
Herauf in unnennbarer Pracht,
Scheucht vor sich her des Dunkels Schatten,
Und alles jauchzet, froh erwacht.
Erweckt durch ihre goldnen Strahlen,
Von neuem Lebensreiz durchglüht,
Schwingt frei sich in die reinen Lüfte
Die Lerche und beginnt ihr Lied.
Und neues Leben regt sich wieder
In Fluß und Hain und in der Luft,
Und tausend Blumenkelche würzen
Den lichten Raum durch süßen Duft.
Doch was wär' mir dies Meer von Freuden,
Was selbst der Sonne himmlisch Licht,
Was aller Glanz und Reiz des Tages,
Kennt' ich dich Gott, mein Vater, nicht?
Von düstern, bangen Finsternissen
Umnachtet, fühlte ich mich nur
Dem blinden Zufall hingegeben
Und todten Kräften der Natur;
Die ganze Welt wär' mir ein Räthsel,
Ein Räthsel mir mein eignes Sein,

Die Zukunft eine Nacht voll Schrecken,
  In der Vernichtung Wiederschein.
Nur du, Herr, bist des Geistes Sonne,
  Durch dich ward meiner Seele Licht,
Das selbst die kalte Nacht des Grabes,
  Erleuchtend und erwärmend, bricht
Nicht durch den Zufall nur entstanden,
  Erschaffen, Gott, von deiner Hand,
Erscheint mir würdiger das Leben,
  Und wird mir selbst das Unterpfand,
Daß du mich noch zu höhern Zwecken,
  Als für die Spanne Zeit, erschufst,
Und mich einst aus des Todes Thälern
  Zu einem neuen Leben rufst.
Was sind des Daseins flücht'ge Stunden,
  Gott, gegen deine Ewigkeit?
Was alle Freuden eines Lebens,
  Herr, gegen jene Seligkeit,
Die, wenn ich, gläubig, dir vertraue,
  Dort meiner harrt vor deinem Thron;
Denn also hast du mir verheißen
  Durch Jesus Christus, deinen Sohn.

So sei denn jede Stunde heilig,
  Die du zum Leben mir noch giebst;
Ja, heilig selbst die Leidensstunde,
  Wodurch du meine Kräfte übst!
Auch dieser Tag sei nicht vergebens!
  Kein Augenblick entschwinde mir
Ganz ungenützt. Mein ganzes Leben
  Führ' immer näher mich zu dir.

Abend.

In der Dämm'rung grauen Nebelschleier
Hüllt sich Gottes schöne Schöpfung ein;
Kaum weilt noch der Tag in fernem Westen
In der Abendwolke Purpurschein;
Denn am Horizonte sank die Sonne,
Sie, des Tages holde Königin,
Sie, der schönste Schmuck des weiten Himmels
Und des Frühlings hehre Schöpferin.
Alle Blumen senken ihre Kelche,
Alle Blätter hängen matt herab,
Gleich als klagten sie um einen Todten,
Und als wär' die stille Nacht sein Grab.
Prangend, stand sie heut' im goldnen Osten,
Lächelte die schöne Erde an;
Göttlich groß, schwang sie am blauen Himmel
Hoch sich hin durch ihre Sternenbahn.
Tausend froh erwachte Wesen grüßten
Sie voll Lebensfreude mit Gesang;
Aus der Blumen süßen Balsamdüften
Wallte ihr entgegen Freud' und Dank.
Aber sie, aus ungemess'ner Ferne,
Streute, segnend, Licht und Wärm' umher,
Lockte Keime aus dem starren Boden,
Schmückte alles um sich reich und hehr.
Unerschöpft durch aller Himmel Räume
Strömt aus ihr der nie versiegte Quell

Holden Lichtes, Lebensreiz und Wärme
Und so wallt sie täglich, rein und hell
Uns in stiller Größe dort vorüber,
Nur wohlthuend, wie der gute Geist,
Dessen Wille sie in ihrem Kreise
Seiner Liebe Walten fördern heißt.

Großes, ernstes Bild des Menschenlebens,
Wie entzückt mein Herz dein himmlisch Licht!
In dir schaut mein Geist, als einem Spiegel,
Seines eignen Lebens hohe Pflicht;
Durch dich sollte sich ein Blick erheben
Zu dem höhern, bessern Vaterland;
Durch dich jene Würde fühlen lernen,
Die ihm ward durch seines Schöpfers Hand.
Rastlos unverzagt, schuldlosen Strebens,
Soll ich gehn, wie du, des Lebens Bahn,
Mild und segnend, mit befördern helfen
Durch mein Würken Gottes weisen Plan,
Ruhig, heiter, mitten unter Stürmen
Blicken auf die Wogen dieser Zeit,
Wirken, weil es Tag ist, guten Samen
Streben für das Land der Ewigkeit.
Wie die Sonne ihre Segensstrahlen
Über Gute, über Böse streut,
So soll ich auch alle Menschen lieben,
Auch den Feind, weil es die Pflicht gebeut;
Unverrückt, wie sie, die Bahnen wandeln,
Die Gesetz und frommes Pflichtgefühl
Ernst und fest zu gehen mir gebieten,

Trotz des Lebens drängendem Gewühl.
Sinket dann auch meines Lebens Sonne
Frühe in des Todes düstre Nacht,
Ohne Zagen schließ' ich meine Augen,
Rufe freudig aus: es ist vollbracht!
Denn, Heil mir, dann bin ich ja am Ziele,
Nach dem hier mein Geist vergebens rang,
Und wohin, in Sehnsucht und in Hoffnung,
Ich mich oft in stillen Stunden schwang.
In der Stunde der Vollendung schwebe
Ich hinauf dann in das schöne Land,
Wo ich alle jene wieder finde,
Deren Herz sich einst zu meinem fand.

Gott, mein Vater, laß es mich erreichen
Dieses schöne Ziel, des Lebens Preis;
Segne, liebend, dazu mein Bestreben,
Kröne mit Erfolge meinen Fleiß.
Lehre mich auf deine Stimme achten
In dem sanften Zuruf der Natur;
Ja, ich fühl' es, immer näher trete
Ich dir selbst, verfolgend ihre Spur.
Laß mich deine heil'gen Wege wallen,
Dein Gesetz ist das Gesetz der Welt,
Würdig leben und einst selig sterben,
Wann es dir, du Heiliger, gefällt.
Ja, laß mich einst an des Lebens Abend,
Wie die Sonne, freudig untergeh'n;
Und am großen Auferstehungsmorgen,
Wie die Sonne, freudig aufersteh'n.

Abend.

Rings um mich weht die Nacht
Labung und süße Ruh',
Decket der Schöpfung Pracht,
Mütterlich pflegend, zu;
Wie an der Brust
Ruht ihr die Blüthenau,
Trinket des Himmels Thau,
Sich unbewußt.

Droben in heitern Höh'n
Wandeln, in stillem Glanz,
Sternlein bei Sternen, schön,
Sinnvoll, in lichtem Kranz
Hin ihre Bahn:
Gleichsam als riefen sie
Mich aus des Lebens Müh'
Zu sich hinan.

Vater, das ist dein Geist,
Das ist dein stiller Ruf;
Denn hin auf dich nur weist
Alles, was er einst schuf.
Freudig, vernimmt
Ahnungsvoll, ihn mein Herz,
Löst sich von Gram und Schmerz,
Höher gestimmt.

Der du dies Prachtgezelt
Über uns ausgespannt,
Schöpfer und Herr der Welt,
Zu dir erhebt die Hand,
Betend, dein Kind;
Neige zu ihm dein Ohr,
Heb es zu dir empor,
Gnädig gesinnt.

Schön ist der Erde Thal,
Eine geschmückte Braut;
Schön ist des Himmels Saal,
Welchen wir aufgebaut
Über uns schau'n:
Doch nur allein in dir
Suchen und finden wir
Trost und Vertrau'n.

Alles sinkt und vergeht,
Selber der Weltenbau,
Wie, wann der Winter weht,
Um uns die Blüthenau;
Aber du bleibst
Ewig von Ewigkeit,
Ewig in Ewigkeit
Warst du und bleibst!

Vater, drum flieht zu dir
Alles, was Odem hat,
Suchet und findet hier
Selig die Ruhestatt.

Freudig auch ich:
Denn hin zu deinem Thron
Leitet dein lieber Sohn
Brüderlich mich.

Dank dir, Erbarmender,
Der du ihn mir versöhnt!
Dank dir, Alliebender,
Der mich mit Gnade krönt!
Trostvoll und licht
Ist selbst des Grabes Nacht
Für mich; mein Vater wacht
Und läßt mich nicht

Im Sommer.

Morgen.

In sanftem Rosenschimmer blühet
Die Morgenröthe dort herauf
Und öffnet wieder Gottes Sonne
Die hohe Bahn zum neuen Lauf.
Blick' auf, mein Geist, zum blauen Himmel,
Schau' hin auf jenes Feuermeer;
Frag' mit der Andacht leisem Schauer:
Von wem kommt dieses alles her?

Wer schmückte mit dem Sternenheere
Die dunkle Nacht, und wer den Tag
Mit diesem Glanz, mit diesem Feuer? —
Wer ist's, der alles dies vermag?
Gott ist's; er, der mir auch das Leben
Und meinem Geist Empfindung gab
Und Flügel, sich zu ihm zu schwingen,
Und Aussicht über Tod und Grab.
Der mich zur Seligkeit bestimmte,
Als ich noch im Verborg'nen schlief,
Durch seines Geistes Kraft und Beistand
Zur Tugendliebe mich berief,
Mir frohen Muth und Hoffnung schenkte,
Durch seines Sohnes Wort mich lehrt,
Wie nur allein, in Geist und Wahrheit
Anbetend, man ihn würdig ehrt.
O, Vater, wie soll ich dir danken?
Wie viel hast du an mir gethan!
Nimm meine Thränen als die Zeugen
Des Dankes deines Kindes an.
Was kann der Sterbliche dir geben,
Was das Geschöpf dem Herrn der Welt,
Der alle Himmel, Raum und Zeiten
Erschuf, erfüllt, regiert, erhält?
So will ich denn mich selbst, mein Leben,
Mein Streben dir zum Opfer weihn;
Mög' es dir immer wohlgefällig
Und deinem Dienst geheiligt seyn.
Denn ich soll ja dir ähnlich werden,
Ich soll vollkommen seyn wie du;

So ruft mir deine Vaterstimme
 In deines Sohnes Lehre zu
Und daß ich dieses Ziel erreiche,
 So rüste du mich selbst mit Kraft,
Und gieb mir deines Geistes Beistand,
 Der in uns alles Gute schafft.
Er leite meine irren Schritte,
 Veredle in mir Herz und Sinn,
Bewahre mich vor allem Bösen
 Und leite mich zur Tugend hin.
So werd' ich froh die letzte Stunde
 Von meinem Leben kommen seh'n,
Und hoffnungsvoll die finstre Straße
 Des Todes und des Grabes gehn.
Jedoch so lang mir deine Gnade
 Die Frist des Lebens noch verleiht,
Laß mich gewissenhaft sie brauchen
 Zum Ringen nach Vollkommenheit.

Morgen.

Mit Gott beginne den Tag, mit Gott beschließe ihn wieder!
 So mahnt dich die Weisheit; gehorche ihr gern.
Schau' auf! Ein freundlicher Tag schwebt von dem Himmel hernieder;
 Drum singe, o Seele, und lobe den Herrn.
Ihn, der das Weltall erschuf, mit tausend Farben es schmückte,

Und dessen weise, gütige Hand
Dich, Mensch, so herrlich gemacht, so hoch vor andern beglückte,
Vernunft dir gab und Gefühl und Verstand.
Nur du, o Glücklicher, theilst mit jenem Heere der Geister,
Die um den Thron des Ewigen stehn,
Das hohe, einzige Glück, in seinen Werken den Meister,
Anbetungsvoll und bewundernd, zu sehn.
So freue der Würde dich denn, genieße die Güter der Erde
Nie ohne den dankbar erhobenen Blick
Auf ihn, der väterlich dir so viel schon Gutes gewährte,
Eh' du noch erkanntest dein hohes Glück.
Denn es erbarmt sich der Herr der ganzen Schöpfung und segnet
Das, was er schuf, mit reichlichem Gut;
Er ist's, der jegliche Flur mit gleicher Fülle beregnet
Und Guten und Bösen gleich Gutes thut.
Er ist's, der den Sänger der Luft, wie sorglos die Tage er lebet,
Bekleidet, ihm reichliche Nahrung giebt,
Daß, dankbar fröhlich, sein Herz im hellen Gesang sich erhebet,
Verherrlichend den, der ihn schuf und liebt.
Er nährt in der Wüste das Wild, in tiefen Gewässern die Fische,
Die Gemse am Fels, den Stier auf der Flur;

Ja, alles versammlet der Herr alltäglich an sei-
nem Tische,
Was seiner bedarf in dem Reich der Natur.
Der Wurm, den ein Sandkorn verbirgt, ist, wie
der Riese im Meere,
Von ihm geschaffen nach weisem Plan;
Gehört, als einzelner Theil des unermeßlichen
Ganzen,
Der sorgenden Huld des Allmächtigen an.
Er will, da grünet der Baum, da blühen die
Fluren, da sprießen
Viel tausend Blumen vom Boden auf;
Er winkt, von den Bergen herab sieh' Bäche und
Ströme sich gießen
Und, segnend, wallen den stillen Lauf.
Er spricht, da regt sich die Luft, es ziehen sich
Wolken zusammen;
Da rauscht der Sturm und erreget das Meer;
Wild ziehen die Wetter heran und hauchen Fun-
ken und Flammen,
Und, krachend, rollet der Donner daher.
Jetzt träufelt der Regen herab und netzet den lech-
zenden Boden;
Da schwindet wieder die grausende Nacht,
Und, wie an dem großen Tag der Auferstehung
der Todten,
Steht alles, erneut, in entzückender Pracht.
So waltet und segnet dein Geist im Sturm, im
Säuseln der Lüfte,
Im Ungewitter, im Sonnenschein;

So führet uns deine Hand selbst durch die Schrecken der Grüfte
Doch immer zu größeren Freuden ein.
O, großer, allgütiger Gott, daß ich es nimmer verkennte,
Wie weise du bist; wie wunderbar
Zu meinem Heile mir stets, was, murrend, mein Unglück ich nennte,
Nach deinem heiligen Rathe war.
Fortan will ich, kindlichen Sinns, mich deinem Willen ergeben,
Beschließe mit mir, wie dir es gefällt!
Dir sei mein Leben geweiht, dich will ich, sterbend, erheben,
Wann einst du mich rufst in die bessere Welt.

Abend.

Sei willkommen, stille Abendstunde!
Mir willkommen, hehre Sommernacht!
Feierlich, wie eines Geistes Nahen,
Schwebst du nieder uns voll hoher Pracht.
Sanfte Kühlung, Ruhe, heil'ge Stille
Senken, segnend, sich mit dir herab
Und erquicken ringsum die Geschöpfe,
Trocknen sanft den Schweiß des Pflügers ab.
Leise flüstern nur noch in den Wipfeln
Jener Bäume uns'rer stillen Flur

Kühle, sanfte Winde, und verbreiten
 Süßen Schlummer über die Natur.

Wie ist mir so wohl in deinen Armen,
 Stille Nacht! O, wie ergreift mein Herz
Diese Ruhe, dieses Feierdunkel!
 Wunderbar erhebt's mich himmelwärts.
Ist mir doch, als sei ich heim gegangen
 In das schöne Land der ew'gen Ruh',
Und als deckte mich des Dunkels Schatten
 Mich auch schon die Nacht des Grabes zu.
Aber nein, noch wall' ich unter'm Munde
 In der Welt der Thränen und der Lust.
Warum bebst du, Herz, bei dem Gedanken?
 Warum zitterst du in meiner Brust?
Ist's so schwer denn aus der Welt zu scheiden,
 Die nie Freude ohne Wermuth reicht?
Oder bebest du vor dem Gedanken,
 Daß einst dieses alles von dir weicht?
Daß, so wie umher aus deinen Blicken
 Berg und Thal im Dunkel sich verliert,
Auch die Erde deinem Blick einst schwindet,
 In der Stunde, die zu Gott dich führt?
Oder ist es Sehnsucht, die so innig
 Dich bewegt und hin nach jenem Land
Mächtig zieht, das oft in schönen Bildern
 Dir, so blühend, vor der Seele stand?
Sammle dich, mein Geist, mit frommem Muthe!
 Nicht die ängstlich weiche Bangigkeit
Ziemt dem frommen Christen; denn er lebet

Ja nicht blos für diese Spanne Zeit.
Sei's auch, daß in dieser stillen Stunde
Diese Welt dahin in Trümmer fiel,
Was verlierst du, armer Erdenbürger?
Sei der Reichste, du verlierst nicht viel.
Fremdling bist du nur, nichts ist dein eigen;
Flüchtig ist das höchste Menschenglück;
Deine schönsten Lebensstunden schwinden,
Unaufhaltsam mit dem Augenblick.
Zagst du davor, daß dir Leiden drohen?
Auch sie geh'n vorüber, Gottes Hand
Gab ja Kraft dir Leiden zu ertragen
Und, sie zu bekämpfen, den Verstand.
Nur durch Arbeit, Müh' und reges Streben
Schwingt die Seele sich zu Gott hinauf!
Leiden und zuletzt der Tod am Kreuze
War selbst deines Heilands Lebenslauf.
Darum bebe nicht! Mit festem Blicke
Schaue hin auf Leben, Tod und Grab,
Und leg' ruhig einst die müde Hülle
In dem kühlen Schoos der Erde ab.
Dort ruht sie, bis an den großen Morgen,
Der mit Kraft dich wiederum belebt,
Und hinauf in Reihen höh'rer Geister
Und in schönre Welten dich erhebt.

Unser Vater, der du in dem Himmel,
Der sich über uns voll Hoheit spannt,
Wohnest, heilig sei dein großer Name;
Nur mit Ehrfurcht werde er genannt.

Dein Reich komme, jenes Reich des Friedens
Und der Liebe, das dein Sohn geweiht;
Und dein Wille herrsche auf der Erde,
Wie im Reiche der Unendlichkeit.
Laß es uns an keinem Gute fehlen,
Was uns wahrhaft fromm und nützlich ist.
Freudig trauen wir auf deine Güte,
Auf die Liebe, die uns nie vergißt.
Sind wir gleich unwürdig deiner Gnade,
Übertreten oft noch dein Gebot,
Wollen wir doch besser, weiser werden!
Und so hilf uns dazu, Herr und Gott!
Laß an andern uns die Liebe üben,
Womit deine Hand uns täglich trägt;
Ja, selbst unserm Feinde gern verzeihen,
Was er Böses gegen uns gehegt.
Stärk' uns in Versuchung, und erlöse
Uns vom Übel und zu herbem Leid;
Denn dein ist das Reich, die Kraft, o Vater!
Heut und immer bis in Ewigkeit.

Abend.

Ein Tag ist wieder hingeschwunden
In heitrer Arbeit und Genuß,
Gerührt, blick' ich auf seine Stunden
Zurück an seinem stillen Schluß.
Ich war gesund, kein Leiden drückte

Den Körper; frei von Noth und Gram
Floß hin mein Leben. Doch — wie? — blickte
Ich hin auf den, von dem dies kam?
Gedacht' ich bei der Gaben Fülle
An ihn, den Geber, meinen Gott?
Und war in allem mir sein Wille
Stets heilig, heilig sein Gebot?
War mir sein Wort das Licht des Lebens,
Der Stern auf meinem dunklen Pfad?
Wie? — oder lebte ich vergebens?
Und reuet mich nicht manche That;
Ach nein, ich that nicht, wie ich sollte!
Weg Eitelkeit und Heuchelei!
Und wenn ich auch mich täuschen wollte,
Spräch' auch der Richter dort mich frei:
Denn klagte mich auch mein Gewissen
Nicht frevelndlicher Sünden an?
Wer kann; wie oft er fehlet, wissen?
Wer sagen, er hab' recht gethan?
Befangen von der Sünde Ketten,
Von Irrthum, Thorheit, Eitelkeit,
Kann nichts mich vor Verirrung retten,
Als Gottes Allbarmherzigkeit.
Nur wenn sein Geist mich lehrt und leitet
Und mich erhält auf rechter Bahn,
Nur wenn der gute Hirt mich weidet,
Kann ich mich meinem Ziele nahn;
Nur dann entflieh' ich dem Verderben,
Das sonst auf jedem Schritt mir droht,
Kann ruhig leben, selig sterben,

Denn meine Seele ruht in Gott.
O Herr, verleih mir diesen Frieden,
Die Freudigkeit durch deinen Geist,
Die Seligkeit, die schon hienieden
Dein Sohn, mein Heiland, mir verheißt,
Als Vorgefühl von jenen Freuden,
Die seine Liebe uns erwarb,
Als er einst unter Schmerz und Leiden
Am Kreuze für uns litt und starb.
Dies sei das Ziel, nach dem ich ringe,
Der Trost, wenn einst mein Auge bricht,
Und daß dies Streben mir gelinge,
Verleihe, Herr, mir Kraft und Licht.
Willkommen dann — wie soll ich sagen? —
Ruf meines Vaters, oder Tod?
Du winkst, und Gottes Engel tragen
Mich Seligen hinauf zu Gott.
Dann kann ich, so wie jetzt zum Schlummer,
In meine stille Kammer gehn
Und werde, frei von Gram und Kummer,
Einst dort den schönern Morgen sehn.

Im Herbst.

Morgen.

Aufs Neu' erwacht zum Leben,
Wag' ich auch meine Hand
Herr, zu dir aufzuheben,
Zu dem jetzt Meer und Land,
Vom süßem Schlaf erquickt,
Vom Morgenthau befeuchtet,
Vom Morgenroth beleuchtet
Voll Dank und Andacht blickt.

So weihe der Gedanke
An dich auch diesen Tag!
Halt' mich, daß ich nicht wanke,
Fromm sei, fromm handeln mag.
Laß die erneute Kraft
Mich, treu, der Pflicht nur weihen,
Gieb Fortgang und Gedeihen,
Wenn sie, was gut ist, schafft.

Von dir allein kommt Segen;
O segne mich auch heut
Auf meines Lebens Wegen!
Laß mich, wo es sich beut,

Das Gute redlich thun,
Dich in den Brüdern lieben,
Nichts, was ich soll, verschieben,
Aus Weichlichkeit nicht ruhn.

Des Lebens kurze Stunden,
Fliehn unvermerkt uns hin;
Weh', wenn sie mir verschwunden,
Und ich unwürdig bin,
Herr, jener Seligkeit,
Womit du einst mein Streben
Belohnest, war mein Leben
Dir und der Pflicht geweiht.

Der Baum mit Frucht beladen,
Die Rebe auf den Höh'n,
Des Feldes reiche Saaten,
Die wir, bewundernd, sehn, —
Seid mir ein hehres Bild!
O, laß es mir gelingen,
Wie sie, mich Früchte bringen —
So reich, so still, so mild.

Willkommen dann, o Stunde
Des Erntetags des Herrn!
Schon tönt die frohe Kunde
Des Heilands mir von fern:
So tretet denn herein,
Ihr, die ich einst geweihet,
Ins Reich, das euch bereitet;
Kommt, ihr sollt selig sein!

Morgen.

Düstern, grüßt mich heut' im Nebelschleier,
Der sich, dunkelnd, durch die Thäler zieht,
Die Natur, statt in dem Rosenlichte,
In dem sonst der goldne Morgen glüht.
Gelb und loser, hängen an den Bäumen,
Die kein Sänger mehr belebt,
Jene Blätter, tausend andre liegen
Dort schon von dem Silberreif umwebt.
Jene tausend Stimmen, die die Lüfte
Sonst erfüllten, sind hinweg gefloh'n;
Alle Blüthen, die den Boden schmückten,
Sind verblühet, oder modern schon.
Bild des Lebens, Bild des düstern Alters,
Hör' ich recht, was deine Stimme spricht?
Also welkst auch du; so deine Freuden!
So verlischt auch deines Lebens Licht!
Jenes Jugendfeuer, das die Glieder
Unsichtbar belebet und durchglüht,
Deines Lebens süße Zauberfreuden —
Alles stirbt allmählig ab und flieht.
Wie die reife Frucht dort von dem Baume,
Fällst auch du vom Baum des Lebens ab;
Und dann bringt, so wie der Schnee den Samen,
So auch dich in seinen Schoos das Grab.

Denn an diese trüben Bilder reihet
Sich die Aussicht auf die Seligkeit,
Die dein Herr und Heiland dir verheißet
In dem Land, wo keine Thräne fließt;
Wo der Tugendhafte, fromme Dulder
Seiner Treue süße Frucht genießt.
Denke daran, wie du dieses Leben
Würdig lebst dem göttlichen Beruf,
Für den deines Gottes weise Liebe
Dich auf seiner schönen Erde schuf.
Bebe nicht; in diesen ernsten Bildern
Mahnet dich des Meisters großes Wort:
Trachte nicht nach Freuden dieser Erde,
Denn dein wahres Vaterland ist dort.
Blicke auf zu seinem hohen Himmel,
Führ ihn nütze diese kurze Frist
Deines Erdenlebens und erwarte,
Still und heiter, deinen Tod, als Christ.
So wie jede Pflanze, jede Blume,
Eh' ihr Leben noch der Winter streift,
Sich vollendet und in sich den Samen
In des Sommers heißen Gluthen reift,
Also reif' auch du dem Tag entgegen,
Der zu Gottes Throne hin dich ruft.
Vorbereitet auf die ernste Stunde,
Blicke muthig in die düstre Gruft.
Jene Liebe, welche die Empfindung
Für des Lebens süße Freude gab,
Jene Liebe, die dein Leben schmückte,
Waltet über dir auch in dem Grab.

Du wirst einen schönern Morgen sehen!
Du bist mehr als jenes welke Laub!
Siegend, wirst du einstens auferstehen;
Nur der Leib wird der Vernichtung Raub.
Laß mich freudig jenen Morgen schauen;
Gott, mein Richter, und verwirf mich nicht!
Nimm mich auf in deines Himmels Auen,
Laß mich, selig, schau'n dein Angesicht!

Abend.

Der Frühling wich, der Sommer floh von hinnen,
Es naht der Herbst mit fruchtbekränztem Haupt;
Bald folgt der Winter, und in wenig Wochen
Steht Flur und Hain des Sommerschmucks beraubt.
So flieht das Leben hin mit jeder Stunde,
Verblüht die Kindheit und des Jünglings Kraft;
So reift der Mann des Lebens Herbst entgegen,
Bis, Lebens müde, ihn der Tod hinrafft.
Dies ist das Loos der Menschheit auf der Erde!
Wir blühen, wachsen, reifen und vergeh'n!
Laut predigt es in den entlaubten Wipfeln
Des Herbstes Sturm aus graubewölkten Höh'n.
Nur eine Spanne Zeit ist uns gegeben;
O, daß der Mensch es doch so oft vergißt,
Daß nur für kurze Zeit er Erdenbürger,
Ein Fremdling nur hier unter'm Monde ist!

Und doch schließt er sich gern an jede Freude
Des Lebens, welches ihm so schnell verrinnt,
Erwirbt sich Schätze und steht an dem Ziele,
Indem er noch auf lange Pläne sinnt;
Und muß nun alles, alles plötzlich lassen,
Wie theuer es auch seinem Herzen war;
Gern oder ungern alles niederlegen,
Natur, an deinem heiligen Altar!
O Thorheit, die im wechselnden Gedränge
Des Menschenlebens sich an Dinge band,
Die unbeständig sind und bleiben müssen!
Das Dauernde hat hier kein Vaterland.
O Thorheit, die, in eitler Selbstverblendung,
Das kurze Leben allzu lieb gewann
Und den Gedanken an den Tod vermeidet,
Dem doch kein Sterblicher entfliehen kann!
Schon Klugheit giebt uns diese ernste Lehre:
Die Welt vergeht und alle ihre Lust;
Erwirb dir Schätze, die dir sichrer bleiben;
Sei deines höhern Rufes dir bewußt!
Doch noch vielmehr des hohen Meisters Lehre,
Der uns zu Liebe einst die Welt betrat,
Durch eig'nes Beispiel uns die Pfade zeigte,
Die jeder treu ihm nachzuwandeln hat.
Willkommen darum selbst ihr ernsten Bilder,
Du düstrer Herbst, du stille, kühle Nacht!
Bald sink' auch ich verwelkt, wie jene Blätter,
Bald ist auch meines Lebens Lauf vollbracht,
Und, eingesargt, im weißen Leichentuche,
Ruht meine Hülle in der Erde Schoos;

Jedoch der Geist, der lebt in bessern Räumen,
Er theilt mit ihr nicht jenes düstre Loos.

Auf denn! So sei mein Geist und seine Bildung
Mein heiligstes Geschäft! Was hälf' es mir,
Wenn ich durch Fleiß auch diese Welt gewönne?
Einst laß ich sie, und es bleibt alles hier,
Was irdisch ist. Nur was der Geist geboren,
Die Tugenden, die er sich hier erwarb,
Die folgen ihm, wie seine guten Werke;
Nur sein gebrechlicher Gefährte starb.
Ja, schwinde alles, nur die Tugend bleibe
Mit dem Bewußtsein mir, wenn einst mein Geist,
Sich in dem letzten Kampf nun seinen Banden
Und seiner morschen Hülle ganz entreißt!
Ich blicke, muthvoll, in das ernste Dunkel
Des düstern Grabes, wie in diese Nacht;
Gott ist mit mir! Was habe ich zu fürchten?
Er, dessen Wort mich einst hervorgebracht,
Herrscht dort und hier; ich bin in seinen Händen.
Er ist es ja, der mich von hinnen ruft;
So wie er täglich mich vom Schlaf erwecket,
Weckt er mich einst auch aus des Grabes Gruft.

Abend.

Im Silberschleier kühles Nebels liegt
Um mich die Flur in Schlummer eingewiegt;
Das reiche Feld, die früchteschweren Saaten,
Der volle Baum mit süßer Frucht beladen,
Der freie Vogel dort auf grünem Ast,
Das treue Hausthier, matt von seiner Last.
Ich selbst, wie ruhig, still und sorgenlos
Fühl' ich das Glück von meinem Erdenloos!
Ein jegliches Bedürfniß ist gestillt;
So mancher liebe Wunsch erreicht, erfüllt;
So manche süße Freude froh genossen,
Indeß die Stunden dieses Tags verflossen.
Wie Manches, was ich that, auch nur begann,
Gab mir Genuß und sprach mich freundlich an.
Und nun erwartet meiner süße Ruh',
Und schließet, labend, meine Augen zu!

Wie ist das Leben doch so schön, so süß!
O Herr, mein Gott, noch jetzt ein Paradies,
Wenn wir's nicht selbst mit frevlem Muth verheeren,
Durch unsre Thorheit jenen Frieden stören,
Der nur allein in reinen Herzen wohnt,
Wo frommer Sinn und Gottvertrauen thront.
Denn überall noch waltet deine Hand,
Voll Huld und Gnade, über Stadt und Land;
Wohin, bewundrungsvoll, mein Auge blickt,

Seh ich die Welt durch deine Huld geschmückt,
Der Tag war voll von Wundern deiner Macht,
Und nun schau ich, entzückt, die stille Pracht
Des Himmels über mir und seiner Sterne
In tiefer, dunkler, undurchmeßner Ferne,
In deren Mitte, still, von Glanz umweht,
Sein unbewußt, des Mondes Scheide steht.
Ich aber schaue dies und bete an
Dich, Herrlicher, der solches hat gethan,
Der alles dies durch seinen Schöpferruf:
Es werde! — einst zum frohen Dasein schuf,
Und alles, was er schuf, beglückt und liebt,
Und jedem sein Bedürfniß reichlich giebt.
Das stumme Blümlein, das von dürrer Au
Auf zu dir blickt, labst du mit süßem Thau;
Den Vogel in der Luft, den Fisch im Meer,
Das scheue Wild, du lässest sie nicht leer;
Sie säen nicht, sie sammeln sich nichts ein,
Und dennoch weißt du alle zu erfreun;
Der Wurm, den ungeseh'n, der Fuß zertrat,
Er ward und starb doch nur nach deinem Rath.

O, fasse Muth, bedrängter Erdensohn!
Denn wie viel näher stehst du seinem Thron?
Und wie viel höher hat er dich gestellt?
Für dich nur schuf er diese schöne Welt;
Nur du allein kannst ihn in ihr erkennen,
Darfst, freudig, dich sein Kind, ihn Vater nennen;
Dir gab er seinen Sohn, vergab die Schuld
Der Sünde dir durch ihn, trägt mit Geduld

Noch heute dich; gab dir zum Licht und Stab
Sein göttlich Wort auf deinem Weg zum Grab.
Ja selbst umfangen einst von Todes = Armen
Wird seine Gnade deiner sich erbarmen,
Denn seine Liebe, die dich einst erschuf,
Weckt dich auch einst mit sanftem Vaterruf.
Herr, unser Gott, mein Mund verstummt und schweigt,
Sei meinem Fleh'n, sei meinem Dank geneigt.

Im Winter.

Morgen.

Silberweiß, in ihrem Winterkleide
Liegt, erstorben, um mich die Natur;
Rauhe Winde rauschen durch die Lüfte,
Und veröden, kältend, Hain und Flur.
Was den Schoos der Erde jüngst noch schmückte,
Grünend, blühend, oder reifend stand,
Aller Schmuck der Felder und der Wiesen
Und das Lied der frohen Vögel schwand.
Nur der Mensch ist frei von diesem Loose,
Ihn allein trifft dieser Wechsel nicht;
Freier herrscht er in dem Reich der Dinge,
Keinem unterthan, als nur der Pflicht.

Herrlich schmückte sein erhab'ner Schöpfer
Ihn vor allen Wesen, gab ihm Muth
Selbst mit der Natur in Kampf zu treten
Und zu schützen seines Lebens Gut.
Sicher schirmt er vor des Winters Stürmen,
Vor Gefahr und anderm Ungemach
Sich durch Fleiß und Klugheit und genießet,
Froh, sein Dasein unter sicherm Dach.
Gott, wie reich begabtest du den Menschen!
Welche Würde giebt ihm sein Verstand!
Durch ihn ist er König dieser Erde
Und gebietet über Meer und Land.
Alles unterwirft sich seinen Zwecken
Und erkennet ihn als Herrscher an;
Er scheut nicht die wilde Kraft des Löwen,
Trotzt mit kühnem Muth des Tigers Zahn.
Selbst das Roß beugt seinen stolzen Nacken
Seiner Kraft; ihm dient der treue Stier;
Weise nützt er ihre stärkern Kräfte
Und veredelt dadurch selbst das Thier.
Gott, wie dank ich dir für diese Gabe,
Die zu deiner Schöpfung Herrn mich macht;
Durch die ich allein es froh empfinde,
Daß mich deine Hand hervorgebracht?
Was wär' ohne jenes Licht des Geistes
Mir die ganze schöngeschmückte Welt?
Was für mich die hohe Pracht des Himmels,
Den der Sonne holdes Licht erhellt?
Ohne die Empfindung deiner Liebe,
Ohne jenen Funken deines Lichts

Fehlte meinem Leben seine Weide,
  Wär' die Zukunft mir ein leeres Nichts!
Darum sei's mein eifrigstes Bestreben,
  Mich zu bilden für den schönen Kreis,
Für den deine Liebe mich bestimmte;
  Koste es auch immer Müh' und Fleiß.
Alles Gute wird durch Kampf errungen,
  Alles Schöne nur durch Mühe mein;
Doch wie herrlich werd' ich an dem Ziele
  Einst belohnt für dieses Streben sein!
Nie entweihe Mißbrauch jene Gaben,
  Die mir deine Hand zum Guten lieh!
Ähnlich dir zu werden durch die Liebe,
  Dazu nur allein, Herr, gabst du sie.
Vater, dazu gieb mir deinen Segen,
  Daß ich einst am Tag der Rechenschaft
Nicht vor jener ernsten Frage bebe
  Über die Benutzung meiner Kraft.

Morgen.

Die Sonne weilt, und Schatten decken
  Ringsum die kalte Flur noch zu
Doch unsichtbare Kräfte wecken
  Mich wieder auf aus sanfter Ruh',
Und neues Leben regt sich wieder
  In meiner Glieder Wunderbau,

In vollen Strömen auf und nieder
Gießt frischer sich des Blutes Thau.
Umfangen von des Schlafes Banden
In dem ich, selbst vergessen, lag,
Bin ich mit neuer Kraft erstanden
Zu einem frohen Lebenstag.

O wunderbare Lebensquelle,
Wer löset mir dein Räthsel auf?
Woher strömt deine reiche Welle,
Und wohin eilt ihr rascher Lauf?
Entsprungen aus dem Mutterschoose
Der unerschöpflichen Natur,
Verknüpftest du dich meinem Loose,
Ein unscheinbarer Tropfen nur;
Bewährtest dennoch selbst im Streite
Mit Schmerz und Krankheit deine Kraft,
Und wirst es, bis dich einst, als Beute,
An deinem Ziel der Tod hinrafft.

Hinrafft? — Wohin? — Heil mir, ich kenne
Den Urquell, dem ich einst entquoll,
Den Ewigen, den Vater nenne
Ich ihn, vertraun= und dankesvoll.
Sein Odem weht in mir; ein Funken
Des heitern Lichts um seinen Thron
Ist bis zu mir herabgesunken,
Ich ahne meine Zukunft schon.
Ja, zu ihm kehr' ich einst zurücke,
Wenn an des Lebens dunklem Rand

Im letzten, ernsten Augenblicke
Mich faßt des Todes Bruderhand.
Hinauf — hinab — wohin er führe
Da bist du ja, o Herr der Welt!
Und selbst des Grabes düstre Thüre
Hat mir dein Sohn ja aufgehellt.
Drum wall' ich auf dem dunklen Pfade
Mit frommem Muth und Freudigkeit;
Denn wo du bist, da waltet Gnade
Und Liebe und Barmherzigkeit.
Das zeugen nicht nur alle Freuden,
Mit denen du mein Leben schmückst,
Das zeugen lauter noch die Leiden,
Wodurch du, bessernd, mich beglückst.
Denn wenn im sinnlichen Genusse
Ich, Vater, dein vergessend, sank
Und in dem reichen Überflusse
Der Sünde Taumelbecher trank,
Dann führten diese Himmelsboten
Mich von des Abgrunds Rand zurück,
Und um so ernster sie mir drohten,
Je mehr war es zu meinem Glück.
Ja, Dank sei Dir aus vollem Herzen,
Wie für die sanfte Schlummernacht,
So, Herr, auch für des Lebens Schmerzen
Aus voller Seele dargebracht.

Abend.

Ich blicke auf in jene dunklen Fernen
 Hinauf in deiner Sterne Flammenmeer;
Ich blicke auf mich selbst und deine Schöpfung
 In jeglicher Gestaltung um mich her:
Und überall, Herr, seh' ich deine Liebe
 Und deiner weisen Güte Segensspur;
Die ganze Schöpfung singt dir Dankeshymnen,
 Erkennt in dir den Vater der Natur.
Dich preis't die Nacht im stillen Sternenschimmer,
 Dich preis't der Tag im heitern Sonnenlicht;
Der Abend, wenn er sanft zur Ruhe winket,
 Der Morgen, wenn sein Glanz das Dunkel bricht.
Es preisen dich des Frühlings tausend Blüthen,
 Des Baumes Schmuck, der Wiesen zartes Grün;
Der muntern Vögel frohe Brautgesänge,
 Wenn vor dem Lenz des Winters Flocken flieh'n.
Er ist die Liebe, rufen goldne Saaten,
 Auf schlankem Halm in höh'rer Sonne Gluth!
Schaut um euch, Menschen, seht, wie er im Segnen
 Noch täglich an euch seine Wunder thut!
Du bist es, Herr, der an den Rebgeländen
 Der Traube Saft durch Thau und Wärme reift,
Wenn schon der Herbst die Blätter von den Bäumen,
 Die letzten Blüthen von den Pflanzen streift.
Du bist es auch, der jetzt mit Silberflocken
 Zum Winterschlummer uns're Flur bedeckt,

Bis sie, zu einem schönern Auferstehen,
  Des Frühlings milde Sonne wieder weckt.
Du warst es auch, der mich an diesem Tage
  Gesund erhielt, mir Nahrung gab und Kraft,
Dem Geist Empfänglichkeit für Tugend schenkte,
  Und regen Sinn für Kunst und Wissenschaft;
Deß unsichtbare Hand mir Blumen streute
  Und tausend Freuden in das Leben wand;
Der wunderbar mich oft mein Glück ließ finden,
  Da, wo ich sonst nur Leiden sah und fand.
O, sei auch ferner meines Lebens Hüter,
  Sei mein Beschirmer in Gefahr und Noth;
Sei meine Stärke, wenn dem innern Frieden
  Gefahr in der Verführung Reizen droht!
Auch diese Nacht — ist es dein guter Wille —
  Laß alle Schrecken von mir ferne sein;
Und laß mich morgen wieder meines Lebens
  In der Gesundheit Wohlgefühl erfreu'n.
Und also schließ' ich freudig meine Augen,
  Und übergebe mich der sanften Ruh'.
Wie könnt' ich zagen, und doch an dich glauben?
  Nein, meine Hoffnung und mein Trost bist du!

Abend.

  Hinauf zu dir, o Vater der Natur,
Erheb' ich mich in gläubigen Gebeten.
  Wie groß, wie unbegreiflich du auch bist,
Ich darf, getrost und freudig, vor dich treten.

Nicht schreckenvoll tönt des Gesetzes Wort
Mir mehr von deinem Richterstuhl entgegen;
Ich bin versöhnt mit dir, dein guter Geist
Führt mich an sanfter Hand auf deinen Wegen.
Vom Land des Todes blick' ich auf zu dir,
Du Urquell alles Lichtes, alles Lebens,
Und finde alles, was das Herz ersehnt,
In dir; in dir das höchste Ziel des Strebens,
Und darum Himmelsruh' und Seligkeit,
Und Muth und Trost in Leiden und Gefahren.
Wer dürfte zagen, könnte traurig sein
In dem Gefühl der Näh' des Unsichtbaren?
Schon ruhet um mich tiefe, stille Nacht,
Kein Laut des Lebens tönt mehr im Gefilde;
Mit Silberschleier decket Flur und Hain
Des Schnees zartes, schimmerndes Gelübde.
Doch deine Sterne glänzen über mir
Aus ihren unermess'nen, hehren Bahnen,
In heil'ger Stille strahlen sie herab,
Als wollten sie des Heiligsten mich mahnen.
So spricht der Geist zum Geiste! Dank sei dir,
Daß ich dein hohes Wort durch sie vernehme,
Daß, angestrahlt von einem höhern Licht,
Voll frommen Muthes, ich der Furcht mich schäme,
Die einst so drückend auf der Menschheit lag,
Wenn Nacht und Schatten deine Erde deckten,
Und überall die irre Phantasie
Des Todes Bild und leere Schatten schreckten.
Was ist des Todes kühle, finstre Nacht,
Erhellt vom Strahle deiner ew'gen Liebe?

Was wär' sie selbst, wenn ich Jahrtausende
Als Samenkorn in meinem Grabe bliebe?
Was sind Jahrtausende in deinem Reich?
Was sind sie in dem Meer der Ewigkeiten?
Einst kommt der Auferstehung Frühlingstag,
Der alles wieder neu und schön wird kleiden.
Dann wachen alle deine Kinder auf;
Das Meer, das Land giebt seine Todten wieder;
Verjüngt, verklärt, erhebt die Menschheit sich
Und singt von neuem dir des Dankes Lieder.
O, schöner Morgen jenes großen Tags!
Dann schau' ich Gott und seinen Eingebornen,
Der einst die Menschheit ihrer Noth entriß,
Den liebevollen Retter der Verlornen.
Ich zittre nicht vor deinem Weltgericht;
Hochherrlicher, mit gläubigem Vertrauen
Darf ich, mit dir versöhnt durch Jesus Tod,
In dir den Vater, den Erbarmer schauen.
Du wachst, Allvater, auch in dieser Nacht
Allmächtig über mir. O, dieser Glaube,
Wie tröstend, wie erhebend ist er mir!
Sänk' auch in dieser Nacht mein Leib zu Staube,
Der Geist, der bess're Theil, er lebt in dir!
Der du die Pflanze schirmst im Schnee und Eise
Und dann im Frühling wieder auferweckst,
Belebst auch mich einst wunderbarer Weise!
Herr, wie du willst, ich leb', ich sterbe dir!
Dein bin ich, schlummernd; dein, erwach' ich wieder.
Dir weih' ich, weckest du mich wieder auf,
Des Danks und der Anbetung frohe Lieder.

Abend.

Nacht umhüllt die Erde wieder,
Und der Schatten dichter Schleier
Schlingt sich um das Reich der Sinne;
Doch nur um so leichter — freier
Schwingt sich zu dem Unsichtbaren,
Zu dem Urquell aller Klarheit,
Meine Seele, denkt und betet,
Gläubig, an in Geist und Wahrheit.
Denn das Licht, das sie erleuchtet,
Kommt und geht nicht mit der Sonne;
Seine Segensstrahlen gießen
Durch des Grabes Nacht selbst Wonne;
Keine Zeiten, keine Räume
Lähmen seine Geistesschwingen;
Ja, vom Throne des Allvaters
Weiß es Kunde uns zu bringen.
Denn es ist von Gott geboren,
Uns gesandt uns zu erretten
Von der Sünde und dem Tode,
Aus des Aberglaubens Ketten;
Ja zum Heil ist's uns erschienen,
Und in ihm des Räthsels Lösung
Unsers Lebens! Darum schrecket
Weder Tod uns noch Verwesung,
Ruhig sehn wir alle Frommen,
Auch die herrlichsten, vergehen;

Denn wir wissen, aus dem Staube
Wird einst alles auferstehen.
Nur der äußre Sinn ist dunkel
Und an Zeit und Raum gebunden;
Höher auf hebt sich der Glaube
In der Andacht stillen Stunden;
Vor ihm schwinden alle Zweifel,
Sorgen, Unmuth, Furcht und Zagen;
Durch ihn werden unsre Leiden
Nur zu ersten Prüfungstagen;
Er sieht in der Dinge Wandel
Und den wechselnden Gestalten
Keines Schicksals finstre Plane,
Sondern seines Gottes Walten.
Ruhig, harret er dem Ende;
Denn sein Thun ist lauter Segen,
Und am Ziele winkt die Palme
Dem Vollendeten entgegen.
Der mich wunderbar bereitet,
Eh ich noch empfand und dachte,
Und bisher durch Leid und Freude
Meinem Ziele näher brachte,
Ihm will ich mit festem Glauben
Auch die Zukunft überlassen;
Denn ich weiß, er ist die Liebe,
Kann ich auch es noch nicht fassen.
Er, der mir in seinem Sohne
Rettung sandte, Trost und Leben,
Sollte der mir das Geringre
Nicht auch noch aus Gnade geben?

Heiland, dem ich diesen Glauben,
Dem ich diesen Trost verdanke,
O, erhalte mich und stärke
Mich, daß ich nie wieder wanke;
Nicht, in dem Gefühl der Sünde,
Deiner Lehre Trost vergesse;
Nicht, im Schmerzgefühl der Leiden,
Je zu murren mich vermesse.
Und wenn einst im letzten Kampfe
Ich mich an dem Ziel des Lebens
Nach des Himmels Ruh und Frieden
Sehne, laß dann nicht vergebens,
Herr, bei Dir mich Hülfe suchen!
Sei, o Heiland dann mir nahe,
Heilend, helfend, tröstend, liebend,
Wie dich einst die Erde sahe.

Am Morgen

des letzten Tages im Jahre.

Wie schnell entflieht des Lebens kurze Frist,
Die unaufhaltsam flüchtigen Secunden!
Ein Jahr, ein Lebensjahr ist unvermekt,
Unwiederbringlich wieder mir verschwunden,
Dem Tropfen gleich, der in den Sand versiegt,
Wenn Gluthen über ihn die Sonne hauchet;
Der Welle gleich, die jetzt der Ocean
Im Augenblick erzeugt und in sich sauget.

O wunderbares Räthsel unsres Seins!
Wir kommen, geh'n; was bleibt von uns dahinten?
Des Namens kurzes, bald verscholl'nes Wort
Und morsche Reste, die gar bald verschwinden.
Trostlose Nacht, furchtbare Ewigkeit,
Wohin sind alle Reih'n von deinen Jahren?
Wohin die Vorzeit? Wo die Wesen hin,
Die vor mir einst auf dieser Erde waren?
Und wohin fließt dein Strom? Wo ist sein Ziel?
Versinken wir in ihm? Kann nichts uns retten?
Umschlinget der Vernichtung traurig Loos
Auf ewig uns mit seinen ehr'nen Ketten?
Tönt keine Antwort uns aus deiner Nacht,
Kein Wort des Trostes auf des Zweifels Frage?
Verhallet in der Lüfte leerem Raum
Umsonst des bangen Herzens laute Klage? —

Nein, Dank dem Vater, der das Weltall schuf,
Der Nebel schwand, der unser Aug' verhüllte!
Uns ward sein hohes, ewig wahres Wort,
Das uns're Sehnsucht nach Erleuchtung stillte.
Kein Ohngefähr erschuf uns, nicht die Hand
Des blinden Zufalls weckte uns zum Leben;
Auch nicht die todten Kräfte der Natur,
Wie tausendfache Bildungen sie weben.
Gott selbst erschuf und hauchte Geist und Kraft
In dieses Kunstgebäude uns'rer Glieder!
Durch seine Allmacht ward es und besteht,
Sein Wille nur allein zerstört es wieder.
Doch, wohl uns, nicht, um ewig zu vergeh'n,

Uns blüht die Hoffnung eines andern Lebens;
Er selbst verbürgt es uns, durch den wir sind.
Es hofft und sehnt das Herz sich nicht vergebens
Dort lösen alle jene Räthsel sich,
Die hier mit Nacht und Furcht das Herz beklemmen,
Und dadurch nur noch mehr den freien Blick
In jenes dunkle Land der Ruhe hemmen.

Nachtvolle Ewigkeit, wie hell wirst du
Durch diese Ansicht aller ird'schen Dinge,
Wenn ich vergeblich auch nach vollem Licht
Bei des Verstandes engen Grenzen ringe!
Wohl uns! Es weht ein unerschaff'ner Geist
Durch alle jene ungemess'nen Räume.
Ob Welten auch vergeh'n, wie Sommerthau,
Jahrtausende, wie leichte Morgenträume —
Er ist, er bleibt, so wie er ewig war,
Hoch über Zeit und Raum, voll treuer Vaterliebe;
Das ganze Weltall ruht an seiner Brust,
Nichts ist, was seinem Aug' verborgen bliebe.
Kein Würmchen krümmt sich in der Erde Schoos,
Kein Wesen lebt im Meer, das er nicht kennte,
Kein Ort des Weltalls ist, der uns von ihm
Und seiner Vorsicht treuer Sorge trennte.
Der Engel Lieder, so wie mein Gebet,
Mein stummer Schmerz, wie meine laute Freude,
Sie sind vor ihm; kein Haar entfällt dem Haupt
Ja ohne ihn und ist des Zufalls Beute.
Und darum schreckt mich auch die Zukunft nicht;
Denn Gott ist ja, und Vaterliebe waltet

In seinem Reich, die sich selbst unserm Blick
Im Lauf der Zeiten mehr und mehr entfaltet.
Mit Dank blick ich auf das vefloss'ne Jahr,
Mit Hoffnung seh' dem neuen ich entgegen;
Ich glaub an ihn; er ist mein Hort und Heil,
Und was er thut, das bringt mir Glück und Segen.
Stånd ich auch heute an des Grabes Rand,
Wie ich am Schluß des alten Jahres stehe,
Ich fühle mich in seiner Vaterhand,
In deren Führung ich mein Glück nur sehe.

Am Abend

des letzten Tages im Jahre.

Ernst und feierlich, wie diese Stunde,
Die des Jahres bunten Kreis beschließt,
Stimme dich, mein Geist, eh' noch die letzte
Mit der Zeiten schnellem Strom verfließt.
Blicke rückwärts auf die lange Reihe
Jener Stunden, die das Jahr dir gab;
Vorwärts auf das ernste Ziel des Lebens,
Dem du näher tratest, auf das Grab.
Dankbar, schaue auf die tausend Freuden,
Die des Unsichtbaren Vaterhand,
Liebend waltend in dem Reich der Dinge,
Mannigfaltig dir ins Leben wand;

Dankbar, auf die Stunden des Genusses
 Und auf jene, wo im frommen Drang
Dein Herz auf der Andacht Geistesflügeln
 Sich zum Throne des Erbarmers schwang;
Wo du innig dich begeistert fühltest
 Und, gestärkt, erhöret im Gebet,
Hin versetztest in die höhern Räume,
 Wo des Himmels reiner Äther weht.
Denk' auch, dankbar, deiner Leidensstunden;
 Denn durch Leiden nur entreißt das Herz
Sich dem rohern, sinnlichen Vergnügen
 Und erhebt sich freier himmelwärts.

Allerbarmer! Ja nur eine Reihe
 Proben deiner Vaterliebe war,
Wie mein ganzes, kurzes Erdenleben,
 So auch dieses nun verfloss'ne Jahr.
Blicke, liebend, auf den Dank hernieder,
 Den, gerührt, dir meine Seele bringt,
Bis sie einstens dir mit deinen Engeln,
 Nicht mehr stammelnd, ihre Lieder singt.
Schöpfer, Vater, deinem Schutz befehle
 Ich den Rest auch meiner Lebenszeit,
Leite ferner mich mit deiner Liebe
 Auf dem dunklen Weg zur Ewigkeit.
Laß mich weise werden; dieses Leben
 Werde mir durch treu erfüllte Pflicht
Vorbereitung zu der ernsten Stunde,
 Wo mein Auge einst im Tode bricht;
Wo ich hin auf das verfloss'ne Leben,

Wie auf dies verlebte Jahr jetzt, seh'
Und mit banger Ahnung an der Pforte
Jener Welt jenseit des Grabes steh'
Laß auch dann mich Gnade vor dir finden,
Hauche Trost mir und des Himmels Ruh'
Durch den Glauben deiner Vaterliebe
In dem bangen Augenblicke zu.
Eine Reihe guter Thaten zeuge
Dann für mich vor deinem Richterthron;
Ahnend, fühle meine bange Seele
Ihre Seligkeit von ferne schon.
Laß das alte Jahr zu diesem Zwecke
Meines Lebens nicht verloren seyn;
Mögen viele wohlbenutzte Stunden
Mich zum Bürger deines Reiches weihn!
Was das neue Jahr mir immer bringe,
Dankbar, nehm' ich es aus deiner Hand;
Führten auch seine flücht'gen Stunden
An des Grabes düstern Rand.
Denn dir leb' ich, dir nur kann ich sterben;
Und ein Schlaf ist nur des Todes Nacht,
Aus dem einst am Auferstehungsmorgen
Zur Unsterblichkeit mein Geist erwacht.
Deiner Vaterliebe überlasse,
Sanft entschlummernd, ich mein Wohl und Weh'
Freudig hoffend, Herr, auf deine Güte,
Schau' ich auf zu deiner Höh'.

Am Neujahrs-Morgen.

Herr' der du bist, und der da war
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Was sind vor dir, Herr, tausend Jahr?
Was ist das ganze Meer der Zeit?
Ein Tropfen Thau, der schon verfliegt,
Wann kaum die Erde ihn geboren,
Jetzt, funkelnd, auf den Blumen liegt
Und jetzo schon, im Sand verloren,
Auch nicht die kleinste Spur mehr läßt
Von dem, was er bisher gewesen,
Wie Blumenduft, berührt vom West.
Ja, denk' ich dich, erhab'nes Wesen,
Dann fühl ich meine Niedrigkeit
Und wage kaum noch aufzuschauen;
Erdrückend, steht Unendlichkeit
Dann vor mir und erregt mir Grauen.
Doch fühl' ich freudig den Beruf
Dich immer besser zu erkennen.
Und mich, den deine Liebe schuf,
Vertrauensvoll, dein Kind zu nennen.
Obschon auch meine Jahre mir,
Gleich Tropfen in den Strom, verfluthen,
Du bleibst, o Ewiger! Vor dir
Sind Weltenalter kaum Minuten.

O, fühle, Herz, die Seligkeit
Dem großen Wesen zu gehören,
Das keine Wechsel, keine Zeit
In seiner Liebe Walten stören.
Das Jahr, das dir so schnell entschwand,
So wie bisher dein ganzes Leben,
Es kam von jener Vaterhand,
Die alles Gute dir gegeben.
Aus seiner Hand geht auch hervor
Das Jahr das dieser düstre Morgen
Dort aus der Sonne goldnem Thor
Hervorführt. Scheuche deine Sorgen!
Von ihr beschirmt, was fürchtest du?
Schau' in die Zukunft, frohen Muthes
Was dir auch droht, Gott schickt dirs zu,
Und diesem Quell entströmt nur Gutes.
Soll dich die schlummernde Natur
In ihrem Winterkleid beschämen?
Die Thiere, die auf öder Flur
Doch täglich ihre Speise nehmen?
Die Blumen, welche Schnee und Eis,
Erstarrt, im Schoos der Erde decken,
Und die sein Odem dennoch weiß
Aus diesem Tode zu erwecken;
Dich — den er hat so hoch beglückt
Durch den, mit dessen hohem Namen
Der erste Tag des Jahrs sich schmückt? —
Flieht, bange Sorgen, die mir kamen,
Und weicht dem gläubigen Vertraun
Auf ihn, den Vater aller Wesen!

Wohl mir, mein Glaube wird zum Schaun;
Ich fühle mich durch ihn genesen.
Sei's Leid, sei's Freude, was dies Jahr
Mir bringe; nur Gefühle scheiden,
Was einst vor dem ist, der da war
Und ist in alle Ewigkeiten.

Am Neujahrs-Abend.

Allsehender, vor dessen Gottesauge
Mich keine Nacht verbirgt, kein Dunkel deckt;
Allgegenwärtiger, beim Glanz der Sterne,
Und wenn vom Schlaf der junge Tag mich weckt;
Zu dir erheb' ich in der Abendstunde
Des ernsten Tags noch einmal Hand und Herz
Und bringe dir des Dankes frommes Opfer;
Steig' es, dir wohlgefällig, himmelwärts!
Wie eine blumenreiche grüne Aue
Liegt hinter mir des Lebens heitre Bahn;
Denn selbst durch das, was schmerzlich mich berührte,
Hast du, Allgütiger, mir wohlgethan.
Wie schnell gieng jedes Leiden mir vorüber;
Nur eine leise Nachtempfindung blieb,
Die, wie ein Samenkorn auf gutem Boden,
Im Stillen wurzelte und Früchte trieb.

So zieht im Sommer eine Wetterwolke
Mit Sturm und Donner über Hain und Flur?
Das Herz erhebt, doch neuerquicktes Leben
Regt sich umher im Reiche der Natur.
Alliebender, ja unter deiner Leitung
Wird selbst der Schmerz zur höchsten Wohlthat mir;
Er reinigt mich von Thorheit und von Sünde,
Und richtet meinen Sinn hinauf zu dir.
Nicht für die Erde ward ich ja geboren;
Mein Leben ist nur eine Prüfungszeit.
Ha, welche Laufbahn liegt vor meinen Blicken!
Ihr hoher Name ist Unendlichkeit.
Wie heiter sehe ich das Leben rinnen,
Wie wenig schrecket mich der Zeiten Flug!
Wie dankbar blick ich auf die Stundenreihe
Zurück, die meinem Ziel mich näher trug!
Ja, muthvoll, gehe ich dem Jahr entgegen,
Wenn ich's nach Gottes Rath durchleben soll;
Er bleibt sich gleich durch alle Ewigkeiten,
Und jede Zeit ist seiner Güte voll.
Du bist die Liebe, predigt laut die Schöpfung;
Du bist die Liebe, singt die Sommerflur;
Du bist die Liebe, jauchzt der Frühlingsmorgen,
So wie im Winterkleide die Natur.
Wer sollte dir nicht, sorgenlos, vertrauen,
Allgütiger, der du die Welt erschufst?
Aus Liebe nur die Menschen lässest werden,
Und durch den Tod sie wieder zu dir rufst.
Dein ist die Macht; wer kann dir widerstehen?
Dein ist die Weisheit; was dein Rath beschließt,

Das führst du aus nach jenem großen Plane,
Aus dem der Menschheit wahres Heil entsprießt.
Ja, Liebe athmen alle deine Werke;
Wo lebt der Wensch, der dieses nicht erfuhr?
Auch selbst im Tode waltet deine Liebe
Zu unserm Heil, o Vater der Natur!
Heil mir! Mein Schicksal ruht in deinen Händen,
Und ich bin deiner Sorge nicht zu klein;
Du sorgst für mich im Leben wie im Sterben,
In düst'rer Nacht, so wie im Sonnenschein.
Allliebender, nimm meine Huldigungen,
Den schwachen Dank des vollen Herzens an!
Ach, es ist alles, was dem Weltenschöpfer
Der schwache Mensch ja wiedergeben kann.
Im freudigen Bewußtsein deines Schutzes
Schreckt mich fortan nun weder Nacht noch Tod;
Was mir geschieht, gereicht zu meinem Heile,
Es ist des Vaters liebendes Gebot.

Am Feste

der drei frommen Könige.

Mit frommer Andacht sammeln wir uns heut
Zur ernsten Feier jenes schönen Tags,
An dem aus fernen Landen, demuthsvoll,
Die Weisen kamen, um in dir, o Herr,

Das Heil der Welt von Angesicht zu schaun.
Du nahmst sie auf, nahmst; was dir ihre Hand
Mit stiller Freude und Anbetung bot,
Und ihre Huldigungen gnädig an,
Wie alles, was ein gottergebnes Herz
In frommer Einfalt dir und gläubig weiht.
So nimm auch uns, Alliebender, jetzt auf,
Uns, deine dir Erkauften, die dein Tod
Und deine Lehre ewig dir verband.
Nicht nur die Seherworte führten sie,
Die seit Jahrtausenden dem Judenthum
Den Held verkündigten, der einst die Welt
Erlösen sollte von dem Götzendienst
Und von der Sünde und der Todesfurcht;
Ein heller Stern am blauen Himmelszelt,
Der Abglanz deiner stillen Herrlichkeit,
Das Bild des Lichtes, das durch dich die Welt
Erleuchten sollte, führte sie zugleich
Nach Bethlehem, wo auf Maria's Schoos,
Umtönt von deiner Engel Jubelchor,
Du, Göttlicher, als Neugeborner, lagst.
Da standen sie, vereint in dem Gefühl
Des Danks und der Anbetung, Herr und Knecht;
Der Fremdling, wie der Jude, still versenkt
Im Anschaun deiner göttlichen Natur,
In der Betrachtung dessen, was du einst
Noch werden würdest deiner ganzen Welt.
So, Herr, vereinigte der Blick auf dich,
Was auf der Erde sonst die Meinung trennt,
Und gegenseitig sich voll Haß verfolgt;

Es fand in dir und deines Vaters Huld
Die Einigung, der Wünsche höchstes Ziel,
Im Glauben an die eine Seligkeit
Der ganzen Menschheit, Herr, durch dein Verdienst.
Der Nebel schwand; anbetend, sanken sie
Vor dir, dem Heiland aller Menschen, hin;
Gerettet von der Sünde Sklavendienst,
Erlöset von der bangen Furcht vor Gott,
Hinblickend auf den Himmel, welcher einst
Die ganze Menschheit wieder fassen wird,
Erkannten sie den finstern Irrthum nun,
Der sie bisher weit von einander riß,
Und ihre Lippen stammelten den Dank
Und sprachen freudig das Bekenntniß aus,
Was laut der Geist in ihrem Innern that:
„Wir glauben alle nur an einen Gott;
„An einen Heiland, der uns selig macht;
„An einen Geist der Liebe, der in uns
„Das Gute wirkt, uns bessert, tröstet, stärkt.“

Ja, Herr, das Fest der Eintracht feiern wir
In der Erinn'rung an den schönen Tag.
O, laß auch dieses Fest gesegnet seyn!
Noch immer trennt zwar Meinung, Leidenschaft
Und Menschensatzung deine Christenheit;
Noch wüthen Schwert und Flamme grausam fort,
Selbst unter denen, die in deinem Kreuz
Das hehre Zeichen ihrer Rettung sehn;
Jedoch, Heil uns, es schwindet mehr und mehr
Der finstre Wahn; der blinde Eifer schämt

Der Wuth sich schon, in der er seinen Stolz,
Verblendet, fand, wodurch er dich, o Gott,
Zu ehren glaubte, der uns alle schuf.
Das Heidenthum verschwand, der Jude fühlt
Der Herrschaft milde unter deinem Kreuz
Und beugt vielleicht auch bald vor ihm das Knie
In allen Zungen predigt man dein Wort,
In allen Zonen preiset man das Heil,
Das uns erschienen ist in dir, o Herr!
Nicht beugt der Christ mehr in das Sklavenjoch
Den Miterlös'ten; edle Regung löst
Die Ketten, die in wilder, harter Zeit
Die Herrschsucht und der Geiz um Menschen wand;
Weil Liebe jetzt in ihnen Brüder sieht.

Ja, Herr, wir fühlen deines Geistes Weh'n
Und deiner Gnade Wirkung mehr und mehr!
In heil'ger Stille siegt sie fort und fort,
Bis endlich ihr der ganze Erdkreis sich
In tiefer Demuth, überwunden, beugt.
O, laß die schöne Zeit nicht ferne seyn!
Laß uns're Augen dieses Heil noch schaun,
Daß überall auf deiner schönen Erde
E i n Hirte sei und e i n e Heerde werde!

Am Charfreitage.

Tag des Ernstes, Tag der Trauer,
Todestag des großen Weisen,
Dessen hochgelobten Namen,
Dankbar, Millionen preisen,
Die durch ihn dem Aberglauben
Und der Sünde Dienst entrissen,
Im Besitze seiner Lehre,
Glaubensvoll, sich glücklich wissen,
Mit der Andacht frommem Schauer,
Füllst du meine ganze Seele!
O, daß dies Gefühl von Dauer
Auch in meinem Herzen wäre!

Heute starb er. An dem Kreuze
Endete sein schönes Leben;
Uns zum Heile, uns zu Liebe
Ward's dem Tode Preis gegeben.
Ruhig litt er und gelassen
Martern, Schmähung, Schimpf und Wunden,
Nur daß wir von uns'rer Krankheit
Durch ihn möchten ganz gesunden.

Jesus Christus, Welterlöser,
Wie soll dein Geschlecht dir danken?

Können, die durch dich gerettet
Nicht in jenen Abgrund sanken,
Können, dürfen sie es wagen
Dankesopfer dir zu bringen
Und, voll Andacht, voll Empfindung,
Lobgesänge dir zu singen?

Göttlicher, nein, wir verdienen
Nicht vor deinem Thron zu stehen;
Nicht dein Antlitz voller Gnade
Um Vergebung anzuflehen.
Weh', wie ward es dir vergolten
Von der Menschheit, die du liebtest,
Und an welcher jede Tugend
Du aus reiner Liebe übtest!
Liebe führte dich vom Throne
Deines Vaters auf die Erde,
Daß von Sünde und vom Tode,
Dein Geschlecht gerettet werde.
Freundlich trugst du uns're Schwachheit,
Lehrtest, besstertest durch Güte;
Dientest, wo du herrschen konntest,
Wardst im Wohlthun nimmer müde;
Gabst uns Tröstung durch den Glauben
An ein höh'res, beß'res Leben,
So daß wir nun vor dem Tode
Nicht mehr ohne Hoffnung beben.
Du gabst uns durch deine Lehre
Wiederum zu Gott Vertrauen,
Lehrtest uns in ihm den Vater,

In uns seine Kinder schauen,
Nichts als Gutes von ihm hoffen,
Seiner Gnade uns im Leben,
So wie in der Todesstunde,
Glaubensfreudig, zu ergeben.
Da schwand Götzendienst und Opfer
Vor dem Lichte deiner Klarheit,
Und die Menschheit ehrt den Vater
Nun im Geist und in der Wahrheit;
Fühlt sich stark zu jeder Tugend,
Freudig selbst zu schweren Pflichten;
Denn sie weiß, nicht nach der Strenge
Wird sie einst ihr Heiland richten.

Und wie ward es dir vergolten
Von den Zeugen deines Strebens?
Blutend, starbst du an dem Kreuze
In der Blüthe deines Lebens!
Die dir heut': Hosanna! riefen
Und dir, jubelnd, Palmen streuten,
Waren's, die am nächsten Morgen
Deines Todes laut sich freuten.
Also konnten Vorurtheile
Ihren innern Sinn verblenden,
Daß sie dem zum Kreuze folgten,
Den sie jüngst noch König nennten!

Herr erleuchte meine Seele,
Schütze sie vor Aberglauben;
Laß die finst're Macht des Wahnes
Nie mir die Besinnung rauben.

Laß das Beispiel deines Todes
Immer mir vor Augen schweben,
Daß ich nie des Undanks Sünde
Möge Raum im Herzen geben.
Gieb mir Kraft die Leidenschaften
Und der Sinne Lust zu dämpfen;
Laß mich standhaft in Versuchung,
Herr, für meine Unschuld kämpfen.
Läutre, reinige die Seele
Immer mehr von jeder Sünde,
Daß das Herz in dem Bewußtsein
Deiner Gnade Tröstung finde.
Und naht sich dereinst mein Ende,
Gieb mir Freudigkeit im Tode;
Sei er mir der längst ersehnte,
Gottgesandte Friedensbote.
Betend selbst für deine Feinde
In des Todes banger Stunde,
Sprachst du Segen noch und Tröstung,
Jesus mit erblaßtem Munde.

O, laß mich wie du einst sterben!
So mit kindlichem Vertrauen
Meine Seele Gott befehlen,
Und auf seine Gnade bauen?
Meinen Schuldnern gern vergebend,
Auch für mich Vergebung hoffen;
Und scheid' ich aus diesem Leben,
Dann sei mir dein Himmel offen.

Am Vorabend des Osterfestes.

Im Grab ist Ruh',
Drum wallen wir auch alle
Dem Grabe zu.
Dort liegen wir im Schlummer;
Des Lebens Noth,
Den Sorgen und dem Kummer
Entnahm uns Gott.

Auch du ruhtest einst im Grabe,
Göttlicher, an den ich glaube,
Doch du wardst nicht der Verwesung,
Wie wir Sterbliche, zum Raube.
Glorreich hast du überwunden,
Hast besiegt des Todes Schrecken;
Du bist aus dem Grab erstanden
Und wirst einst auch uns erwecken.
Tod, wo ist nunmehr dein Stachel?
Wo dein Schreckbild? — mein Erlöser!
Dein Verdienst, — o, wie erscheint es
Mir mit jeder Stunde größer!
Nicht genug, daß deine Lehre
Uns die Richtung hat gegeben,
Die uns, wenn wir treu ihr folgen,
Sicher führt zum ew'gen Leben;

Daß du Kraft zu jeder Tugend
Dadurch in die Herzen senktest,
Daß du Hoffnung auf Vergebung
Uns von unsern Sünden schenktest;
Daß du uns in Geist und Wahrheit
Gott anbeten und erkennen
Lehrtest, so daß wir voll Glauben
Ihn jetzt unsern Vater nennen
Nein, du bist auch Vorbild worden
Uns in jeder Art des Guten;
Willig, sah'n wir dich am Kreuze
Für das Heil der Menschheit bluten.
Treu, gehorsam bis zum Tode,
Strebtest du des Vaters Willen,
Durch dein fleckenfreies Leben
Uns zum Heile zu erfüllen.
Und so trugst du Hohn und Schmerzen,
Starbst gleich einem Missethäter,
Ja, zu deiner tiefsten Kränkung
Ward dein Jünger dein Verräther!

Doch dein Gott, dem du vertrautest,
Den du für uns hast versöhnet,
Hat dich wieder auferwecket,
Und mit Preis und Ruhm gekrönet.
Also bist du Vorbild worden
Allen denen, die da schlafen,
Und hast uns die Furcht benommen,
Vor den wohlverdienten Strafen.
Ruhig, sehn auch wir dem Ende

Unsers Lebens nun entgegen;
Denn der Tod ist nicht der Sünde
Fluch mehr, nein, der Welt zum Segen.
Er verkürzt die Zeit der Prüfung,
Endet nur des Dulders Leiden,
Und führt alle Frommen Gottes
In das Reich der Herrlichkeiten.
Du bist uns vorangegangen,
Herr, um dort einst die Erlös'ten
Alle bei dir zu versammeln
Und vollkommen sie zu trösten.

Auferstehung, süßer hoher Glaube,
Wie erhebst du mächtig aus dem Staube
Meinen Blick? Welch eine schöne Welt
Öffnest du dem Sterblichen! Vertrauend,
Wallt er nun den dunkeln Pfad, hinschauend
Auf den, dessen Licht ihn uns erhellt.

O, wie freudig, Herr mein Gott, befehle
Ich in deine Hände meine Seele,
Wann der Tod dereinst mein Auge bricht!
Was ist Tod? Was sind des Grabes Schrecken?
Du wirst ja mich wieder auferwecken!
Dies ist meine frohe Zuversicht.

Dank, Anbetung dir und Preis und Ehre,
Mein Erlöser, auch für diese Lehre,
Für dies Licht in meines Grabes Nacht;
Für die Ruhe, die du mir gegeben,

Durch die Hoffnung auf ein beſſ'res Leben,
Die dein Beiſpiel zur Gewißheit macht.

Früher, ſpäter, — ich bin vorbereitet;
Komm, o Engel, der mich aufwärts leitet,
In das ſchöne unbekannte Land.
Mein Erlöſer iſt vorangegangen,
Hoſianna! Fern ſei Furcht und Bangen,
Denn ich eile ja in Gottes Hand.

Am Oſterfeſt.

Die beſſ're Welt, die, Herr, mir deine Lehre
Im frommen Glauben und in Hoffnung gab,
Mein Auferſtehn in jenen höhern Welten,
In jenem Land jenſeit dem ſtillen Grab:
Dies ſei, o Jeſu, mit dem goldnen Morgen
Der Gegenſtand, den meine Seele denkt!
Denn dieſer Morgen war's, der einſt die Hoffnung
Durch deine Auferſtehung mir geſchenkt.
Wie viele hatte ſchon das Grab verſchlungen,
Und keiner war zum Leben je erwacht;
Und darum ſahen alle in dem Tode
Nur der Vernichtung freudenloſe Nacht:
Da ſtarb auch Jeſus, er, der Sündenreine,
Des ew'gen Vaters eingeborner Sohn,
Und Auferſtehung aus der Nacht des Grabes

War seines Lebens, seines Sieges Lohn!
„Und also werdet ihr auch auferstehen!"
Geschah an uns das große Trosteswort;
„Ich gehe, euch die Stätte zu bereiten,
„Ihr seht mich wieder bei dem Vater dort."
Und Tausende vernahmens, glaubten, lehrten
In allen Landen, was der Meister sprach,
Und starben freudig, denn die Worte tönten,
Als Gottes Stimme, in dem Herzen nach.
Und wie viel Jahre sind indeß verschwunden,
Und wie viel andre werden noch vergeh'n;
Doch ewig bleibt der Menschheit diese Hoffnung,
Denn Gottes Wort wird immerdar besteh'n.
Wie glücklich, Herr, macht mich der frohe Glaube,
Wie ruhig blick' ich auf den Tod jetzt hin!
Denn ich vertraue fest auf die Verheißung,
Das Trosteswort, daß ich unsterblich bin.
Die grause Stille, die das Grab umwehet,
Der Staub, in den dereinst mein Leib zerfällt,
Der Todeskampf, die Schauer der Verwesung,
Die herbe Trennung von der schönen Welt —
Dies schreckt von nun an nicht die bange Seele,
Ein schön'res Jenseit ist ihr aufgethan;
Und Licht von Gott in Jesu Auferstehung,
Erhellt mit Hoffnung meines Lebens Bahn.
„Ich lebe und auch ihr sollt ewig leben!"
So sprach der Meister, als er auferstand,
Und scheuchte durch sein Beispiel alle Zweifel,
Die noch der Kleinmuth an der Wahrheit fand.
Sei mir gegrüßt, o feierliche Stunde,

Die einst der Menschheit die Gewißheit gab;
Du nahmst dem Tode alle seine Schrecken,
Erleuchtetest mit Himmelslicht das Grab.
Mein Dasein und mein unvollkommnes Streben
Nach Tugend und Vollbringung meiner Pflicht,
Dem ich als Erdenbürger nie genüge,
Dies alles wird mir jetzo klar und licht.
Ich bin unsterblich, ewig werd' ich leben,
Und für die Ewigkeit gilt mein Beruf;
Mein Leben hier, es ist nur Vorbereitung
Für jene Welt, für die mich Gott erschuf.
Und dort vollend' ich, was ich hier begonnen,
Dort findet selbst mein Streben seinen Lohn,
Wie schwach es sei, denn Gott ist mir versöhnet,
Mein Bürge ist sein eingeborner Sohn.
Dank dir, o Vater, für die hohe Würde,
Die du aus Gnade meinem Leben gabst;
Dank dir, Erlöser, für die Trostesworte,
Mit denen du die bange Seele labst.
Wie freudig darf ich meine Pflichten üben,
Mit wie viel Muth dem Tod entgegen geh'n!
Denn nach des Lebens Mühe winkt die Palme
Dem müden Streiter dort auf Gottes Höh'n.

Am zweiten Osterfeiertage.

Entschwinge dich dem Thal des Lebens,
 Mein Geist, blick' hin auf Sions Höhn,
Wo siegreich an dem Ziel des Strebens
 Des Auferstandenen Palmen wehn!
Vernichtet liegen jene Tiger
 Der Menschheit — Irrthum, Sünde, Tod —
Zu Füßen dem erhabnen Sieger,
 Mit ihnen alle unsre Noth.
Die Nacht, in der wir, pfadlos, wallten,
 Erhellte seiner Lehre Licht,
Des Aberglaubens Schreckgestalten
 Vernichtete sein Unterricht.
Mit kindlich freudigem Vertrauen
 Schaut jetzt der Mensch zu Gott hinan,
Denn bis hin an des Himmels Auen
 Ist lichtvoll seines Lebens Bahn.
Ein uns versöhnter Vater waltet
 Jetzt über uns voll Lieb' und Huld,
Die nie ermüdet, nie erkaltet
 Und selbst vergiebt der Sünde Schuld.
Nicht des Gesetzes bange Knechte,
 Stehn, zagend, wir vor seinem Thron,
Denn Kindes-Freudigkeit und Rechte
 Gab uns sein eingeborner Sohn.

Er selbst ist unser Bruder worden,
Durch ihn sind wir mit Gott verwandt;
Geöffnet sind des Himmels Pforten,
Dort ist jetzt unser Vaterland;
Und nichts kann ihn uns wieder rauben!
Mit Zuversicht und Innigkeit
Umfassen wir den süßen Glauben
Und harren unsrer Seligkeit.
Ob Tod und Grab uns auch umschatten,
Uns bleibt sein theures, werthes Wort!
Sie sind ja für den Lebenssatten
Ein wohlbekannter, sichrer Port.
Der Herr ist uns vorangegangen
Durch Schrecken, Finsterniß und Graus,
Wie sollte vor dem Weg uns bangen,
Der uns hinführt in's Vaterhaus?
Die Stätte ist uns schon bereitet,
Die uns sein Trostes-Wort verheißt,
Und unsre wanken Schritte leitet
Auf sichrer Bahn sein guter Geist.
O, folgt ihm willig, meine Brüder,
Und widerstrebt nicht seiner Hand,
So finden wir uns alle wieder
In unsers Heilands Vaterland.

Herr, der du für uns bist gestorben,
Erhöre unser heißes Flehn,
Laß alle, die du dir erworben,
Einst, freudevoll, dein Antlitz sehn!
Erhalte treu uns deinem Bunde!

Von deines Trostes Glanz erhellt
Sei uns die düstre Todesstunde
Der Eingang in die beßre Welt.
Einst selbst ein Mensch gleich uns auf Erden,
Weißt du, daß Schwachheit unser Loos;
Doch durch dich kann uns alles werden,
Denn deine Huld ist göttlich groß.

Am Morgen

des Himmelfahrtfestes.

Blick' ich hinauf nach jenem hohen Himmel,
In jene blauen, ewig heitern Höh'n,
Dann fühl' ich mich hinauf zu ihm gehoben
Und wunderbare Sehnsucht mich umweh'n;
Dann zieht es mich mit innigem Verlangen
Nach jenem unbekannten Vaterland,
Wohin, aus seiner Jünger feuchten Blicken,
Der Göttliche der Erde Thal entschwand;
Dann fliehen, Nebeln gleich, der Erde Sorgen,
Ein kurzer Schmerz scheint mir dann jede Noth;
Ich seh' in allem Gottes Vaterliebe
Und der Erlösung Engel in dem Tod.
Dies dank ich, mein Erlöser, deiner Lehre
Und der Verheißung, die dein Wort mir gab;
Und nichts wird diesen Trost mir wieder rauben,

Er ist mein Licht auf meinem Weg zum Grab.
Du starbst für uns, um von dem Fluch der Sünde
Die tiefgesunkne Menschheit zu befrein;
Und Liebe nur bewog dich, deinen Brüdern
Dein großes Leben, unverdient, zu weih'n.
Gesühnt ward uns're Schuld; verherrlicht, tratest
Du aus des Grabes düstrer Nacht hervor;
Entschwebtest, segnend, der erlös'ten Erde
Zu der errung'nen Herrlichkeit empor.
So wird auch uns das Grab nicht immer decken,
Einst weckt auch uns der Auferstehung Ruf,
Um uns in jene Reihen einzuführen,
Für welche Gottes Liebe uns erschuf.
Ja, dorthin bist du uns vorangegangen,
Wir folgen dir! Du zeigtest uns den Pfad!
Wie freudig können wir die Bahnen gehen,
Die uns dein Beispiel vorgezeichnet hat!
Bald, bald ruft mich vielleicht aus diesen Kreisen
Der Friedensengel, der mich dir vereint;
Wie sehn' ich mich, dein Angesicht zu schauen,
Du unser Hort, du hoher Menschenfreund!
Jedoch, so lang' ich noch hienieden weile,
Bewahr' und führe mich dein guter Geist,
Er leite meiner Schwachheit irre Schritte
Den Pfad, den dein Gebot zu gehn uns heißt;
Damit ich nicht in Sünd' und Thorheit sinke,
Verführt durch unbeherrschte Sinnlichkeit,
Nicht durch Verlust des Friedens im Gewissen
Mich selbst beraube meiner Seligkeit.
Laß mich, wie deine Jünger, eifrig streben;

Nur das zu thun, was Gott und dir gefällt;
Was frommt es mir, wenn ich mein Heil verscherze,
Gewönn' ich auch den Reichthum einer Welt!
Zu einem höhern Seyn bin ich erschaffen,
Dort, wo du selbst, als Herr des Reiches, lebst,
Das du für deine Jünger hast gegründet,
Und wohin du dereinst auch mich erhebst.
Ja, dahin laß, kommt meine Todesstunde,
Mich mit der Hoffnung heiterm Blicke seh'n!
Erhöre mich, wenn dann ich zu dir bete:
Mein Heiland, nimm mich auf zu deinen Höhn!

Am Abend

des Himmelfahrtsfestes.

Noch einmal nah' ich mich, anbetend, dir,
Mein Gott und Vater, in der Feierstille
Der Frühlingsnacht, die dunkel über mir
Sich, thauend, senket auf der Blüthen Fülle,
Und blicke, dankbar, auf nach jenen Höh'n,
Wo deine Sterne, strahlend, nieder blicken,
Als schienen sie nur alle dort zu steh'n,
Um meinen Blick hinauf zu sich zu winken,
Hinauf — hinauf in jenes Friedensland,
Wo keine Thränen mehr die Tugend weinet,
Wo, was sich, liebend, einst auf Erden fand,

Auf ewig eine Seligkeit vereinet;
Wohin uns Jesus, unser guter Hirt,
Voranging, um die Stätte zu bereiten;
Wo jede gute That sich lohnen wird
Durch unverdiente, hohe Seligkeiten.
Wie wohl ist mir! Wie trostvoll blick' ich auf
Zu deinem Himmel, Herr, von deiner Erde!
Ich Seliger, denn einst nimmst du mich auf,
Wann durch den Tod ich frei der Fesseln werde.
Was ist das Leben, was der Erde Pracht,
Gott, gegen meine Hoffnung jenes Lebens?
Wie lichtvoll wird durch sie des Todes Nacht,
Wie reich belohnt die kurze Müh' des Strebens!
Ja, Dank dir, Vater! Dank dir, Gottessohn!
Dank dir, Erbarmer deiner armen Brüder!
Wohl mir, einst weiht vor deinem hohen Thron
Mein Herz dir reinern Dank und bess're Lieder!
Dann schaut mein Auge dich in hellerm Licht,
Umtönt von der Erlös'ten Huldigungen,
Von Angesicht, o Herr, zu Angesicht,
Wann sich mein Geist zu dir hinauf geschwungen.
Vergeblich strebt jetzt deines Kindes Mund
In Worten seine Rührung auszudrücken,
Nur Thränen thun es deinem Auge kund,
Wie hoch mich jene Hoffnungen beglücken.
Doch auch im Lallen hörst du meinen Dank;
Auch in der stummen Andacht siehst du Liebe;
So sei mein Leben denn mein Lobgesang,
Begeistert von des wärmsten Dankes Triebe,
O, nimm mich an; ich weih' auf's Neue mich,

Gelobe dir auf's Neu' ein reines Leben!
Zu meinem Vorbild wähl' ich, Jesus, dich;
Wie du zu seyn, sei ewig mein Bestreben!
Erbarmer, Vater, höre mein Gebet;
Stärk' meinen Vorsatz, gieb mir Kraft und Treue
Das ganz zu werden, was das Herz erfleht,
Auf daß ich deiner Gnade mich erfreue!

Am Vorabend des Pfingstfestes.

Welch ein schönes Fest kehrt morgen wieder,
Weit hin über deine schöne Erde,
Gott mein Vater, Freud' und Dank verbreitend!
In Erinn'rung dessen, was die Zeiten
Unter deiner Leitung einst in diese
Tage zu der Menschheit Heil verflochten,
Feiern Millionen der Erlösten
Morgen jene feierlichen Stunden,
Wo dein Geist, der Tröster und Vollender,
Einst sich in die Seelen der Apostel
Niederließ und, flammend, sie erregte.
Da ergoß sich Kraft und Muth und Feuer
In die Herzen der verzagten Jünger;
Ihre Lippen strömten feurig über,
Herr, in lauten frohen Lobgesängen,
Predigten den auferstandnen Meister,
Furchtlos, vor den Mördern seines Lebens,

Daß weit hin erscholl die frohe Kunde.
Voll des Geistes, lehrten sie jetzt freudig,
Was sie jüngst noch kaum sich selbst gestanden;
Denn ihr Geist, von höherm Licht erleuchtet,
Schaute jetzt mit hellerm, freierm Auge
Die erkannte Wahrheit und entflammte
Rings umher die Herzen aller Hörer.
Was auch Irrthum, Bosheit, roher Eifer
Gegen sie und Jesu Wort erregte,
Alles hat des Geistes Kraft bezwungen,
Alles hat der Wahrheit unterlegen.
Wir Beglückten schmecken nur die Früchte,
Die auf jenem blutgetränkten Boden
Ewig hin für alle Zeiten reifen,
Ohne jene Stürme mehr zu fühlen,
Unter welchen sie den Samen streuten.
Keine Kämpfe, keine Märtyrkronen,
Keine blut'gen Opfer an dem Kreuze,
Keine Aussicht mehr auf Selbstverleugnung,
Auf Gefahr, Verachtung und Verfolgung
Zeigt uns mehr der Weg zu Jesu Lehre.
Sanft, auf grünen, sichern Auen weidet
Jetzt der gute Hirte seine Heerde:
Duldung waltet, wo sonst Eifer tobte,
Liebe leitet, wo sonst Zwang regierte;
Keiner blutet um der Meinung willen,
Oder um des Buchstabs falschen Deutung.
Jener Wahnsinn, der das Schlachtschwert zückte
Gegen Brüder andrer Überzeugung,
Wie sie immer auch die Tugend liebten —

Jener Wahnsinn, der die Blüthenauen
Unsers Vaterlandes wild verheerte,
Der der Menschheit hoffnungsvolle Saaten,
Wie des Ungewitters Sturmwind knickte —
Ist versunken in dem Strom der Zeiten,
Ist vernichtet durch die Kraft der Wahrheit.
Große Ordnung in dem Reich der Dinge!
Weltregierer, wie soll ich dir danken,
Daß durch deine unverdiente Gnade
Ich in lichtern, freiern Zeiten lebe?
Daß ich frei zu dir jetzt meine Hände,
Sonder Furcht vor Haß und vor Verfolgung,
Darf erheben, um dich anzubeten;
Daß kein Ketzerrichter, fremder Meinung,
Meine innere Gesinnung wäget,
Oder über meinem Glauben richtet
Nach willkührlichen Gebrauches Regel,
Wähnend dir durch Grausamkeit zu dienen!
Vater, laß sie nimmer wiederkehren
Jene Zeiten eifernder Verfolgung!
Freiheit des Gewissens und des Glaubens —
O, erhalt' uns diese hohen Güter!
Laß sie nicht leichtsinnig uns verscherzen,
Noch auch jemals frevelhaft mißbrauchen,
Nicht zu tieferm Irrthum uns verführen.
Zu dem seligen Gefühle unsrer Freiheit
Und der Kindschaft, die er uns erworben,
Führ' uns deines Sohnes Offenbarung,
Und sein Beispiel sei das hohe Muster,
Unser Leben darnach auszubilden.

So, wie er, laß uns die Wahrheit lieben,
So, wie er, mit Geist und Kraft verbreiten,
Ohne Zorn und Haß und Übereilung;
So, wie er, laß uns nach Tugend streben,
Rein, in Demuth, ohne Sucht nach Lohne,
Nur aus reinem, willigen Gehorsam.
Treu und warm im Dienste uns'rer Brüder,
Treu und warm in uns'rer Überzeugung
Von der festen Wahrheit seiner Lehre:
Laß uns, so wie er und seine Jünger,
Freudig leben, freudig einst auch sterben,
Mit dem Blick auf jene bess'ren Welten,
Auf das Reich des Friedens und der Liebe,
Das durch deine Gnade unsrer wartet.

Am ersten Pfingsttage.

Du vom Vater ausgegangen,
Geist des Lichtes, Geist der Wahrheit,
Senke dich in uns're Herzen
In des Himmels hoher Klarheit.
Lehr' uns zu dem Vater beten
Voll Vertrauen; stärke, tröste
Mit dem Blick auf seine Gnade
Uns durch Christi Tod erlöste
Lehre uns mit frommem Streben
Nach dem höchsten Ziele ringen,

Immer kindlicher und freier
Auf zu Gott die Seele schwingen.
Läutre, reinige die Herzen
Von der Neigung zu dem Bösen,
Daß sie freier sich und weiter
Von der Erde Banden lösen.
Gieb der Seele Ruh und Frieden
Durch die Hoffnung und den Glauben,
Laß das Kleinod uns'rer Tugend
Uns nicht durch Verführung rauben.
Wenn wir reichlich Wahrheit suchen,
Laß das Streben uns gelingen,
In die Lehre unsers Meisters
So uns immer tiefer dringen.
Ja, erleuchte uns're Seele,
Daß wir auch in Schmerz und Leiden
Gottes Führung nicht verkennen,
Wie in unsern schönsten Freuden!
Auf das höchste Gut des Lebens
Richte alle unsre Kräfte;
Die Veredlung unsers Willens
Sei das heilige Geschäfte,
Dem wir jede uns'rer Stunden
Willig und mit Freuden weihen.
Doch nur du allein kannst Segen
Zur Vollendung uns verleihen!
Und so sei auch in Versuchung
Unser Beistand, uns're Stärke;
Kröne mit Erfolg das Streben
Zur Vollbringung guter Werke.

Aller Menschen Herz erwärme
Durch der Liebe heil'ges Feuer;
Menschenwohl und Gottes Gnade
Sei uns über alles theuer.
Mit dem Trauerndem zu weinen,
Wohlzuthun und mitzutheilen,
Wie wir können und vermögen,
Laß uns immer freudig eilen!
Habsucht, Neid und Zorn beflecke
Nie durch Sünde unser Leben!
Gott allein nur zu gefallen,
Das sei unser höchstes Streben!
Naht sich einst die letzte Stunde
Dringt der Tod zu unserm Herzen,
Gieb uns Kraft zu überwinden,
Und entbinde uns der Schmerzen,
Daß wir, ruhig ihn erwartend,
Glaubensvoll, die Augen schließen
Und dereinst mit allen Frommen
Ew'ge Seligkeit genießen!

Am zweiten Pfingsttage.

Zu neuem Leben weckt mich der Sonne Strahl,
Zu neuer Freude ruft mich ihr goldnes Licht;
Umjubelt von der Vögel Liedern,
Weihe ich, betend, dich, Morgenstunde!

Schön durch des Frühlings farbigen Zauberschmuck,
Durch grüne Saaten und das verjüngte Laub
An tausend Bäumen, deren Zweige
Tausende glücklicher Sänger hegen;

Schön durch den Anhauch milderer Sommerluft,
Gewürzt durch Weihrauch, welchen der Blumenflor,
Als Opfer, ihm dem Weltenvater
Ringsum aus farbigen Kelchen hauchet;

Doch schöner, hehrer durch die Erinnerung
An jene Stunde, wo einst, des Geistes voll,
Zum ersten Mal des Herrn Jünger,
Ihn, den Erstandenen, furchtlos, lehrten;

Wo angewehet durch die Begeisterung
Für Gott und Jesus und für sein göttlich Wort,
Sie sich dem heil'gen Amte weihten,
Muthvoll verachtend des Todes Schrecken,

Den Glaubenseifer ihnen mit wilder Wuth,
Wie ihrem Meister, grausam bereitete,
Bis sie zuletzt als seine Opfer
Freudig in ihrem Berufe starben.

Heil uns! Es siegte herrlich der Wahrheit Licht;
Denn Gottes Walten stürzte des Irrthums Macht.
Nur reicher sproßten ihre Saaten,
Auf dem vom Blute getränkten Boden.

Noch strömt aus jenem Urquell des Segens Strom,
Der seine Wogen über den Erdkreis goß,
Und Trost und Licht des höhern Lebens
Sanft in die Herzen der Menschen flößte.

Jetzt steht sie, siegreich, über der Feinde Zahl,
Die hehre Wahrheit! Heil euch, ihr Märtyrer,
Die ihr sie uns mit eurem Blute
Theuer erkauftet für alle Zeiten!

Dank und Verehrung euch noch in später Zeit
Aus reinem Herzen, liebevoll, dargebracht!
Seid uns, seid allen Frommen Gottes
Ewig ein Muster des reinen Eifers.

Sei unser Leben, so wie das eure, nur
Gott und der Wahrheit willig und gern geweiht;
Sei unser Tod, so wie der eure,
Auch nur der Eingang zum Land des Friedens,

Dort in dem Reiche, das uns bereitet ist,
Wo ihr, als Erben himmlischer Seligkeit,
Vereint mit allen Engeln Gottes
Näher schon lebet dem Thron der Gnade.

Erhöre, Vater, Heiland, erhöre uns!
Du, Geist der Wahrheit, lehre, erleuchte uns!
Ja, würdige uns deiner Gnade,
Deiner Erbarmung, du Unerforschlicher!

Am Feste

Johannes des Täufers.

Dem Geiste Licht, dem Herzen Muth und Kraft,
Bei innerem Verdienst bescheidnen Sinn,
Für andrer Wohl und Wehe Mitgefühl
Und warmen Eifer für der Menschheit Heil,
Für Wahrheit, Tugend, und für Recht und Pflicht,
Unbeugsam festen Willen, treu zu thun,
Was des Gewissens Stimme uns gebeut,
Furchtlosigkeit vor des Tyrannen Drohn,
Und Heiterkeit im Angesicht des Tod's?
Das gieb uns, Gott, du, von dem alles kommt,
Was wahrhaft frommt, veredelt und beglückt;
Das gieb uns, Gott, denn über alles hebt,
Was sonst den Geist hinab zum Niedern zieht,
Uns solche Tugend, solche Gotteskraft
Und giebt allein uns erst den wahren Werth.

So stand der Herrliche, verklärt, einst da,
Deß theuern Namen heut' die Christenwelt
Mit frommem Dank und stiller Rührung feiert;
Johannes, er der göttliche Prophet,
Im höhern Sinn, als einer vor ihm war,
Weil er die Bahn dem Welterretter brach,
Die Wege bahnte, die er wandeln sollte.

Kein schwankes Rohr, das jeder Wind bewegt,
Kein Fürstendiener, der in weichem Kleid,
In Wollust, oder Ruhm den Frieden fand,
Der nur allein im reinen Herzen wohnt.
Im härnen Kleid, frei und bedürfnißlos,
Nur Wahrheit in dem festen, kühnen Blick,
Und tiefe Demuth vor dem Kommenden,
Dem nur allein sein Dienst geweihet war,
Und Tugendsinn in seiner reinen Brust;
So stand er da! — So trat er vor das Volk,
Der Mann der Wüste, predigte das Heil,
Das jetzt erschienen sei in Jesu Christ,
Und weihte alle ein zu seinem Reich
Durch seiner Taufe heiliges Symbol.
„Nicht ich bin Christus, mitten unter euch
„Steht der, den ihr nicht kennt, der Göttliche,
„Den zu bedienen ich unwürdig bin.
„Ich taufe nur mit Wasser! Geist und Kraft
„Wird seine Hand einst über euch ergießen!"
So sprach, voll Demuth, er, der Gottesmann,
Derselbe, welcher, kühn, dem stolzen Fürst
Herodes seinen Ehebrauch verwies,
Und Bess'rung seines Lebens ernst gebot,
Mit Gottes Zorn und Strafe ihn bedrohend.
Er starb, als Märtyrer, den schönen Tod
Für Gottes Sache, Wahrheit, Recht und Pflicht.
Doch ewig lebet sein Gedächtniß fort
In jedem Herzen, das für Tugend schlägt,
Als Bild der Demuth und Bescheidenheit
Bei des Verdienstes lichtem Perlenkranz,

Und jenes Muthes, der den Tod nicht scheut,
Wenn es das Höchste gilt. —
So sei uns denn
Dein Name heilig; wecke in uns Muth,
Wie du zu seyn, bescheiden, ernst und wahr,
Freimüthig, unbestechlich, ohne Furcht
Als ächte Schüler dessen, den du selbst
Für deinen Herrn in Demuth anerkanntest!

Du aber, Ewiger, Unendlicher!
Du Urquell alles Guten, was da ist
Und war und seyn wird zu der Menschen Heil;
Der du Propheten uns und Weise giebst,
Daß sie uns lehren, was uns wahrhaft frommt,
Und durch des Lebens Reinheit Muster sind:
Hör' unsern Vorsatz; rüste uns mit Kraft,
Ihm treu zu seyn; des Lebens höchster Zweck
Sei unser Ziel! Hinauf, zu dir hinauf
Erhebe immer reiner sich die Seele.
Nichts sei uns heiliger, als dein Gesetz;
Nichts uns so lieb, was wir nicht gern und frei
Ihm opferten, wo es die Pflicht erheischt;
Auf daß wir würdig werden dein zu seyn
Und in des Himmels Freuden einzugehn;
Du, der du uns erschaffen und vom Tod
Der Sünde rettetest durch deinen Sohn.

Am Erntefest.

Der du das Jahr mit jedem Gute krönteſt,
Herr, Aller Schöpfer, Allverſorger, Gott!
Schau' auf uns nieder, ſiehe deine Kinder,
Gerührt und dankbar, beten! Vater! Gott!
Weit ausgebreitet lag vor uns dein Segen,
Wir gingen hin und nahmen, was du gabſt,
Alliebender, der du ſo gern die Deinen
Mit jedem Gute, reich verſorgend, labſt.
In Hoffnung ſtreuten wir den Samen, pflanzten,
Doch nur von dir kam Wachsthum und Gedeih'n;
Du warſt es, der das Land mit Regen tränkte,
Und mild erwärmte es dein Sonnenſchein.
Du ſchirmteſt es vor Unfall, Froſt und Hitze;
Kein Ungewitter traf das goldne Meer
Der üppigwogenden, fruchtſchweren Saaten,
Sie goſſen Fruchtbarkeit nur drüber her.
Dort wallten ſie! Noch denkt's, entzückt, die Seele;
Dort ſtand im grünen Kleid die reiche Flur,
Unſichtbar aufgeregt von deinem Odem,
Dort ſtand im Frühlingsſchimmer die Natur.
Jetzt ſind ſie hingeſchwunden dieſe Reitze,
Nicht mehr erglänzt im Blüthenſchnee der Baum
Und füllt umher mit ſüßem Wohlgeruche
Des Himmels blauen, lichterfüllten Raum.

Doch dafür beugen seine starren Äste
Sich unter ihrer Früchte süßer Last
Und können kaum den reichen Segen tragen,
Womit du sie für uns bekleidet hast.
Gefüllt sind unsre Speicher, unsre Scheunen
Und sichern uns des Lebens Frohgenuß.
Ja, du gabst mehr uns, Vater, als wir brauchen;
O, gieb auch Weisheit uns beim Überfluß.
Laß uns nicht stolz, nicht übermüthig werden,
Wohlthätig laß uns seyn, bescheiden, mild;
Denn nur durch Demuth, Tugend und durch Liebe
Bewahren wir in uns dein Ebenbild.
Nicht der Genuß, nicht wilde, rohe Freude,
Nicht dies ist's, was den Menschen ehrt und schmückt;
Nein, Treue in der Tugend und die Liebe,
Dieß ist es, was uns ehret und beglückt.
Dir können wir nur danken und dich lieben;
Durch Liebe nur dein Vaterherz erfreu'n,
Drum wollen, liebend, wir von deinem Segen,
Den reichen Überfluß dem Wohlthun weih'n.
Hör' unsern Vorsatz; stärke unsern Willen;
Gieb uns'rer Brust zum Guten Muth und Kraft!
Nur deine Hand ja ist es, die das Gute
In uns, das Wollen und Vollbringen schafft.

Am Abend

des Erntefestes.

Auch dies frohe Fest ist nun vorüber!
Nur noch der Erinn'rung sanftes Bild
Schwebt im Abendroth vor meiner Seele,
Freundlich, wie ein blühendes Gefild.
Wie so viele Freuden webt das Leben
Doch in seine flücht'gen Stunden ein!
Unerkannt gar oft, oft auch getrübet
Durch der Thorheit selbst geschaffne Pein.
Ja, nur sie ist's, die das Leben traurig
Und zur freudenarmen Wüste macht,
Das uns doch in unsern Kinderjahren
Stets mit heiterm Blicke angelacht.
Warum schwindet später oft der Zauber,
Der um alles einst uns Freuden wand?
Eigne Thorheit hat uns ihn entrissen,
Und der kalte, klügelnde Verstand.
Statt die kleinen Pfade still zu wandeln,
Die sich zwischen Wiesen freundlich zieh'n,
Drängen wir uns auf die große Straße,
Und die freundlichen Begleiter flieh'n,
Die um uns, wie Frühlingslüftchen, spielten,
Durch die jeder Tag ein Festtag war,

Froh gefeiert in dem großen Tempel
  Der Natur, an ihrem Hochaltar.
Fortgezogen von dem großen Strome,
  Opfern wir der Meinung unser Glück;
Sehen, fühlen, daß wir nur verlieren,
  Und geh'n dennoch, thörig, nicht zurück.
Einfalt, Kindlichkeit, ihr Friedensengel,
  Die uns Gott zu unserm Glücke gab,
O, daß unsre Thorheit euch nicht scheuchte,
  Daß ihr mit uns waltet bis zum Grab!
Der du, liebevoll, das Leben schmücktest,
  Von dem jede Lebensfreude kommt,
Gieb uns Weisheit, Vater, Licht der Seele,
  Daß wir sehen, was uns wahrhaft frommt.
Laß uns dankbar nehmen, froh genießen,
  Kindlich, ohne Schelsucht, Haß und Neid;
Wohlthun, andere mitgenießen lassen,
  Sei für uns die größte Seligkeit.
Wie dein Regen alle Fluren tränket,
  Deine Sonne allen Sündern scheint,
So laß uns auch Bruderliebe üben,
  Ohne Vorzug, gegen Freund und Feind.
Du hast unverdient uns mehr gegeben,
  Als wir brauchen; laß den Überfluß
Dankbar uns zu Andrer Glück benutzen,
  Gern mit Andern theilen den Genuß,
Daß auch sie das Leben freudig fühlen,
  Kummerfrei und dankbar, zu dir flehn,
Und im Frohgefühl ihr Dasein segnen,
  Ohne Neid des Nächsten Wohlfahrt sehn.

Nur dann sind wir würdig unsres Glückes,
Können deines Beifalls uns erfreun;
Dann wird uns das Leben froh verfließen,
Und der Tod ein sanft Entschlummern seyn.

Am Reformationsfeste.

Der du im Lichte wohnst von Ewigkeit,
Des Lichtes Quell, der Sonne Schöpfer, Gott!
Des Staubes Söhne fleh'n zu dir um Licht,
Erhöre sie von deinem hohen Thron.
Nicht jenes, was in unsichtbaren Strom
Aus nie erschöpftem Quell sich durch den Raum
Der Welt ergießt: nein, jenes höh're Licht
Des Geistes ist's, was wir von dir erflehn;
Das deines Wesens Funken in sich trägt,
Das Licht der Wahrheit und der Weisheit, die
Vom Himmel stammt und ewig bei dir war,
Eh' noch die Welt hervor ins Dasein trat;
Erkenntniß deines Wesens, deines Seins,
Des heil'gen Willens, der uns einst erschuf
Und jene hehre Ordnung aufrecht hält,
Durch die das Heil des Ganzen fest besteht.
Ja, Herr, der Weisheit Licht erflehen wir,
Daß es der Leitstern unsers Lebens sei
Und uns der Sünde schreckende Gestalt
In ihrer ganzen Häßlichkeit enthülle;

Der Thorheit nicht'ges, nie erreichtes Ziel
Durch seines Glanzes hellen Sonnenschein
Des Geistes Blicken deutlich offenbare;
Daß es des Aberglaubens düstre Nacht
Verscheuche, welche uns die Wahrheit birgt
Und bange, leere Schreckensbilder nur
Statt der Erkenntniß deiner Liebe beut.
Ja, dieses Licht verleihe uns, o Herr!
Und nie verlier' es wieder unser Blick
Aus dem Gesichtskreis, den es uns erhellt.
Schon oft zwar offenbartest du dich uns;
Du sandtest uns Propheten, gabst dein Wort
Uns in der Lehre deines hohen Sohns.
Doch, ach, wie oft verließen wir im Wahn
Den rechten Weg, und eilten Schatten nach,
Die, täuschend, uns durch ihrer Farben Glanz
Nur irre führten, bis wir an dem Rand
Des Abgrunds schwankten, den wir meiden wollten.
Kaum frei geworden von dem schweren Joch
Des Götzendienstes und des Judenthums
Durch jenes Wort der Kindschaft und des Heils,
Das er, der Göttliche, der Menschheit gab,
Erlag aufs Neu' das thörige Geschlecht
Den Banden, die Unwissenheit und Wahn
Um seine kaum errung'ne Freiheit wand.
Auf selbst erwählten Wegen strebten wir
Nach der Gerechtigkeit, die vor dir gilt;
Der Aberglaube hob aufs Neu' sein Haupt,
Und Menschenansehn deutelte dein Wort,
Das Freiheit uns und Liebe, Trost und Licht

Aus deiner Fülle reichem Urquell gab,
Damit wir dein uns freuten ohne Furcht.

Dank dir, o Herr! Auch diese Nacht verschwand,
Verscheucht durch jener Helden kühne Kraft,
Die, angeregt durch deines Geistes Hauch,
Erleuchtet durch der Wahrheit helles Licht,
Verachtend jegliche Gefahr und Tod,
Im frommen Auge nur den hohen Zweck
Des großen Werkes, muthig, stark und frei,
Der Menschheit und ihrer Rettung weihten.
Dank euch, ihr Märtyrer, in später Zeit
Von eurer Nachwelt liebend dargebracht!
Wie Mancher auch noch immer euch verkennt,
Einst siegt der Wahrheit ew'ge Gotteskraft!
Verherrlicht steht ihr vor der ganzen Welt
Dann in dem Kranze des Verdienstes da,
Den eure Wahrheitsliebe euch erwarb!
Dank euch von uns, und dort vor Gottes Thron
Des Allerbarmers höchster, schönster, Lohn!

Uns aber, Vater, laß, was ihre Kraft
Uns mit Gefahr durch kühnen Muth erwarb,
Der reineren Erkenntniß hellres Licht,
Gewissenfreiheit und das heil'ge Recht
Der freien Forschung nach Vernunft und Schrift,
Durch Leichtsinn, oder Mißbrauch nie entweih'n.
Nein, heilig, als dein köstliches Geschenk,
Sei uns der reinern Lehre hehres Gut,
Der Freiheit stolzes, himmlisches Gefühl,

Der Wahrheit lautrer, ungetrübter Quell!
Wie unsre Väter, laß das Leben selbst
Und Gut und Blut zu wagen uns nicht scheu'n,
Wenn es die Freiheit unsers Glaubens gilt;
Doch mild und dultsam gegen fremden Wahn,
Aus Bruderlieb' und ächtem Tugendsinn.
So laß uns seyn! Wir alle sehn ja nur
Durch einen Spiegel, was die höhre Welt
Uns erst im reinerm Lichte zeigen kann.
Erhöre unser Fleh'n, Hochherrlicher!
Erhalte uns, was du uns gabst, das Licht
Des ew'gen Lebens; führe uns zum Ziel
Nachdem wir ringen, führe uns zum Schaun
Von Angesicht zu Angesicht vor dir,
Erhör' uns, Herr, auf dich nur hoffen wir!

Am Vorabend

des Weihnachtsfestes.

Wir träumten einen schweren Traum;
Gottlob, daß wir erwachten!
Doch kannten wir die Übel kaum,
Die unser Unheil brachten.
Umfangen von der Finsterniß
Und ihren Schreckgestalten,
Lag selbst der Hoffnung Paradies

In feindlichen Gewalten.
Um uns in Gottes schöner Welt
War's dunkle Nacht geworden,
Kaum noch von Funken aufgehellt
An seltnen fernen Orten.
Des Aberglaubens irrer Wahn
Lag, nachtend, auf der Erde,
Und an ihn schloß sich tückisch an
Die Sünde sein Gefährte.
Da flohen Liebe und Vertraun
Weg aus dem armen Leben,
Kaum wagten wir noch aufzuschau'n
Zu dem, der es gegeben.
Ach seine heil'ge Nähe war
Nicht mehr ein froher Glaube!
Nur zagend, sahn wir am Altar
Hinauf zu ihm im Staube.
Blut schien allein das Sühnewort
Der wohlverdienten Strafen;
So führte bis zum Menschenmord
Der Wahn die bangen Sklaven!
Selbst das Gesetz, das einst der Herr
Dem einen Volk gegeben,
Bracht' nur der Übertretung mehr,
Gab weder Trost noch Leben;
Und grausige Vernichtung schien
Des Todes ernste Stunde;
Denn Niemand wußte ja wohin
Sie führe, ohne Kunde.
Ja selbst des Aberglaubens Wahn

Ward Vielen zum Gespötte.
So machte sich das Laster Bahn
Und brach, wild, jede Kette;
Denn laut erwachten in der Brust
In üppigem Gewühle
Der Sinne unbeherrschte Lust,
Begierden und Gefühle.

Ein einzig Wort, ein himmlisch Wort
Hielt noch die Hoffnung rege
Und breitete sich, tröstend, fort
Auf unsichtbarem Wege;
Das Wort des Herrn, daß einst der Welt
Ein Heiland kommen werde,
Ein Friedensfürst, ein starker Held,
Ein Hirt der irren Heerde,
Der wiederum mit unserm Gott
Auf ewig uns versöhne,
Und, siegend über Sünd' und Tod,
Sein göttlich Walten kröne.
Doch zogen fast viertausend Jahr
Im Harren bang vorüber;
Ach und mit jedem Jahre war
Die Aussicht immer trüber.

Da, da erschien die Zeit des Herrn
Dem sehnenden Verlangen.
Heil, Menschheit, dir, dein Morgenstern
Ist, strahlend, aufgegangen!
Was dir verheißen, wird erfüllt,

Der Heiland ist gekommen;
  Der allen deinen Jammer stillt.
Frohlockt ihm seine Frommen!
  Umjubelt von der Engel Chor,
Schwebt er zur Erde nieder;
  Tritt zu uns an das Licht hervor
Und grüßt uns seine Brüder;
  Führt wieder uns dem Vater zu,
Erwirbt uns seine Gnade,
  Schenkt unsrer Seele Trost und Ruh'
Selbst auf des Todes Pfade;
  Haucht wieder Glauben, Muth und Licht
In die verzagten Seelen
  Durch Beispiel und durch Unterricht,
Daß uns nichts möge fehlen.
  Auch in des Grabes düstre Nacht
Fällt Himmelslicht hernieder! —
  Er stirbt am Kreuz, doch bald erwacht
Er aus dem Grabe wieder;
  Vollbracht ist nun sein Siegeslauf,
Er schwebt verklärt zu Gott hinauf.
  Tod, wo ist nun dein Stachel hin?
Und wo dein Sieg, o Hölle?
  Wie muthvoll ist mir jetzt zu Sinn,
Und meinem Geist wie helle!
  Der Himmel ist mir aufgethan
In Hoffnung, Liebe, Glauben,
  Ich strebe, freudig, zu ihm an,
Und nichts kann mir ihn rauben.
  Denn an dem Ziele wartet mein

Mein Mittler, Herr und Meister,
Führt mich zu seinen Freuden ein
Ins Reich der seel'gen Geister,
Um dort in alle Ewigkeit
Vereint mit ihm zu leben
Und, dankbar, meiner Seligkeit
Begründer zu erheben.

O schönes Fest, das freundlich mich
Erinnert an die Stunden,
In welchen unser Heiland sich
Mit Fleisch und Blut verbunden,
Wie freu' ich mich mit frommem Dank
Dich wieder zu begehen!
Ja, steige auf mein Lobgesang
Zu des Erbarmers Höhen
Und bete das Geheimniß an
Der kindlich großen Liebe,
Die großes hat an uns gethan,
Daß nichts verloren bliebe.

Am Christmorgen.

Glockentöne rufen zu der Tempel Hallen
Fromme Lieder stimmen freudig ein;
Auf, mein Geist, entreiße dich dem Schlummer,
Der geweihte Morgen bricht herein.

Mit der Christen frommen Chören schwinge
  Auf der Andacht Flügeln himmelwärts
In der Lieder feierlichen Tönen
  Auf zu Gott und Jesus dich, mein Herz!

Christus ward geboren, jauchze Seele
  In der Engelfreude deinen Dank,
Wie an jenem Feiermorgen werde
  Erd und Himmel nur ein Lobgesang!
Christus ward geboren, arm in Krippen
  Lag der Sohn des Höchsten, als ein Kind,
Um durch seine Armuth uns zu lehren,
  Daß wir alle seine Brüder sind!
Nicht der Stolze, dessen eitle Größe
  Kaum ein menschliches Gefühl berührt,
Nicht der Reiche ist der Auserwählte,
  Selbst nicht dessen Haupt die Krone ziert;
Nein, frei ist des Ewigen Erbarmung,
  Und der Demuth nur wird sie zu Theil.
Nicht vom Throne stieg der Menschheit Retter,
  Aus der dürft'gen Hütte kam ihr Heil.
Freue dich, o Menschheit; Jauchz't, ihr Armen!
  Alle sind wir Eins in seinem Reich,
An dem Herzen des versöhnten Vaters
  Gilt kein Unterschied, sind alle gleich.

Engel jauchzten dir an deiner Krippe!
  Göttlicher, in lautem Jubelton;
Hosianna, tönt es aus den Wolken,
  Gott und seinem eingebornen Sohn;

Fasset auch das Wunder deines Wesens,
  Göttlicher, nicht mein beschränkter Sinn,
O, so sag mir doch mein froher Glaube,
  Wie beseliget ich durch dich bin;
Daß durch dich des Aberglaubens Schrecken
  Und die Sklavenfurcht vor Gott verschwand,
Daß du uns zu Kindern hast erhoben
  Deines Vaters; daß an deiner Hand
Ich nach einem schönen Lande walle,
  Wo kein Wahn mich, wie bisher, verwirrt,
Wo dem Geist sich alle Räthsel lösen,
  Und zum Schau'n mein frommer Glaube wird;
Wo in dir vereint die ganze Menschheit
  Eine heilige Gemeinde ist,
Deren Hirte auf des Himmels Auen,
  Du, wie jetzt hier auf der Erde, bist.

Darum feire ich dich, heil'ge Stunde!
  Stimme in der Engel Lobgesang:
Ehre sey Gott ewig in der Höhe,
  Und auf Erden Friede, Freude, Dank!
Vater, sieh' die Freude deines Kindes,
  Höre liebend auch sein Stammeln an!
Wenn umsonst ich auch nach Worten ringe,
  O, so fühl' ich doch, was du gethan,
Blicke, kindlich froh, zu deinen Höhen,
  Hebe, trostvoll zu dir Herz und Hand,
Seh' in dir nur den versöhnten Vater
  Und mein Heil in dem, den du gesandt.
Ja, dein bin ich! Selbst des Todes Schrecken

Und der Sünde Fluch ist nun nicht mehr;
Der verheißne Stern ist aufgegangen
Und strahlt Licht und Trost von oben her!

Am zweiten Weihnachtstage.

In frommen Dank ergieße dich, o Seele,
Und bete freudig deinen Schöpfer an;
Erinnre dich an diesem Freudentage,
Welch eine Wohlthat dir der Herr gethan.
Verschwunden war von seiner schönen Erde
Der Unschuld und der Tugend Paradies,
Die goldne Zeit, wo er, der Herr der Welten,
In Edens Hain sich, liebend! niederließ,
Und zu der Neugeschaff'nen reinem Herzen
In heil'ger Nähe noch, als Vater, sprach,
Bis Lüsternheit und lockende Verführung
Den schönen Bund, ach, mit dem Himmel brach.
Da floh das schöne, kindliche Vertrauen,
Das einst die Menschen an die Gottheit band;
Da fühlten sie nicht mehr, wie einst, in allem
Was sie betraf; des guten Vaters Hand.
Nur Furcht und Schrecken füllte ihre Seele,
In dem Bewußtsein der verletzten Pflicht;
Jetzt sahn sie nirgend mehr der Liebe Walten,
Ach, überall nur Gottes Strafgericht.
Da sollten blut'ge Opfer dich versöhnen,

Dich, Heiligen, der keine Rache kennt;
Da baute man dir Tempel und Altäre,
Dir, den kein Raum von seinen Kindern trennt.
Vergeblich! In dem Herzen war die Sünde,
Und das Bewußtsein der verscherzten Huld!
So sank die Menschheit unaufhaltsam tiefer
In dem Gefühl der Sünde und der Schuld.
Unglückliches Geschlecht! Wer wird dich retten,
Wer dein Versöhner mit der Gottheit seyn?
Auf ewig bebst du sonst in Furcht vor Strafe,
Und wagst nicht deines Gottes dich zu freu'n.
So wirkten auch nur Schrecken jene Worte
Auf Sinai; der Übertretung Heer
Wuchs nur, trotz deines heiligen Gesetzes;
Vergeblich sandtest du Propheten her,
Erwecktest Weise allen Nationen,
Die Menschheit bebte, irrte, wie zuvor,
In Aberglauben, Irrthum, Furcht und Sünde,
Und schloß der Wahrheit Stimme, Herz und Ohr.
Da, Herr, erbarmtest du dich der Verlornen;
Du wolltest, und es stieg von seinem Thron,
Um uns zu retten, er, der Welt Erlöser,
Dein Eingeborner, dein geliebter Sohn.
Begreif' ich nicht das heilige Geheimniß,
Das ihn den Göttlichen mit dir vereint,
So weiß ich doch in freudig tiefer Rührung,
Daß er mir Retter ward, der Menschenfreund;
Erkenne gläubig, wie mich seine Lehre
Mit Liebe, Licht und Tugendkraft erfüllt,
Und jeden Zweifel, jede bange Sorge

Durch der Verheißung hohe Tröstung stillt.
Allliebender, laß dankbar mich ergreifen,
Was gnädig deine Hand in ihm mir bot!
Dann bin ich selig hier schon auf der Erde
Und triumphire über Noth und Tod!

Am Morgen des Geburtstages.

Dankbar! Herr, mit tiefgerührter Seele
Tret' ich heute vor dein Angesicht,
An dem Tag, der mich ins Leben rufte,
Wo zuerst ich sah dein himmlisch Licht;
Wo ich in der Eltern treue Arme,
Hülflos, als ein armer Säugling, sank
Und, bewußtlos, aus dem Mutterbusen
Meine erste süße Nahrung trank;
Wo mein Ohr die erste Stimme hörte,
Meine Brust der erste Athem hob,
Und mit Weinen ich mein Leben grüßte,
Das mit Freude deine Hand durchwob.
O, wie dank ich, Vater, deiner Güte,
Die mich in dies schöne Dasein rief
Und schon damals, liebend, für mich sorgte,
Als ich noch im Mutterschoose schlief!
Jeder Tag, der mir seitdem verschwunden,
Hat durch neue Freuden mich beglückt;
O mein Herz, hast du voll Dankempfindung

Immer auch zum Geber aufgeblickt?
Über alles Wissen und Verstehen,
Unerkannt, nach deiner Liebe Rath,
Schmücktest du, o Vater, meines Lebens
Wunderbar verschlungnen Blumenpfad.
Liebe nahm mich auf in ihre Arme,
That mir wohl, eh' ich es noch empfand;
Nährte, pflegte mich mit sanfter Milde,
Durch der besten Eltern zarte Hand.
Und so wachs ich unter treuer Pflege,
Ohne Sorgen kräftiger heran;
O? wie könnt ich jemal das vergelten,
Was sie unermüdet mir gethan?
Unterricht gab meinem Geiste Bildung,
Führte mich ins Reich der Wissenschaft,
Gab mir Sinn für Thätigkeit und Streben
Und veredelte die rohe Kraft.
Jesu Lehre öffnete des Glaubens
Paradiese mir; erfüllte mich
Mit der Hoffnung eines höhern Lebens;
Ich erkannte dein Gebot und dich.
Da erst fühlte ich mit ganzer Seele,
Welch ein Glück es sei, ein Mensch zu seyn,
Ich erkannte in mir die Verpflichtung
Mich zum Bürger deines Reichs zu weihn.
Gott, mein Vater, leit' auf deinen Wegen
Mich, und gieb mir Weisheit und Verstand;
Nein, ich flehe nicht um Erdengüter;
Was mir frommt, verleih' mir deine Hand!
Selbst den Leiden seh' ich froh entgegen,

Was du thust, o Herr, ist wohlgethan;
Über Rosen, oder Dornen führe
Mich nach deiner Weisheit meine Bahn.
Und so tret' ich freudig, voll Vertrauen,
Vater, auch in dieses Lebensjahr.
Deine Gnade wird mich ferner leiten,
Wie mein Schutz und Schirm bisher sie war.

Abendgebet am Geburtstage.

Sei geweiht, o stille Abendstunde,
Erste in dem neuen Lebensjahr;
Sei geweiht zur ernsten Selbstbetrachtung
Und zur Prüfung dessen, was ich war,
Was ich wurde, was ich werden konnte,
Werden sollte, doch vielleicht nicht bin!
Gott, mein Vater, laß mich es erkennen;
O, erleuchte meinen innern Sinn!
Ohne Täuschung, ohne Selbstverblendung
Laß mich meine Fehler eingestehn,
Ehe mir die Jahre meines Lebens
Und die Zeit zur Besserung vergehn.
Wie viel Gutes habe ich genossen!
Hab' ich immer, dankbar, es erkannt?
Sah' ich auch in Allem, was mir wurde,
Immer deine weise Vaterhand?
Führte nie zur Thorheit mich die Freude,

Nicht zum Übermaaß mich der Genuß?
Sah' ich immer auch das Glück des Nächsten
Ohne Widerwillen und Verdruß?
Blieb ich frei von Selbstsucht? Übt' ich Liebe,
Sanftmuth, Schonung? That ich meine Pflicht
Stets nach Kräften, und zu reinen Zwecken,
Und aus Eigennutz und Ehrgeiz nicht?
War die Tugend immer meines Strebens,
Wenn auch nie erreichtes, festes Ziel?
War mein schwaches Herz auch nie der Laune
Und der Leidenschaften irres Spiel?
Nützte ich die Zeit, wie ich es sollte,
Immer redlich und gewissenhaft?
Und veredelte durch rege Übung
Treulich die mir zugetheilte Kraft?
War die Wahrheit immer meiner Rede
Unverbrüchliches Gesetz? Sprach ich
Immer treu nach Pflicht und Überzeugung,
Oder schreckte Menschenfurcht auch mich?
Opferte ich, eitel, nie dem Witze
Meine bessere Erkenntniß auf?
War des nächsten Ruf mir immer heilig?
Achtete ich auch im Urtheil drauf?
War ich, wo mein Wort entscheiden konnte,
Stets gerecht, ohn' Anseh'n der Person?
Waren meine Wünsche stets bescheiden?
Meine Worte rein von Spott und Hohn?
Liebt' ich in den Menschen meine Brüder,
Ohne Blick auf Reichthum
Als die Kinder eines großen Vaters?
War ich gegen Freund und Feind gerecht?

Du, vor dem die Nacht in Nichts verschwindet,
Dessen Blick auch ins Verborgne sieht,
Dem kein Sterblicher, ja kein Gedanke
Unsers tiefsten Busens je entflieht,
Du siehst meine Schwachheit, meine Fehler;
Doch du bist mein Vater und vergiebst
Meine Sünden, weil du deine Kinder,
Allerbarmend, selbst als Schwache, liebst.
Darum nahe ich mich, voll Vertrauen,
Flehe um Vergebung meiner Schuld;
Leite ferner mich mit weiser Liebe,
Und entziehe mir nicht deine Huld!
Giebst du mir noch läng're Frist zu leben,
Dann laß weiser mich und besser seyn.
So nur kann ich ja dir wohlgefallen,
So nur deiner Gnade mich erfreu'n.
Dein Geist leite mich auf deinen Wegen,
Führe mich auf ebner, rechter Bahn;
Denn von dir allein kommt Heil und Segen,
Und nur, was du thust, ist wohlgethan.

Für Confirmanden.

Vorbereitung zur Confirmation.

Du, den alle Welten Vater nennen,
Den auch ich als Vater freudig denke,
Seit mich deines Sohnes hohe Lehre
Dir verbunden, — meine Stimme
Und laß dir mein Flehen wohlgefallen.
Immer näher schwebt die schöne Stunde,
Die mich weiht zum Mitglied der Gemeine
Deiner Heiligen in Jesus Christus;
Die mich durch geheimnißvolle Bande
Deinem Eingeborenen verbindet,
Nicht für diese kurze Spanne Lebens,
Nein, für Ewigkeiten. O mein Vater,
Laß den hohen Ernst mich ganz durchdringen,
Den sie fordert, daß ich sie begreife,
Die Bedeutung, die mein kurzes Leben
Nun erhält für alle Ewigkeiten,
Wenn in Glauben, Hoffnung, und in Liebe
Und zur Heiligkeit in Sinn und Wandel
Ich mich heute deinem Sohn gelobe.

Welche feierliche, ernste Stunde!
Stiller Andacht Schauer beben leise
Mir durch meine Glieder und bereiten
Meine Seele vor auf das Geheimniß
Meiner Seligkeit und deiner Liebe.
Nicht Geschöpf blos deiner Macht und Weisheit,
Aus dem Staub geboren, um zum Staube,
Hoffnungslos, dereinst zurückzukehren;
Nicht Bewohner nur von deiner Erde,
Wie viel Tausend meiner Mitgeschöpfe,
Zum Genuß bestimmt des kurzen Daseins,
Und als Mittel Anderen zu dienen;
Jener Blume gleich, die heute blühet,
Und schon morgen welkt am Strahl der Sonne,
Und vergeht, als wär sie nie gewesen:
Nein, ein Bürger jenes unsichtbaren
Reiches deiner Geister, leb ich diese
Augenblicke nur als Vorbereitung
Zu den höhern Stufen der Vollendung
Meines Wesens, Herr, durch deine Gnade.

Dank, Anbetung, Vater, Preis und Ehre,
Dir von deines Kindes schwachen Lippen,
Für die Liebe, die mich aus dem Staube
Für des ew'gen Lebens Paradiese
Einst erschuf, die unsrer sich erbarmte,
Die wir thöricht unser Glück verscherzten!
Dank dir, Heiliger, dir, mein Erlöser,
Der du uns von Sünd' und Tod erkauftest,
Deinem Vater wieder uns versöhntest,

Und uns Hoffnung gabst und Muth und Glauben!
Dank dir, Heiliger, du Geist der Wahrheit,
Der mit Gotteskraft mein Herz durchdrungen
Freudigkeit im Leben und im Tode
In die Seele hauchst und Kraft zum Guten,
Daß ich nicht in dem Gefühl der Schwachheit,
Der Verpflichtung, ach, und meiner Schulden,
Und im Blick auf die Verwesung bebe.

Unbegreifliches, erhabnes Wesen,
Das der Engel Zungen selbst nicht nennen,
O, vergieb dem schwachen Sohn der Erde,
Wenn er menschlich redet! Kann die Lippe,
Aus dem Staub gebildet, um zum Staube
Wieder einst, wenn du gebeutst, zu sinken,
Kann des Menschen Lippe anders reden?
Unaussprechlicher Gefühle voll, erhebe
Ich zu dir in Demuth meine Seele;
Nimm sie auf, denn dir ist sie geweihet!
All mein Denken, all mein Thun und Streben
Sei dir heilig; dein Gesetz die Regel
Meines Handelns; dir geweiht die Stunden,
Die ich retten kann aus dem Berufe
Meines Lebens, um mich hinzugeben
Der Betrachtung deiner Vaterliebe!
Sieh' die Thränen deines Kindes fließen,
Menschenvater, nimm sie an, als Opfer;
Sohn der Liebe, nimm sie auf, als Zeugen,
Daß das Licht der Wahrheit mich durchdrungen.
Sohn Maria's, blicke auf mich nieder,

Liebend, aus des Himmels heitern Höhen!
Nimm mich auf in deine stille Heerde,
Die du weidest in der Erde Thälern,
Die du weidest in des Himmels Auen.
Sehe das Gelübde, sieh' die Andacht,
Die mich nieder wirft auf meine Knie.
O, erhalte, kräftige und gründe
In mir die Gesinnung und den Glauben,
Die dein Gotteswort in mir erzeugte;
Daß ich treu dir bleibe in Versuchung,
Daß mein Herz ein Tempel Gottes werde,
Wo die Tugend und die Liebe wohne!
Daß das Licht, was meinen Geist erleuchtet,
Daß die Flamme, die das Herz erwärmet,
Nie in meinem Inneren verlöschen
Und des ew'gen Lebens Früchte bringe.

Höre mein Gelübde, sei mir nahe;
Nah' vor allem in der Feierstunde,
Wann ich im Gefühle deiner Nähe,
Angehaucht von deines Geistes Wehen,
Unter den Gebeten meiner Lieben,
Knieend, Herr, an deinem Weihaltare,
Mein Gelübde dein zu sein dir stammle;
Und dein Diener dann mich, aufgenommen
In den Schoos der Kirche, segnend, weihet,
Für die du dereinst dein Blut vergossen.
Segne dann auch du mich, mein Erlöser!
Höre mich um deiner Liebe willen!

Nach der Confirmation.

Vorüber ist die ernste, schöne Stunde;
Jedoch in der Erinnrung hallt sie nach,
Und nimmer schwinde wieder aus der Seele
Was ihre fromme Feier zu mir sprach.
Ein Samenkorn sei sie auf gutem Boden,
Von treuer Hand in mein Gemüth gestreut,
Das immer kräftiger die Zeit entwickelt,
In immer reichern Früchten sich erneut.
Jetzt bin ich Christ, nicht nach dem frommen Willen
Der Eltern und dem heiligen Symbol
Der Taufe nur, nein, jetzt aus Überzeugung,
Aus eigner, freier Wahl und glaubensvoll.
Ja, ich bin dein, der du für mich gestorben,
Dein, mein Erlöser, dein für alle Zeit!
Selbst Tod und Grab wird mich von dir nicht trennen,
Ganz und auf ewig bin ich dir geweiht.
Dein Wort erleuchtet meines Lebens Pfade,
Es leitet mich, wie jener lichte Stern
Die frommen Weisen einst im Morgenlande,
Mit Gotteskraft zu meinem Hort und Herrn;
Erfüllt mit heiterm Muthe meine Seele,
Die Nacht des Todes selbst schreckt mich nicht mehr;
Ein Paradies liegt vor mir ausgebreitet,
Und über mir ist alles licht und hehr;

Ein Gott der Liebe herrscht im weiten Reiche
Der unermeßnen, herrlichen Natur,
Und überall bin ich in seinem Tempel
Und seh', bewundernd, seiner Liebe Spur.
Selbst dort, wo meine Augen nicht mehr sehen,
Jenseit des Grabes, in dem dunkeln Land
Der Zukunft, was darf ich nicht freudig hoffen,
Seitdem dein Wort die Schrecken abgewandt?
Auch dort werd' ich der Heerde angehören,
Die deine Hand, du guter, treuer Hirt,
Auf deines Vaters immer grünen Auen
Mit treuer Liebe ewig leiten wird.
O, nimm mich auf, wenn einst der Tod die Bande,
Die mich an dieses Leben fesseln, lößt,
Und alles, was mir jemals zugehörte,
Mich fliehet oder, grau'nvoll, von sich stößt;
Wenn nur noch das, was ich einst Gutes übte,
Und jener Trost aus deinem heil'gen Wort
Allein noch gilt und meinen Muth belebet,
O, mein Erlöser, dann sei du mein Hort;
Erscheine mir in deiner Gnadenfülle,
In deiner Liebe hehrem Wiederschein,
Und laß auch mich die Trostesworte hören:
„So gehe denn zu meinen Freuden ein!"
Was sind des Lebens üppigste Genüsse,
Herr, ohne dieses höchste, größte Glück?
Ach, flüchtige, verlorne Augenblicke!
Verzweiflungsvoll, seh'n wir auf sie zurück,
Wenn wir durch sie der Seele Heil verscherzten.
O Gott, mein Vater, laß mich weise sein;

Treu meinem Vorsatz, den ich heute faßte,
Mein ganzes Leben nur der Tugend weih'n.
Das war's, was ich dir heute angelobte,
An diesem schönen, ernsten Lebenstag;
Und nie vergesse wieder meine Seele,
Was ich dir, meinem Gott und Herrn, versprach!

Vorbereitung

zum heiligen Abendmahl.

Sammle dich, mein Geist, zur frommen Feier
Des Gedächtnißmahles deines Herrn,
Deines Meisters, Mittlers und Erlösers!
Jeder Leichtsinn sei heut von dir fern;
Stiller Andacht sanfte Rührung wehe
Mich mit ihrem Geisteshauche an,
Daß ich es mit ganzer Seele fühle,
Was der Göttliche an mir gethan.

Er, durch den die Welten einstens wurden,
Und die Erd' in ihre Laufbahn trat,
Er stieg uns zum Heil von seinem Throne,
Ach, und gieng für uns den Leidenspfad.
Liebe, unverdiente Liebe, führte
Bis zum Kreuze ihn auf Golgatha,
Wo das Volk, dem er sein Leben weihte,

Ihn, den Edlen, höhnend, sterben sah.
Doch sein Auge blickte, liebend, nieder;
Vater, betet' er, sie wissen nicht,
Was sie thun; und darum, Vater, gehe
Nicht mit ihnen, rächend, ins Gericht.
Und so starb er; auch in seinem Tode
Noch der hohe, edle Menschenfreund;
Und besiegelte mit seinem Blute
Seine Lehre, die uns Gott vereint;
Die in ihm nur den versöhnten Vater,
Den Erbarmer uns'rer Schwachheit zeigt,
Das verzagte Herz mit Hoffnung stärket,
Und zum Urquell aller Liebe neigt,
Daß es wiederum Vergebung hoffet,
Und nicht unter der Verschuldung Last
An der Rettung vom Verderben zweifelt,
Sondern wieder Muth und Hoffnung faßt.
Ja, mein Mittler, glaubensvoll, ergreife
Ich den Trost, den mir dein Wort verheißt;
Gehe freudiger den Weg der Tugend,
Den dein Beispiel, dein Gebot mir weist.
Jetzt erscheint der Tod und die Verwesung
Und des Grabes schauerliche Nacht,
Nicht als Strafe mir, nur als ein Schlummer,
Aus dem einst mein Geist gestärkt erwacht,
Um vor Gottes Throne fortzuleben,
Ewig dort mit dir vereint zu sein;
Und mit den Erlösten mich auf ewig
Der errung'nen Seligkeit zu freu'n,
Wie so heilig ist mir jetzt das Leben!

Und wie hehr erscheint mir mein Beruf
Mich durch Tugend dahin aufzuschwingen,
Wozu Gottes Liebe mich erschuf;

Ja, das will ich! Nun gelob' ich's heute
Dir, o Herz, an deinem Weihaltar;
Sieh, der Tugend und der Liebe weihe
Ich auf ewig mich; — das werde wahr!
Wie dein Beispiel, wie dein schönes Leben,
Mir ein Vorbild jeder Tugend ist,
So sei auch mein Herz ein Tempel Gottes,
So gebührt es mir, als Mensch und Christ.
Menschenliebe, Sanftmuth, Frieden wohne
In der frommen, reinen, heitern Brust;
Das Bewußtsein der Vergebung fülle
Mich schon hier mit deines Himmels Lust.
Dazu stärke mich des Mahles Feier,
Das ich mich bereite zu begeh'n!
Blicke gnädig nieder, Herr und Meister!
Auf dein Kind aus deines Himmels Höh'n.
Senke dich mit deiner Gnade Fülle
In das bange, schuldbewußte Herz;
Daß es durch das Wunder deiner Liebe
Ganz genese von des Lebens Schmerz.

Nach dem Genusse des heiligen Abendmahls.

Die Feierstunde deines Gedächtnißmahls,
Mein Herr und Meister, auch sie ist nun gelebt.
Und eine ernste, heil'ge Stunde
Steh' ich schon näher dem Augenblicke,

Wo deine Stimme mich vor den Richterstuhl
Wird hin berufen; wo ich dir Rechenschaft
Einst geben soll von meinen Thaten,
Guten, wie bösen im Erdenleben.

Mit tiefem Ernste denk' ich's, Erhabener;
Nicht in Verzweiflung thöricht gehäufter Schuld,
Doch auch nicht frei von des Gewissens
Mahnender Stimme im tiefsten Busen.

Ich bin ein Mensch; wohl fühl' ich den hohen Ruf
Der Tugend, fühle in mir des Geistes Kraft
Sie auszuüben und durch Thaten
Treu zu erfüllen, was Du geboten.

Schon früh erkannt' ich's, Jesu, durch dich belehrt;
Schon oft gelobt' ich, heiligen Geistes voll,
Von deiner Liebe Kraft durchdrungen,
Dir nur zu weihen mein ganzes Leben,

Wenn, mit den Brüdern betend, bei deinem Mahl
Vor mir dein Bildniß, blutend am Kreuzesstamm,
In mir der Andacht Hochgefühle
Weckte und tiefer die Brust bewegte.

Wie stark, wie freudig fühlte ich dann oft mich
Zu jeder Tugend! O, daß mein Herz so rein,
So eifrig stets geblieben wäre,
Immer so lauter mein Sinn und Wandel!

Daß Bruderliebe, Freiheit von Leidenschaft,
Daß Gottvertrauen, Unschuld und Frohgefühl
Des guten Willens und Gewissens
Immer mein Antheil geblieben wären!

Von Neuem stärkte mich heut' dein Liebesmahl,
Der Blick auf meine Hoffnung der Seligkeit,
Auf diese Pfänder deiner Liebe,
Theuer erkaufet mit deinem Blute.

Voll Trost und Glauben an des Allvaters Huld
Naht' ich mich freudig dir, und gelobte neu
Dir Treue, weih'te Herz und Leben,
Heiliger, dir und der Bruderliebe,

Die dein Gebot mich, die mich dein Beispiel lehrt,
Dein schönes Leben, nur für der Menschheit Heil;
Ja, Heiliger, dein Mahl erweckte
Heute mich wieder zu jedem Guten.

O, schwände niemals wieder aus meiner Brust
Die fromme Regung, welche mich heut so stark,
So freudig macht mich dir zu weihen,
Dein auch zu bleiben für alle Zeiten.

Schau' liebend nieder, Herr, auf dein schwaches Kind!
Laß mich Vergebung finden bei Gott und dir,
So oft des Vorwurfs bange Zweifel
An der geängsteten Seele nagen!

Stärk' meinen Vorsatz, immer dir treu zu sein!
So wird die Feier deines Versöhnungstod's
Mir Segen seyn für alle Zeiten.
Höre mich, Heiliger! Amen! Amen!

An der Wiege eines Neugebornen.

Der Vater.

In meines Lebens freudigstem Gefühle,
Im seligsten Bewußtsein meiner Würde
Als Mann und Gatte eines holden Weibes,
Das deine Güte meinem Herz gesellte,
Erheb' ich jetzt, mein Schöpfer und mein Vater,
Zu dir, voll Inbrunst betend, meine Hände.
Entnommen der Gefahr, dem herben Schmerze,

Worin vor Stunden noch ihr Leben schwebte,
Ruht meine Gattin, den geliebten Säugling
Am Mutterbusen; danket deiner Gnade
Ihr Leben, ihre süßen Mutterfreuden
Und fleht um deinen Beistand, deinen Segen
Zu ihres Lebens neuen süßen Pflichten.
Und ich, o Schöpfer, Vater, dankbar werfe
Ich nieder mich vor deinem hohen Throne,
Daß du sie mir erhalten, die mein Leben
Mir mit den süßesten Genüssen würzte;
Die treue, sanfte Freundin meiner Tage
Durch deren holde Liebe erst mein Dasein
Den vollen Werth und höhere Bedeutung
Erhielt; die mich zum Mann, zum Vater machte.
O schönes Wort! Wie theuer meinem Herzen!
Wie wunderbar ergreift mich die Empfindung?
Ist's Stolz? — Ists Freude? — Ist es hohe Liebe,
Was ich jetzt fühle? — Schwache Worte nennen
Es nicht. Nur du allein, o Weltenväter,
Du kennst, du siehst der Seele tiefste Regung,
Und hörst den Dank, den sie dir kindlich stammelt.

Mein Schöpfer, der du auf des Lebens Gipfel
Mich stelltest, mir die stolzeste der Freuden,
Um die mich deine Engel neiden würden,
Wenn reine Geister schwarzer Neid bewegte,
Gewährtest, höre jetzt mein heißes Flehen:
Erhalte, läut're, stärke die Gefühle,
Die meine Brust so freudig heut bewegen;
Gieb deinen Segen mir zu den Entschlüssen,

Zu denen ich mich neugestärkt heut fühle,
Seit mir mein holdes Kind die Mutter reichte.
Mit Ernst und Kraft laß meine Pflicht mich üben,
Vernunft und Liebe leite meine Schritte,
Gerechtigkeit und Wahrheit meine Rede.
Laß nie mich Leidenschaft zur Sünde führen,
Mich nie durch Leichtsinn eine Pflicht verletzen,
Die mein Beruf und welche die Verbindung
Mit meiner theuren Gattin von mir fordern.
Laß mich, als Vater dieses lieben Wesens,
Ihm jede Stunde freien Lebens weihen,
Um seine Kraft, um seinen Geist zu bilden
Zu seines Daseins höherem Berufe.
Mein Wandel sei ihm Beispiel. Jesu Lehre
Die feste Regel seines künft'gen Willens.
O, gieb mir Weisheit, Vater, Licht und Kräfte
Das ganz zu seyn, was meine Pflicht gebietet;
Laß mich der treue Gatte meines Weibes,
Laß mich der treue Vater meines Kindes,
Der milde Herr seyn meiner Untergebenen,
Der treue Bürger meines Vaterlandes.
Laß mich so glücklich seyn, vor deinem Throne,
Gerettet aus den Stürmen dieses Lebens,
Mit allen meinen Lieben auszurufen:
Hier bin ich, Herr, und sieh' hier all' die Meinen,
Die du, Allmächtiger, mir einst gegeben.

An der Wiege des Säuglings.

Die Mutter.

Errettet von Gefahr und Tod,
Worin nur noch vor Augenblicken
Mein Leben schwebte, Herr und Gott,
Heb' ich in freudigem Entzücken
Zu dir, anbetend, Hand und Herz
Und danke dir mit Inbrunst heute
Für meine Rettung von dem Schmerz
Und für die süße Mutterfreude,
Die deine Hand so ungetrübt
Mir heut gewährte; für die Würde,
Die dadurch deine Huld mir giebt,
Um die ich freudig jede Bürde
Ertrage. — Laß den stummen Dank
Laß dir der Lippen schwaches Lallen
Und der Empfindung Lobgesang
Voll Huld und Gnade wohlgefallen.
Ich Glückliche! An meiner Brust
Ruht hier in sanftem, süßem Schlummer
Ein holdes Kind, sein unbewußt,
Noch unberührt von Schmerz und Kummer.
In meinem Schooße wunderbar
Durch Gottes Allmachtshand bereitet,

Schon hier in drohender Gefahr
Durch seine Vaterhand geleitet,
Trat es hervor ans holde Licht
Des Tags; sank in den Arm der Liebe.
Noch kennt es seine Eltern nicht,
Noch fühlt es nicht die schönen Triebe
Der Liebe und der Dankbarkeit,
Die es an uns einst knüpfen werden;
Nur Schwäche und Schuldlosigkeit
Sind seine einzigen Gefährten.
Und dennoch lebt in ihm ein Geist,
So wie in mir, zu höhern Stufen,
Auf die uns froher Glaube weist,
Durch Gottes Gnade hin berufen;
Ein Geist, der einst nach Wissenschaft
Und nach der Wahrheit Licht darf ringen,
In froh bewußter reger Kraft
Auf edlem Pfad kann weiter dringen.
Noch schlägt in ihm ein reines Herz,
Vielleicht auch einst der Tugend Wohnung,
Voll Mitgefühl für fremden Schmerz,
Beglückt durch innere Belohnung.

Allgütiger, wie hoch hast du
Mich doch gewürdigt! — O, verleihe
Mir Kraft und Weisheit auch dazu,
Daß ich mich ganz der Pflicht nun weihe
Mein holdes Kind für diese Welt
Und deinen Himmel zu erziehen.
Ach, möcht' es stets, was dir mißfällt,

Und was ihm schadet! standhaft fliehen.
Du schufst es; hauchtest seiner Brust
Das Leben ein, Empfindung, Triebe;
Ach, daß sie rein von böser Lust,
Von Sünden und von Thorheit bliebe!
Erbarme, Heiliger, dich sein!
Laß deinen guten Geist es leiten,
Sein Leben deinem Dienste weihn,
Und einst des Himmels Seligkeiten
Mit uns ererben! — Ach, was wär'
Sein Leben ohn' ein solches Ende?
Mein Herz erhebt und wagt nicht mehr
Das Schrecklichste zu denken: Wende,
Alliebender, es von ihm ab!
Entrück! es lieber, aus Erbarmen,
Unschuldig, durch ein frühes Grab,
Als schuldbeladen unsern Armen!
Erhöre, Herr, mein heißes Flehn!
Sieh meinen Dank, sieh meine Zähren!
Laß deinen Geist es stets umwehn,
Und sich durch Frömmigkeit einst ehren.

Gebet

der Eltern für ihre Kinder.

Vater der Liebe! Vater des Weltalls! Gott!
Zu deinem Throne naht sich gerührt das Herz,
Dir Dank, Anbetung, Freudenthränen
Gläubig an deinem Altare opfernd

Im Blick auf jene Lieben, die du uns gabst,
In deren Bilde täglich wir wieder uns
Verjüngen seh'n zu neuem Leben,
In der Entfaltung der jungen Kräfte.

Nur deine Stimme rief sie ja an das Licht;
Dein Odem hauchte ihnen die Seele ein,
Wodurch sie leben, fühlen, denken
Und dich erkennen und zu dir beten.

Im heil'gen Dunkel deiner Verborgenheit
Wobst du zum Körper kunstvoll den rohen Stoff,
Erregtest ihres Blutes Ströme,
Wecktest zum Leben die todten Glieder.

So trat hervor in's Leben dein Ebenbild,
Des Geistes Blüthe tief in dem Busen noch
Verschlossen, sank in unsre Arme,
Sank in die Arme der Elternliebe.

Uns aber gabst du liebendes Mitgefühl
Für seine Leiden, knüpftest das Mutterherz
Mit unauflöslich festen Banden
An das Bedürfniß der holden Wesen.

Gieb uns auch Weisheit, Vater, dem treu zu seyn,
Was deine Huld uns würdigt für unsre Pflicht
Anzuerkennen; laß vernünftig
Uns sie erziehen durch weise Leitung.

Nicht blinde Liebe, nein, nur der höchste Zweck
Des Lebens — Tugend, führe uns jeden Schritt,
Bei dem Geschäfte der Erziehung
Und bei der Bildung der zarten Herzen.

Unschuld und Reinheit ihrer Gesinnungen,
Gefühl für jedes Gute und Schöne, was
Das Leben hegt, laß uns erhalten
Und nur in diesen ihr Glück begründen.

Mit weiser Strenge laß uns in deiner Zucht
Der Sünde wehren, wo sie im ersten Keim
Noch nicht als Laster sich gestaltet,
Eh sie tiefer im Herzen wurzelt.

Daß nicht zu spät wir bitter es noch bereun,
Was durch Versäumniß und durch Gelindigkeit
Wir ihnen schadeten fürs Leben,
Ach, und vielleicht noch für Ewigkeiten.

Gesetz und Ordnung, Sinn für der Menschheit
Wohl,
Für Pflichterfüllung, Wahrheit und Thätigkeit,
Laßt uns in ihre Seele pflanzen;
Denn nur die Tugend allein beglücket.

Doch mehr, als alles, möge dein guter Geist
Sich ihrer Herzen innig bemächtigen;
Und deiner Gnade Beistand führe
Sicher den Weg sie zu ihrem Heile.

Zu deinem Himmel lenke er ihren Sinn;
Er stärk' und tröste sie in der Leiden Noth;
Er öffne ihren letzten Blicken
Einst die Gefilde des andern Lebens.

Du, unser Vater, höre der Eltern Fleh'n,
Gieb uns die Freude glücklich für diese Welt
Und würdig einst für deinen Himmel
Sie zu erziehen! Erhör' uns, Vater!

Gebet

der Kinder für ihre Eltern.

Vater aller Wesen, aller Welten,
Die in jenen unermess'nen Höhn,
Wie in meiner Nähe meine Augen
Mit Bewund'rung, Dank und Freude sehn;
Heiliger, vor dessen hohem Throne
Alle Wesen, tief anbetend, knien,
Sieh auch meines Dankes stille Zähre
Für das Gute, das du mir verliehn!
Ach, unzählig, Herr, wie deine Sterne,
Wie die Jahre deiner Ewigkeit,
Sind die Güter, womit deine Liebe
Mir verschönte meine Lebenszeit.
Jeder Tag, seitdem ich mich empfinde,
Strömt aus neuem Quell mit Freude zu,
Und der Urquell aller dieser Freuden
Deines Kindes, Gütiger, bist du!
O, wie dank ich dir den Gottesfunken
Deines Lichtes, der mich fähig macht
Aus dem Staube zu dir aufzublicken,
Dich zu sehn in deiner Schöpfung Pracht;
Meinen höhern Ursprung zu erkennen,
Mich der Tugend heil'ger Pflicht zu weihn;

Treu und dankbar, wie dein Wort gebietet,
  Meinen Eltern und dir, Herr, zu seyn.
Meinen Eltern, deren treue Liebe
  Mich empfieng aus deiner Vaterhand,
Deren treue Pflege für mich sorgte,
  Eh' ich dachte, wollte und empfand;
Meiner Mutter, die an ihren Busen
  Mich, den hülfsbedürft'gen Säugling, nahm,
Und von deren eignen Lebenssäften
  Meine erste süße Nahrung kam;
Die mir Zeit und Kraft und Ruhe weihte,
  Eh' ich fähig war, es einzusehn,
Mich der Sprache erste Töne lehrte
  Und mein Aug' erhob zu deinen Höhn;
Meinem Vater, dessen ernster Wille
  Mir schon früh die feste Regel lieh,
Die mich auf dem Weg der Tugend leitet; —
  Ach, was wär' ich, Heil'ger, ohne sie,
Der des Lebens froheste Genüsse
  Sich mit heiter'm Muth für mich versagt,
Um mir mein Bedürfniß zu verschaffen,
  Mich zu schützen, Kraft und Leben wagt.
O mein Schöpfer, lehre mich vergelten,
  Was die Gütigen an mir gethan!
Leite du die unerfahrne Seele
  Auf des frommen Dankes schöner Bahn.
Laß mich lange noch das Glück genießen
  Ihrer weisen Leitung mich zu freun,
Und mit treuem Eifer mich bestreben,
  Gut und folgsam immerdar zu sein!

Ja, ich fühle, wünsche, bete —
Doch mein Herz sehnt sich nach Wirksamkeit;
Rüst' es aus mit höh'rer Kraft und Mitteln,
Gieb mir Einsicht und Gelegenheit.
Reicher aber lohne ihre Liebe,
Ihre Tugend dann dein höchster Lohn,
Wenn sie einst, entlößt des Körpers Banden,
Vater, stehn vor deinem hohen Thron!
Du allein kannst würdig sie belohnen!
O, erhöre deines Kindes Fleh'n!
Laß sie einst mich bei dir wieder finden,
Und uns, freudenvoll, dein Antlitz seh'n!

Für einen geliebten Kranken.

Du unsers Lebens, unsers Todes Herr,
In dessen Vaterhand wir alle stehen,
Im Vollgefühl der ungeschwächten Kraft,
Und wenn des Todes Schauer uns umwehen,
Allgütiger, o, laß in meinem Schmerz
Mich Gnade und Erhörung bei dir finden,
Mich, dem vielleicht in diesem Augenblick
Die schönsten Freuden aus dem Leben schwinden!
Allein bei dir ist Hülfe, Trost und Rath,
Wenn Menschenkunst und Hülfe uns verlassen!
Ich denk' es, freudig, flüchte mich zu dir
Und wag' es, deine Vaterhand zu fassen.

Ach, nicht für mich, für einen theuren Freund,
Fleh' ich zu dir um Rettung und um Leben,
Nur du allein, von dem ja alles kommt,
Kannst die verlorne Kraft ihm wiedergeben.
Nur du allein, der du das Leben gabst
Und es erhältst, mit jedem Guten schmückest
Und über unser Bitten und Verstehn
Selbst durch die Leiden besserst und beglückest;
Du bist's, der Kraft dem menschlichen Bemüh'n
Verleiht, und der des Arztes Sorgfalt segnet,
Der die gesunk'ne Kraft von Neuem weckt —
Und, helfend, der Zerstörung Macht begegnet.
Und darum, Vater, flieht mein Herz zu dir;
O, zürne nicht dem ungestümen Flehen!
Kann auch ein fühlend Herz des andern Noth
In dem Gefühle seiner Ohnmacht sehen?
Kann es denn Schmerz ertragen, der die Brust
Des theuern Wesens preßt, das du in Liebe
Ihm zugeselltest, daß es nicht allein
Und freudenlos auf deiner Erde bliebe?
Kann es des Pulses bangen Wechselschlag,
Den irren Blick, die Todesangst ertragen?
Ertragen in sich, Vater, ohne dir
Sein bitt'res Leid und seine Angst zu klagen?

O du, der dieses Herz zum Mitgefühl
Und zu der Lieb' und Freundschaft reinen Freuden
Uns schufst, ja du vergiebst dem bangen Kind,
Auch wenn es fehlt im Wehgefühl der Leiden.
Ich glaube, ja ich weiß, du bist mein Gott,

Und Liebe weht in allen deinen Werken,
In Schmerz und Lust, und dieser Glaube wird,
Schon fühl' ich's freudig, wird mich wieder stärken.
Die Weisheit, die das Weltall einst erschuf;
Die Gotteskraft, die es noch heut regieret
Und liebend sorgt, daß in dem ganzen Reich
Durch Zufall nicht ein Würmchen sich verlieret;
Ihr Odem weht auch hier! Getröstet, schaut
Mein Blick jetzt auf, mein Gott, zu deinen Sternen,
Und sucht im innigen Vertrau'n auf dich
Geduld und Muth in seinem Schmerz zu lernen.
Nicht, wie ich will; nein, Herr, dein Will' gescheh'
Ist's möglich, gehe dieser Kelch vorüber!
Wo nicht — ja fasse dich — blick' auf mein Geist,
Nimm ihn, nimm mich dann in dein Reich hinüber!

Nach dem Tode

eines geliebten Freundes.

Dein Name sei gelobt, du Unsichtbarer!
Denn deine Hand allein hat es gethan.
Auch unter Thränen betet meine Seele,
Voll Ehrfurcht und Bewunderung, dich an.
Das Leiden meines Freundes ist vorüber!
Kein Leben regt sich mehr in seiner Brust,
Der schönen Hülle einst des regen Geistes,

Jetzt unberührt von Leiden und von Lust.
Er ist bei dir; in deine Vaterhände
Kehrt wiederum der freie Geist zurück,
Unsterblich, ewig dort bei dir zu wohnen
Im Vollgenuß von einem höhern Glück.
O, nimm ihn auf, laß ihn den Frieden finden,
Nach dem sein Herz hier nur vergebens rang;
Und deine Gnade lohne das Bestreben,
Womit er seinem Ziel sich näher schwang.
Der du uns schufst, du kennst ja unsre Kräfte,
Und deine Liebe trägt uns mit Geduld;
Dein Vaterherz vergiebt auch, wenn wir fehlten,
Uns aus Erbarmen die gehäufte Schuld.
In diesem frohen, kindlichen Vertrauen,
Weiß ich ihn jetzt vor deinem Richterthron.
Du bist die Liebe, strafend wie belohnend,
Dies lehrte uns dein eingeborner Sohn.
Dort lebt, unsterblich, er ein höh'res Leben,
Nicht mehr bedrängt von dieser Erde Noth;
Von allen Leiden, die vielleicht ihm drohten,
Erlößte ihn der Friedensengel — Tod!
Laß mich ihn wiedersehn! Vergieb, o Vater,
Das heiße Flehn der Sehnsucht meinem Schmerz!
Zu frisch noch blutet meine herbe Wunde,
Zu tief noch fühlt das harmerfüllte Herz!
Du bist die Liebe; deine Liebe knüpfte
Um mich und ihn der Freundschaft sanftes Band;
Du bist's, durch den so viele süße Freuden
Die Freundschaft mir in meine Tage wand.
Und diese deine Vaterliebe waltet,

Jenseits des Grabes, wie in dieser Welt.
Du bist allmächtig, alles kann mir werden,
Was deiner weisen Güte wohlgefällt.
Ihr überlass' ich freudig meine Wünsche,
Denn alles, was du thust, ist wohlgethan.
Mein Wille nicht, dein Wille, Gott, geschehe;
Du nur allein führst mich auf rechter Bahn.
Was mir geschieht, das dient zu meinem Besten;
Durch Blumen oder Dornen — nur zum Heil
Kann mir das Schicksal meines Lebens dienen,
Wird deine Gnade immer mir zu Theil.
Einst werd' auch ich dem stillen Grabe nahen,
Wo bald die Hülle meines Freundes ruht;
O, dann verleihe mir zum letzten Kampfe,
Wie ihm, mein Vater, Hoffnung, Trost und Muth,
Daß meine letzten halbgebroch'nen Blicke,
Hinauf zu deines Himmels heil'gen Höh'n,
Mit froher Hoffnung, frei von Furcht und Reue,
In Ahnung ihrer Seligkeit dort sehn.
Jetzt aber lehre mich die Trennung tragen
Von dem Geliebten, den mein Herz beweint.
Bis mit ihm einst mich wiederum dein Himmel
Auf ewig in des Friedens Land vereint.
Ja, Vater, laß mich dort ihn wieder finden,
Mit ihm mich dort des bessern Lebens freun,
Vor deinem Thron den schönen Bund der Liebe,
Den wir hier knüpften, wiederum erneun.

Am Grabe eines Freundes.

Betend, hebet zu dir, Vater, des Staubes Sohn
Unter Thränen den Blick; höre mein Stammeln,
Herr!
Doch, was Worte nicht sprechen,
Sieht dein allsehendes Auge ja.

Du auch siehest ihn noch, den uns Entnommenen,
Den wir liebten, den Freund, und der Verwe-
sung Raub,
Heil uns, ist nur die Hülle,
Die den göttlichen Funken barg.

Ewig bebet bei dir, was du ins Leben riefst,
Neue Schöpfung nur ist selber der Tod vor dir;
Deine Todten sie schlummern
Nur zu schönerm Erwachen ein.

Und so ruhe denn sanft, du auch, geliebter Freund,
Bis zu höherem Seyn wieder dich Gott erweckt,
Bis wir, wieder vereinigt,
Ewig leben in seinem Reich.

Nur der sterbliche Mensch zählet der Stundenschlag;
Zeiten — Räume — was sind sie in dem Geisterreich?
„Heute" tönt es vom Kreuze,
„Wartet deiner das Paradies!"

Heute — tröstendes Wort! Gottes Erbarmungen
Knüpfen Leben an Tod, Zukunft an Gegenwart.
Tod, wo ist nun dein Stachel?
Und wo, Hölle, wo ist dein Sieg?

Keine Thränen! Triumph, jauchze mein Herz, und Dank!
Keine Thränen! Er lebt! Er der Erstandne ist
Selbst uns Bürge des Himmels,
Den uns, liebend, sein Tod erwarb.

Einstens schwindet die Nacht, welche uns noch umhüllt;
Gläubig, fass' ich den Strahl himmlischen Lichtes auf.
Herr, dein sind wir im Leben,
Herr, dein sind wir auch in dem Tode.

Für Leidende.

Ernst ist das Leben! Doch ein heit'res Licht
Umstrahlt es mit dem Glanz der Morgensonne;
Das ist, Herr, deiner Liebe Gotteskraft!
Sie nur allein giebt unserm Dasein Wonne,
Sie nur allein uns Muth und Freudigkeit.
Wer dürfte sonst es mit dem Leben wagen?
Wer würde sonst der Leiden schwere Last
In dem Gefühle seiner Ohnmacht tragen?
Was stärkte sonst des Kämpfers Muth und Arm,

Umgeben rings von Feinden und Gefahren?
Wie möchte sonst wohl zwischen Noth und Tod
Des Lebens schwacher Funke sich bewahren?
Was stärkt des Pflügers Muth zu Müh' und Schweiß?
Der Glaube nur allein an deinen Segen!
Ja, deine Liebe waltet überall!
Sie kommt uns selbst am Rand der Gruft entgegen
Und weht uns Trost im letzten Kampfe zu
Durch heit're Hoffnung auf das bessre Leben,
Zu dem uns deines Eingebornen Wort
Und Auferstehung Aussicht hat gegeben.
Doch, was ist alles, was mein Sinn begreift,
Noch gegen das, was keine Augen sehen,
Was meinen stumpfern Blicken immerdar,
So wie dein eignes Wesen muß entgehen?
Ja, unsichtbar, in unnahbarem Licht
Wohnst du, o Heiliger! Nur frommer Glaube,
Ergreifen dessen, was der Sinn nicht schaut,
Erhebt zu dir die Menschheit aus dem Staube.
Wohl mir! Ich weiß den Weg hinauf zu dir;
Der stille Blick auf deiner Liebe Werke
Enthüllt mir das Geheimniß deines Seyns
Und giebt mir Freudigkeit und Muth und Stärke.
Du sprichst zu mir vom blauen Himmelszelt,
Von dem herab die Morgensonne leuchtet;
Ich ahne dich, wenn in der Sternennacht
Des Thaues Perle sanft das Land befeuchtet;
Dich hör' ich in des Donners ernstem Ton,
Im Sturm, wie in dem Säuseln sanfter Winde;

Allgütiger, wo ist der Ort, wo ich
Nicht dich und deine Liebe wieder finde?
Denn über Alles herrlich schau' ich dich
In meiner Brust, in deines Geistes Walten
Zu meiner Seligkeit durch Unterricht,
Erleuchtung, Warnen, Trost und Aufrechthalten.
Ja, was ich habe, was ich bin, ist dein,
Ist Offenbarung deiner Vaterliebe!
Was wäre ich, wenn ich nicht dir geweih't
Mit allem, was ich bin und habe, bliebe?
Wenn meines Lebens heiligstes Gefühl
Nicht innigste Ergebung an dich wäre?
Wenn nicht dein Wohlgefallen mehr mir gält,
Als alles Glück der Erde, Macht und Ehre?

O, segne, Vater, Sohn, und du, o Geist
Der ew'gen Liebe, diese Weihestunde!
Von dir allein kommt alles, was gelingt,
Von dir der Segen auch nur diesem Bunde.
Schwach bin ich nur, wenn auf die eigne Kraft
Ich stolz vertrauend irgend etwas wage;
Doch mächtig über jede Erdennoth,
Wenn meinen Gott in meiner Brust ich trage.
Mit Gott — was könnte, dürfte ich noch schwer
Und unerträglich in dem Leben finden?
Ja selbst des Todes finstre Schattennacht
Wird mich nur inniger mit ihm verbinden.
Es herrscht kein Zufall! Alles was geschieht,
Das kommt von Gott, und wird zu ihm mich leiten.
Was zag ich noch? Was jetzt noch dunkel ist,

Enthüllen sicher mir zukünft'ge Zeiten.
  Nur mein Gefühl trennt irrig Wohl und Weh,
Eins sind sie vor dir, Vater in der Höh'!

Ja, du bist nahe denen, die dich rufen,
  Und du bist unser Hort in jeder Noth,
Dich sehen wenn alles uns verschwindet,
  In deine Arme führet uns der Tod.
O Gott, mein Vater, darum blick' ich, betend,
  Vom Krankenlager, gläubig, auf zu dir;
Doch, warum such' ich dich jenseits der Sterne?
  Alliebender, ja, du bist auch bei mir;
Hier, wo ich, fern vom Kreise meiner Pflichten,
  Von treuen Freunden liebevoll gepflegt,
Um Linderung von jenen Leiden flehe,
  Die deine Vaterhand mir auferlegt.
Ja, deine Vaterhand, darum verstummen
  Auch meine Klagen, denn was ist der Schmerz!
Was ist das Leiden? Führen mich nicht beide
  Dir immer näher? Lösen sie das Herz
Nicht mehr und mehr von jenen süßen Banden,
  Womit die Erde mich bisher umschlang,
Von denen frei zu seyn der Geist sich sehnte,
  Und immer doch bisher vergebens rang?
Beweisen nicht auch sie die Vatergüte,
  Die durch die ganze Schöpfung, liebend, weht
Und in des Kreuzes hohem Siegeszeichen

So hehr und glänzend und verherrlicht steht?
Wie, schwindet nicht durch sie der Zauberschleier,
Der meinen freiern Blick bisher umfieng,
Wodurch mein Herz mit festen, süßen Banden
An manchen niedern Sinnenfreuden hing?
Jetzt seh' ich sie in ihrem wahren Lichte,
Nicht in der Leidenschaften falschem Glanz;
Jetzt strahlet meines Geistes hellerm Auge
Die Tugend erst in ihrem Sternenglanz.
Ja, Dank dir, Vater, auch für diese Leiden;
Sie zeigten mir des Lebens höh'res Ziel,
Sie lernten mich den Blick zum Himmel richten
Und gaben mir ein schönes Vorgefühl
Von jener Welt, wo reine Geister leben,
Nicht mehr beherrscht von niedrer Sinnenlust.
Schon fühl' ich, ahnend, mich zu ihr gezogen,
Und, sehnend, klopft das Herz in meiner Brust.

Was sind zuletzt die Freuden dieses Lebens?
Was bringen sie der Seele für Gewinn?
Ein Traum sind sie, woraus ich müd' erwache
Und fühle, daß ich nicht befriedigt bin.
Sie fliehen, ach, und lassen nichts zurücke,
Als eitlen Wunsch nach der Vergangenheit,
Die, tändelnd, wir im nicht'gen Spiel verloren,
Und vor uns dehnet sich die Ewigkeit;
Ernst, unaussehbar, hoffnungsleer und düster,
Wenn nicht der Stern des Glaubens sie erhellt,
Und nicht die inn're Stimm' uns, tröstend, saget;
Getrost, du lebtest für die bess're Welt.

O Heiliger, wer kann vor dir bestehen,
Geh'st du nach Strenge mit ihm ins Gericht?
Jedoch, ich bebe nicht, es stärkt; es tröstet
Mich deines Sohnes Trost und Unterricht.
Du bist die Liebe, sie nur herrscht und waltet
In deiner ganzen großen, schönen Welt;
Ja, sie allein wird einst mein Loos entscheiden,
Drum zag' ich nicht, wie es auch immer fällt.
Du zürnst nicht ewig, deine Liebe strafet
Nach deiner Weisheit unerforschtem Plan,
Und, bessernd, führt sie die gefall'nen Sünder,
Bekehrt! zurück auf die verlassne Bahn.
Alliebender, so wend auch dies mein Leiden
Gewiß auch nur zu meinem Besten ab;
Drum will ich glaubensvoll und still es tragen,
Fänd' ich sein End' auch erst an meinem Grab.
Sieh' meinen Vorsatz, guter Vater, stärke
Mit Kraft und Muth mich aus des Himmels Höh',
Daß selbst im Tode, mit gebrochenem Auge,
Ich deine Gnad' an mir verherrlicht seh'.
Gepriesen sei dein heil'ger, hoher Name,
Und angebetet deine Herrlichkeit,
Mein Gott und Herr, wie im Genuß des Lebens,
So und noch mehr in meiner Prüfungszeit.

Betend, Vater, heb' ich meine Hände
Zu dir, voll Vertraun und Zuversicht;
Ew'ge Liebe, suche bei dir Hülfe,
Denn bei dir allein ist Trost und Licht.
Was ist alles ohne deinen Segen,
Was der Mensch dem Menschen auch gewährt?
Müh' und Arbeit; fröhliches Gelingen
Wird uns nur allein von dir bescheert.
Liebevoll, umstehn mich meine Freunde,
Tröstend, pflegend, unverdrossen, treu,
Immer nur bedacht das zu entfernen,
Was mir schmerzlich oder schädlich sei,
Und mich zu erfreun, mich zu erquicken.
Dank dir, Vater, für dies große Glück,
Womit deine unverdiente Gnade
Mich erfreut in meinem Mißgeschick.
Ach, ich kann es jetzt mit nichts vergelten;
Ja, erschwere wohl durch Ungeduld
Ihnen ihre Mühen, ihre Sorgen.
O, vergieb mir, Vater, meine Schuld!
Gieb mir Kraft mein Leiden zu ertragen;
Laß mich dankbar und geduldig sein,
Denn wie viele meiner Brüder leiden,
Ohne solcher Pflege sich zu freun,
Ohne Rückblick auf so vieles Gute,
Was ich auf dem Lebenswege fand,

Ohne jenes Licht des Christenglaubens
  Und den Blick ins beßre Vaterland!
Weiß ich nicht, daß denen die dich lieben,
  Alles einst zu ihrem Besten dient,
Und daß für den treuen, frommen Streiter
  An dem Ziel die Siegespalme grünt?
Schwebt in meines Heilands Dornenkrone
  Nicht vor meinem Geist das höchste Bild
Der Ergebung, der Geduld, der Hoffnung
  Auf des Paradieses Lustgefild?
Blickt umher, ihr meine blöden Augen;
  Schaut umher! Der ganze Weltenbau
Ist ein Schauplatz nur von seiner Liebe;
  In dem Grabe, auf der Blüthenau,
In den Sternen und hier auf der Erde,
  In dem Sonnenmeere, wie im Staub,
In dem fruchtbeladnen, grünen Baume,
  Wie im welken abgefall'nen Laub,
Waltet, offenbart sich seine Gnade;
  Sie verherrlichet sich auch an mir,
Während ich auf meinem Siechbett leide,
  Darum danke ich mit Thränen dir.
Denn, indessen mich so Viele pflegen,
  So viel Augen auf mich, liebend, seh'n,
So viel Herzen zu dir, o mein Vater,
  Für mich um Errettung innig fleh'n,
Liegen Andre unter größern Schmerzen,
  Einsam und verlassen, schmachtend, da,
Ohne daß ihr sehnsuchtsvolles Auge
  Auch nur einen Helfer bei sich sah.

O, erbarme dich auch ihrer, Vater!
  Ja, erhöre gnädig auch ihr Flehn.
Nimm sie zu dir, oder laß auch ihnen
  Deine wundervolle Hülfe sehn.
Und so will ich, dankbar, es erwarten,
  Was dein Wille über mich beschließt;
Denn ich sehe ja, selbst unter Schmerzen,
  Wie du über alles gütig bist.
Ja, mein Vater, es gescheh' dein Wille!
  Laß den Leidenskelch vorübergehn
Und gieb wieder Kraft mir und Gesundheit,
  Oder nimm mich auf zu deinen Höhn.

Was ist der Mensch, Herr, ohne dein göttlich Wort?
Wo fänd' er Ruhe, Hoffnung und Trost und Licht,
  Wenn nicht Vertrau'n auf dich und deine
    Göttliche Liebe sie ihm gewährte?

Vom Schmerzenslager blicke ich auf zu dir;
Kein banger Zweifel nagt mehr an meiner Brust,
  In meinem Leiden selbst erkenn' ich,
    Wenn auch in Thränen, doch deine Liebe.

Ich war so glücklich; fühlte das Leben nur
In Kraft und Wonne; heiter verflossen mir
  Des Lebens Stunden unter Arbeit,
    Oder Genüssen, die du mir schenktest.

Ich war so glücklich; denn der Gesundheit Gut
Versüßte mir ja jegliche Bitterkeit;
Im leichten Schwunge meiner Pulse
Drückte kein Leiden die Seele nieder.

Dank dir, o Vater! Dank dir, Allgütiger!
Erinn'rung schöner, heitrer Vergangenheit
Verschönt mit ihrem Zauberlichte
Selbst mir noch heute die trübern Stunden.

Voll Hoffnung, blick ich auf die Zukunft hin.
Wie bang und traurig mir auch die Gegenwart
Noch immer sei, mein Herr und Vater:
Denn ich vertraue auf deine Hülfe.

Du gabst die Freude einst mir und jetzt den Schmerz
Nur die Empfindung macht hier den Unterschied;
In sich, in deinen Vaterhänden,
Sind sie dasselbe in Zweck und Wirkung,

Mich zu erziehen hier für die beſs're Welt;
Nach der das Herz sich selbst in dem Glück noch sehnt;
Darum verstumme jede Klage,
Wandle sich in mir zu Dank und Freude!

Ja, ich erkenn' es, daß du die Liebe bist!
Ich weiß und fühl' es, daß du durch Schmerz und Lust,
Nach deiner Weisheit heil'gem Plane,
Mich nur erziehest, mich lehrst, mich besserst.

Und darum, Vater, danke ich freudig dir,
Wenn auch in Thränen, blicke zu dir hinauf,
Vertrauensvoll, im festen Glauben,
Daß auch mein Leiden zum Heil mir diene.

Dein Sohn belehrte mich durch sein göttlich Wort;
Dein Geist durchdrang mich, flößte mir Himmelsruh
Und Freudigkeit zu deiner Gnade
In die geängstete, bange Seele.

So schwand der Nebel, welcher die Seele einst
Mit Nacht umhüllte; gläubig, voll heitern Muths,
Lernt' ich zu dir, Erbarmer, beten,
Wiedergeboren zum bessern Leben.

Die Paradiese meiner Unsterblichkeit
Eröffnen sich mir, liegen im Himmelsglanz
Vor meinen hoffnungsvollen Blicken.
O, mein Erlöser! wie soll ich danken?

Ende mein Leiden, Vater, nach deinem Rath,
Sei's durch Genesung, oder durch sanften Tod;
Ich lebe dir und sinke, sterbend,
Ewige Liebe, in deine Arme.

Gelobt, gepriesen seist du, Hochherrlicher,
Bis zu der Stunde meiner Entkörperung.
O, gieb mir ferner Kraft und Glauben,
Still zu ertragen, was du gebietest.

Im Gefühl der Genesung.

Vom Krankenlager blick' ich auf zu dir,
Allgütiger, voll Dank und frommer Freude,
Nicht mehr beklemmt vom schmerzlichen Gefühl
Des Siechthums und nicht mehr der Krankheit Beute;
Schon hat ein sanfter Schlummer mich gestärkt,
Schon fühle ich der Kräfte neue Regung,
Schon spannet sich der Glieder Wunderbau,
Wenn auch noch schwach, mir wieder zur Bewegung;
Und freundlich blickt mich deine Sonne an
Und labet mich durch Licht und Wärme wieder,
Ich athme, schmerzlos, frische Himmelsluft
Und horch', entzückt, der muntern Vögel Lieder.

Mein Gott, wie dank ich dir? Wie sprech' ich aus,
Was meine Brust erfüllt, mein Aug' befeuchtet?
Wie werd' ich würdig dieses meines Glücks,
Womit mich deine Gnade neu umleuchtet?
Werd' ich auch diese mir geschenkte Frist
Nach deinem Willen fromm und dankbar leben?
Nicht mehr nach Thorheit und nach Sinnenlust,
Nein, frommen Sinns, nach deinem Beifall streben?
Hat mich das Leiden, das mir deine Hand
Zu meinem wahren Heile auferlegte,
Gebessert, von den Sünden mich entwöhnt,

Die ich bisher im Stillen in mir hegte?
Schwand Unzufriedenheit, und Haß und Groll
Und Stolz und Eitelkeit auch aus dem Herzen?
Und werd ich niemals, wie ich soll und kann,
Je wiederum mein neues Glück verscherzen?
Werd' ich auch dankbar sein den Lieben, die
Mich pflegten? Ihnen, liebreich, das vergelten,
Was sie an mir gethan? Und dankbar sein
Auch dir, du mein Erbarmer, Herr der Welten?

Ja, Dank dir, Vater, tiefbeschämt dir Dank!
Denn unwerth bin ich deiner Huld und Liebe;
Es schlummern nur in meiner matten Brust
Der Thorheit und der Sünde wilde Triebe,
Und wachen bald vielleicht von Neuem auf;
O Herr, mein Hort, durch den ich, neu erstanden,
Um Weisheit flehe, brich die Ketten auch,
Die noch bisher mein schwaches Herz umwanden!
Vollende, Herr, dein Werk! Laß meinen Geist
Von seiner schweren Krankheit auch genesen!
Verleih mir Kraft zum Guten; schaff' in mir
Ein reines Herz, veredle Sinn und Wesen!
Was wär' mein Leben, ohne deine Huld?
Was wär' mein Streben, ohne deine Gnade?
In ihnen nur ruht meiner Seele Heil?
Durch dich nur wall' ich auf der Tugend Pfade:
Ja, heilige die mir geschenkte Frist,
Die neuerwachte Kraft durch deinen Segen;
Mein Leitstern sei dein Wort, mein Licht, dein Licht,
Mein Lebensgang allein auf deinen Wegen.

So finde mich der Tod; kein Schreckenswort —
Heil mir, mir ward des höhern Lebens Kunde!
Ich bin in Gottes Hand, wo ich auch sei;
Es ist der Ruf aus meines Vaters Munde.

Kriegs-
und
Siegs-Gebete.

Kriegsgebet.

Zum grausen Kampfe rüsten wir wieder uns,
Herr unsers Lebens, segne auch diese That,
Die, nur allein auf deine Hülfe
Kindlich vertrauend, wir unternehmen.

Wohl ist es schrecklich, daß wir die blut'ge Hand
Zu dir erheben, daß wir zum Menschenmord,
Als Menschen, deine Hülf' erflehen,
Von dir, dem Schöpfer und Vater aller.

Von deiner Liebe nur zu des Daseins Lust
Hervorgerufen, um hier mit stillem Sinn
In deiner Erde schönem Garten
Friedlich zu leben, als gute Kinder,

Bis uns dein Engel einst in das Paradies
Hinführet, das uns, liebend, dein Sohn erwarb,
Erheben wir mit wildem Muthe
Gegen einander die Todeswaffen.

Wohl uns! Noch tröstet uns des Bewußtseins Wort:
Nicht wilde Mordlust treibt uns zu blut'ger That,
Nicht Streben nach Eroberungen,
Nicht die Begierde nach fremdem Gute.

Es gilt nur Rettung; König und Vaterland
Und Ehr' und Freiheit, alles, was theuer ist
Dem Herzen, unsre Hab' und Güter
Sind in Gefahr; wer dürfte zagen?

Nein, mit Vertrauen waget den ernsten Zug
Ihr, unsre Krieger! Er, der Allmächtige,
Jenseits der Sterne, wird euch helfen;
Sein ist die Macht, die Kraft und Stärke.

Schon ziehn sie forthin, muthig, die ernste Bahn,
Auf deine Hülfe bauend, du, unser Hort!
Bald schlägt für sie die ernste Stunde!
Vater, Erbarmer, sei ihnen nahe!

Gieb ihren Herzen Glauben und Freudigkeit
Auf deine Gnade, stärke der Männer Kraft!
Gieb deinen Segen ihrem Kampfe,
Sieg und Errettung dem Vaterlande!

Doch, Vater, sende ihnen auch deinen Geist,
Den Geist der Liebe, daß nicht im wilden Kampf
Zur Grausamkeit ihr Herz erglühe,
Blutige Rache nur auszuüben.

Laß sie den Bruder selbst noch im Feinde sehn,
Den Miterlösten, den sie in jener Welt
Einst brüderlich umarmen sollen,
Dort, wo nicht Krieg und Tod mehr wüthen;

Wo Jesus Christus alle uns weiden wird,
Der gute Hirte, der hier sein Leben ließ
Für seine undankbare Heerde,
Göttliche Liebe für alle übend.

Auch uns, o Vater, sende den guten Geist,
Den Geist der Liebe, der uns auf deiner Bahn
Zu allem Guten mächtig stärke;
Um zu vertrauen auf deine Hülfe.

Laß uns der Zukunft muthig entgegen gehn,
Mit frommem Sinne tragen, was du verhängst,
Und, liebend, alle Wunden heilen,
Welche die Tapfern für uns empfiengen.

Erhöre, Vater, der du von Ewigkeit
In Ewigkeit hin herrschest, erhöre uns!
Gieb Heil und Sieg der guten Sache,
Ruhe und Frieden dem Vaterlande!

Rauschend weh'n um uns des Krieges Stürme,
Blutig mäht der Tod die reichen Saaten
Deiner großen Ernte, Herr und Vater!
In der Schlachten grausem Mordgetümmel,
Väter, Söhne, Brüder, Freunde fallen,
Unbeweint, in schweren Todeswunden,
Hauchen unter Schmerzen ihre Seele
Aus des Körpers wildzerstörter Hülle,
Oder sehn, verstümmelt, unter Leiden
Langem Siechthum schon auf hartem Lager,
Wehmuthvoll, wenn auch getrost, entgegen.
Du, deß Allmacht, dessen Vaterliebe
Alle uns zu gleichem Zweck erschaffen,
Alle uns zu gleichem Heil bestimmte,
Alle uns durch Eines Tod erlößte,
Sieh', erbarmend, Herr, auf uns hernieder,
Nicht als strenger Richter, nein, als Vater,
Der, auch wenn sie fehlen, seine Kinder
Liebt, und, liebend, straft zu ihrem Heile.
Du allein, Herr, siehst die ew'ge Wahrheit,
Dir allein erscheint der Dinge Wesen
Frei von Irrthum in dem reinen Lichte
Deines Wesens; während unsre Blicke

Leidenschaft und Irrthum stets verblenden.
Führe zur Erkenntniß deine Kinder,
Daß sie finden, wo und wann sie fehlen,
Und voll Reue gern die Hand sich bieten,
Zur Versöhnung und zur Bruderliebe.

Sieh, erbarmend, Herr, auf uns hernieder!
Daß nicht die Verschuldung jener Leiden
Auf uns falle, die des Krieges Stürme
Über deine Erde hin verbreiten.
Laß uns nur gerechte Waffen führen,
Nur für Freiheit, Recht und Wahrheit fechten,
Treu dem Vaterlande und dem Fürsten,
Den du uns zum Herrscher hast gegeben.
Nein, nicht Raub, nein, nicht Eroberungen,
Auch nicht Rache sei es, was wir suchen,
Sondern Sicherheit und Ruh' und Frieden,
Und Besitzthum unsrer Lebensgüter.

Sieh, erbarmend, Herr, auf uns hernieder,
Stärke, kräftige die edlen Krieger,
Die für uns und unsre Sache fechten!
Auf dem ernsten Pfade, den sie gehen,
Laß sie standhaft sein und festen Glaubens
An dich! du allein kannst Sieg verleihen,
Und von dir allein kommt Glück und Segen.
Stärke, tröste in der Todesstunde
Alle die im Kampfe für uns bluten,
Durch den Glauben, Herr, an deine Gnade,

Durch den Blick auf jene Seligkeiten,
Die dein Eingeborner uns erworben.
Stärke, tröste die Zurückgelassnen
Der Gefallnen, Wittwen, Waisen, Schwestern,
Väter, Mütter; laß sie Frieden finden
In der Hoffnung auf das Wiedersehen
In des Paradieses schönen Auen.

Doch uns, Vater, die wir fern vom Sturme
Und dem Unheil jenes Kampfes leben,
Gieb getrosten Muth und heitre Ruhe,
Daß wir gern und freudig alles tragen,
Was das allgemeine Beste von uns fordert.
Bürger eines großen, schönen Reiches,
Brüder eines großen, edlen Stammes,
Laß uns mit einander stehn und fallen,
Treu das Band der Liebe uns bewahrend,
Das du selbst, o Herr, um uns geschlungen.
Gern laß uns dafür das Liebste opfern,
Selbst das Leben, wenn die Pflicht es fordert.

Herr, wir flehen; siehe unsre Thränen!
Doch, wie du willst! Nur dein Wille walte!
Denn bei dir allein nur wohnt die Weisheit;
Du allein siehst, was uns wahrhaft frommet.
Ja, allein in deine Vaterhände
Legen wir, vertrauend, was wir haben,
Was wir wünschen und was uns beschieden.
Alles, was von dir kommt, das ist gut!
Darum auf, mein Herz, und fasse Muth!

Für die Entschlafenen.

Zu euch, ihr Lieben, die ihr vollendet schon
Jenseits der Gräber lebt in der bessern Welt,
Erhebt in dieser Feierstunde,
Liebend und sehnend, sich unsre Seele;

Nicht mit dem Schmerze wilder Verzweifelung,
Nein, mit der Wehmuth sanfterem, frommem Schmerz,
Ergeben dessen heil'gem Willen,
Dessen Erbarmung euch zu sich rufte.

Voran gegangen, wohin des Vaters Hand
Auch uns wird führen, wann es sein Wille ist,
Ist euch das Räthsel schon gelöset,
Was noch umsonst wir zu deuten suchen;

Seid ihr entnommen jeder Verführung Reiz,
Seid ihr enthoben jeglicher Erdennoth,
Seid ihr entgangen jedem Schmerze,
Welchen die Erde uns täglich bietet.

O Tag der Wonne, wann wir uns wiedersehn,
Wann, neu vereinigt, selig, vor Gottes Thron
Wir alle uns einst wieder finden,
Welche der Tod von einander trennte.

Wann unsrer Ahnherrn früher verklärt Geschlecht
Die Enkel schaun wird, welche aus ihrem Stamm
Im langen Lauf der Zeit entsproßten,
Saaten der Ernte, des Weltenvaters;

Wann Väter, Mütter wieder die Kinder sehn,
Dankbare Kinder wieder die Eltern schaun,
Wann langgetrennte, treue Freunde
Wieder die Liebe, wie einst, vereinigt;

Wann Jesus Christus alle in jenes Reich
Einführet, das uns, liebend, sein Tod erwarb,
Wann keine Meinung, oder Deutung,
Feindlich mehr Christen von Christen trennet;

Wann wir den Vater schauen von Angesicht,
Im Licht der Wahrheit, fern von des Irrthums Nacht,
Mit sicherm Schritt die Pfade wandeln,
Die wir hier, strauchelnd, so oft verfehlten.

Herr, unser Vater, welch ein erhabnes Ziel
Hat deine Liebe allen uns vorgestreckt;
Herr, unser Mittler und Erlöser,
Was für ein Glück hast du uns erworben!

Laß deinen Geist uns führen auf ebener Bahn,
Dein heilig Wort sei unsers Lebens Licht,
Und unser Trost und Hort der Glaube
An die Erbarmung der ew'gen Liebe.

In deinen Händen ruht auch der Lieben Loos,
Die, früh vollendet, vor uns in deinem Reich
Dem großen Tag der Auferstehung
Und des Gerichtes entgegen harren.

O Vater, laß sie schauen dein Angesicht,
Und einst uns, selig, alle dort wiedersehn,
Dem guten Hirten angehörend,
Der uns erkaufte mit seinem Blute.

Erbarm' dich aller, welche der Sünde Schuld
Hier auf sich luden; wende der Sünde Fluch,
Um deines Eingebornen willen,
Vater, Erbarmer, von deinen Kindern.

Wir fehlen alle, wer kann vor dir bestehn,
Gehst du nach Strenge mit uns in dein Gericht?
Doch größer noch, als unsre Schulden,
Ist ja die Liebe und deine Gnade.

Vor allen segne, welche ihr Leben hier
Für ihre Brüder freudig im heißen Kampf
Des wilden Schlachtgetümmels ließen,
Ach, und vielleicht in Sünden starben.

Vergilt die Liebe, welche sie übten, Herr,
Nach der Verheißung, welche dein Wort uns giebt,
Wenn wir getreu, selbst bis zum Tode,
Unsere Brüder, wie Jesus, lieben.

Ja, segne alle, welche uns wohlgethan
Und, unserm Danke früh durch den Tod entrückt,
Uns, sehnsuchtsvoll, zurücke ließen,
Eltern, Verwandte, Brüder, Freunde.

Auch unsre Feinde segne, Allgütiger!
Vergieb uns allen unsre gehäufte Schuld,
Und naht sich einst auch unsre Stunde, —
Laß, o laß alle Erbarmung finden!

Friedens-Gebet.

Ehre sei dir, Vater in der Höhe,
Friede allen, die auf Erden wohnen,
Und der Geist der Bruderliebe wehe
Wiederum bei Hütten und bei Kronen!
Dank dir; Deine starke Hand verbannte
Jenes Unheil grauser Zwietracht wieder;
Die sich jüngst mit bitterm Haß verfolgten,
Nennen jetzt, versöhnt, sich wieder Brüder,
Öffnen wieder alle ihre Herzen,
Freudig, mildern, sanfteren Gefühlen,
Statt der Rache angefachte Gluthen
In dem Bluthe anderer zu kühlen.
Preis dir! Ja die Flammen sind erloschen,
Die das Glück der Völker wild zerstörten,

Und die Schwerter ruhen in der Scheide
Die der Menschheit schöne Saat verheerten.
Ähren wallen in den Fruchtgefilden,
Die des Rosses ehrner Huf zerstampfte,
Und die Hütte hebt sich aus den Trümmern,
Die noch jüngst in Rauch und Asche dampfte.

Herr, das thatest du! Wir aber stehen,
Tiefanbetend, vor dir heut und danken
Dir, durch dessen Weisheit, Macht und Liebe
Jene Greuel wiederum versanken,
Die der Krieg und wilde Leidenschaften
Über deiner Erde Fluren gossen;
Danken dir, daß nun die Wunden heilen,
Welche blutig für uns überflossen;
Daß, gerettet aus Gefahr und Nöthen,
Wir zu dir noch unsre Hände heben,
Im Besitzthum aller unsrer Güter,
Vaterland, Verfassung, Hab' und Leben.
Ach, wie manches Leben sank, vernichtet,
In dem Schlachtgewühl in Todesschlummer!
Aus wie vieler Augen strömen Thränen,
An wie vieler Herzen nagt der Kummer!
Eltern, Brüder, Schwestern, Bräute weinen
Um die Lieben, die nicht wiederkehrten!
Tausend andre drückt die Noth darnieder,
Deren Glück die Kämpfenden zerstörten.

Wende von uns ab, o Herr, die Sünde
Schuld zu sein an allem, was geschehen;

Und laß uns um deines Sohnes willen,
Wieder deine Vaterliebe sehen.
Du selbst gabst uns, was wir sind und haben,
Vaterland, Verfassung, Glück und Leben,
Legtest selbst in unser aller Herzen
Jene Liebe, jenes heiße Streben
Sie zu schützen mit den besten Kräften
Unsers Lebens, Gut und Blut zu wagen,
Und selbst vor den drohendsten Gefahren,
Wenn die Pflicht gebietet; nicht zu zagen;
O, verzeihe, wenn im heißen Kampfe,
Von der Leidenschaft dahin gerissen,
Wir und unsre Brüder öfter fehlten,
Als wir selbst es ahnen oder wissen;
Wenn wir in dem Drang der Noth vergaßen,
Unsre Brüder, wie uns selbst, zu lieben,
Und die erste aller unsrer Pflichten
An dem Feind, wie an dem Freund, zu üben;
Wenn wir deiner selbst nur dann gedachten,
Wenn die Noth unsre Ohnmacht zeigte,
Wenn der Schrecken schon die Glieder lähmte,
Und Verzweiflung unsre Wangen bleichte;
Oder wenn im Glück wir, selbstvermessen,
Stolz uns unsrer Kräfte überhoben.
Nicht durch uns, durch dich ist es geschehen!
Alles Gute kommt allein von oben.
Vater, sieh uns, reuig, vor dir knien,
Nie soll Stolz uns jemals wieder blenden,
Nie uns Kleinmuth jemals niederdrücken,
Nur zu dir soll unser Herz sich wenden.

O, erhalte, was du uns aufs Neue
Durch des Friedens hohes Glück gegeben,
Und laß uns, als deine guten Kinder,
Deiner Gnade immer würdig leben.
Gieb uns deinen Geist, den Geist der Liebe,
Daß er uns zu allem Guten führe,
Daß fortan uns jede schöne Tugend,
Doch vor allen Bruderliebe ziere!
Deine Allmacht, Weisheit, Licht und Gnade
Ruhe ferner, segnend, auf uns allen,
Bis zur Ruhe jenseits eingegangen,
Wir vor deinem Throne, selig, wallen.

Inhalt.

Eine Parabel, als Vorwort . . . Seite V

Zum Preise Gottes 9
Dem Heiland 11
Das Gebet des Herrn 14
Am Sonntag-Morgen 16
Am Sonntag-Abend 19
Am Anfang der Woche 25
Morgengebete an Wochentagen . . . 28
Abendgebete an Wochentagen 55
Am Schluß der Woche 87
Im Frühling 89
Im Sommer 99
Im Herbst 110
Im Winter 116
Am Morgen des letzten Tages im Jahr . 130
Am Abend des letzten Tages im Jahr . . 133
Am Neujahrsmorgen 136
Am Neujahrsabend 138
Am Fest der drei frommen Könige . . . 140
Am Charfreitage 144
Am Vorabend des Osterfestes 148
Am Osterfest 151
Am zweiten Ostertage 154

Am Morgen des Himmelfahrtsfestes . Seite 156
Am Abend des Himmelfahrtsfestes . . . 158
Am Vorabend des Pfingstfestes . . . 160
Am ersten Pfingsttage 163
Am zweiten Pfingsttage 165
Am Feste Johannes des Täufers . . . 168
Am Erntefest 171
Am Abend des Erntefestes 173
Am Reformationsfest 175
Am Vorabend des Weihnachtsfestes . . . 178
Am Christmorgen 182
Am zweiten Weihnachtstage 185
Am Morgen des Geburtstages . . . 187
Abendgebet am Geburtstage 189
Vorbereitung zur Confirmation . . . 192
Nach der Confirmation 196
Vorbereitung zum heiligen Abendmahl . . 198
Nach dem Genusse des heiligen Abendmahls . 201
An der Wiege eines Neugebornen . . . 203
An der Wiege des Säuglings . . . 206
Gebet der Eltern für ihre Kinder . . . 209
Gebet der Kinder für ihre Eltern . . . 212
Für einen geliebten Kranken 214
Nach dem Tode eines geliebten Freundes . 216
Am Grabe eines Freundes 219
Für Leidende 220
Im Gefühl der Genesung 231
Kriegsgebete 233
Für die Entschlafenen 239
Friedens = Gebet 242

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strack, Friedrich

Eloah Erhebungen des Herzens zu Gott in einer Reihe von Gesängen und metrischen Gebeten

Reutlingen 1832

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Lt E 566
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288992-9